

Nach überwundener Krise

Berlin, 6. Oktober. (Eig. Meld.)

Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter wird uns berichtet: Das Intricament, das seit vier Tagen förmlich den Bestand des Reiches bedrohte, ist vorüber. Die Krise endete da, wo sie begonnen hatte. Die tot geglaubte große Koalition lebt und die alte Koalition mit einigen Veränderungen trat mit ihrem finanziellen und wirtschaftlichen Programm und der Forderung nach einem Ermächtigungsgesetz vor den Reichstag. Noch in den Vormittagsstunden schien es, als wenn alles Bemühen umsonst sein würde. Den Reichsanwalt Stresemann hatte die Hoffnung betrogen, ein Kabinett der Persönlichkeiten zu bringen, und auch die große Koalition schien vorübergehend reiflos erledigt. Es schien, als ob Unwissenheit und Dummheit, Mißtrauen und Mißverständnisse triumphieren sollten. In letzter Stunde hat dann noch die Vernunft gesiegt. Das unausgeglichen Bemühen des Zentrum, welches von Anfang an mit Nachdruck darauf gerichtet war, den Bruch der Koalition zu verhindern und in der inneren und äußeren Not des Volkes in kritischer Stunde eine Krise zu vermeiden, ist schließlich doch noch von Erfolg gekrönt worden. Die sachtlichen Meinungsverschiedenheiten, die zum großen Teil durch fahrlässig aufgetragene Gerüchte und durch Mißverständnisse entstanden waren, sind durch eine Aussprache zwischen den Koalitionsparteien hintweggeräumt worden. Das Ermächtigungsgesetz, welches die Regierung zur finanziellen und wirtschaftlichen Gestaltung Deutschlands für erforderlich hält, wird nun die Zustimmung der Parteien finden. Ganz ohne Folgen auf die Gestaltung der Parteien wird die überwindene Krise nicht bleiben. Der rechtsradikale Flügel der Deutschen Volkspartei, welchem in erster Linie die volle Verantwortung an dem Wirrwarr der letzten vier Tage trifft, scheint den Entschluß gefaßt zu haben, aus der Deutschen Volkspartei auszuscheiden und eine eigene Partei aufzurichten. Diese reinliche Scheidung in der Deutschen Volkspartei ist nur zu begrüßen. Dann bedeutet die Beteiligung dieser Partei zweifellos eine Enttäuschung.

Außenpolitisch wird die jetzt wieder geschmiedete große Koalition einer harten Belastungsprobe dann ausgesetzt sein, wenn der Abwehrkampf an Ruhr und Rhein zur endgültigen Liquidierung kommt. Wenn man in der außenpolitischen Lage zu Entscheidungen kommt dann erst wird sich zeigen, ob das was heute nach so vielen Mühen gelang, von Dauer sein wird. Nicht zu vergessen ist, daß nach der von außen drohenden Gefahr auch eine schwere Gefahr im Innern droht. Die rechtsradikalen Elemente haben ihre Vorbereitungen aufeinander sehr weit ausgedehnt und es ist nicht unmöglich, daß die nächsten Tage neue Erschütterungen bringen werden, die dann beweisen müßten ob die große Koalition auch nach innen hin, die Draplast aufzuweisen hat, die man ihr im Interesse des Volkes und Vaterlandes wünschen muß.

Das neue Kabinett der großen Koalition

B.B. Berlin, 6. Oktober. Das neue Reichskabinett hat sich wie folgt zusammen: Reichsanwalt Dr. Stresemann, zugleich mit der Führung der Geschäfte des Auswärtigen beauftragt.

- Reichsminister für Wiederaufbau Schmidl.
- Innenes Sollmann.
- Finanzen Dr. Lutzer.
- Wirtschaftsministerium Dr. hon. cauf. Koeth.
- Arbeit Dr. Brauns.
- Rußland Dr. Radbruch.
- Reichswehrministerium Dr. Gehler.
- Reichspostministerium Dr. Hoefle.
- Verkehrsweisen Deier.
- Ernährungsministerium noch unbez. bez. Gebiete Fuchs.

Das B. L. will wissen, daß der Staatssekretär der Reichskanzlei von Rheinbaben von seinem Posten scheiden werde, weil er in der abgeschlossenen Krise eine eigenartige Rolle spielt. Ferner soll der sozialistische Abgeordnete Silberstein im Unterstaatssekretär im Reichsarbeitsministerium werden.

Die Einigung über die Arbeitszeitfrage

B.B. Berlin, 6. Oktober. In der interaktionellen Kommission, die in der Nacht über die Frage des Achtstundentages mit dem Arbeitsminister verhandelte, ist es heute früh zu einer Einigung über die Formel gekommen, mit der der Reichsanwalt in seiner heutigen Erklärung diese Angelegenheit behandelt wird. Sie lautet:

„Die schwere Not unseres Landes läßt eine Steigerung unserer Müheerzeugung dringend geboten erscheinen. Das wird nur unter reifester Ausnutzung der technischen Erzeugnisse bei organisatorischer Verbesserung unserer Wirtschaft und engerer Arbeit jedes Einzelnen zu erreichen sein. Neben der Steigerung der Produktion durch diese Mittel wird auch die Neuordnung der Arbeitszeitfrage unter a und fählicher Arbeitstunung des Arbeitenden als als Normalarbeitstag nicht zu umgehen sein. Dabei ist die Möglichkeit der tariflichen gesetzlichen Ueberschreitung der jetzigen Arbeitszeit im Interesse der volkswirtschaftlichen notwendigen Steigerung und Verbilligung der Produktion zu erzielen. Für die öffentliche Verwaltung sind den ähnlichen Grundzüge Anwendung.“

Ruhrgebiet und Kabinettstürze

A. Offen, 6. Oktober. (Eig. Meld.) Die Lösung der Kabinettstürze hat vor allem im Ruhrgebiet eine gewisse Erleichterung hervorgerufen, da nunmehr wieder die Möglichkeit besteht, mit der neuen aktionsfähigen Regierung Fühlung zu nehmen. Diese Fühlungnahme ist zur Wiederherstellung des Wirtschaftslebens und zur Klärung aller noch stützigen Fragen unbedingt notwendig. Auf Seiten der Arbeitnehmer wird alles getan, um die Wiederaufnahme der Arbeit

Stinnes bei Degoutte

Paris, 6. Oktober. (Eig. Meld.)

Die gestrige Zusammenkunft zwischen Stinnes und General Degoutte bildet hier das Gespräch des Tages. Die Ueberzeugung ist allgemein, daß in dieser Begegnung ein erster Beweis für den wachsenden Verhandlungswillen der deutschen Regierung zu erblicken sei. Man hatte die Nachricht zunächst in ihrer ursprünglichen Fassung als unglaubwürdig aufgenommen und erwartete ein offizielles Dementi. Statt dessen wurde die Tatsache von offizieller Seite aus direkt zugegeben. Es wird erklärt, daß Stinnes im Auftrage des Reichsanwalters Dr. Stresemann im Ruhrgebiet eintrat, um mit dem französischen Oberkommissar über die Wiederaufnahme der Arbeit und auch der Kohlenlieferungen zu verhandeln. Man glaubt aber, daß auch andere Fragen im Laufe der Unterredung aufgeworfen wurden. Die Begegnung zwischen Stinnes und Degoutte hatte nach französischen Meldungen

folgendes Vorpiel gehabt. Auf einer Konferenz der rheinisch-westfälischen Industriellen am 30. September in Annen wurde der Beschluß gefaßt, mit den Spitzen der Okkupationsbehörden in Verbindung zu treten. Nach Rücksprache mit dem Reichsanwalt Dr. Stresemann begaben sich Stinnes, Klöckner und Böglers nach Düsseldorf und stellten Herrn Krupp von Bohlen und Halbach im Gefängnis einen Besuch ab. Darauf erbat sie von General Degoutte eine Audienz, wurden aber zunächst von General Denignies zu einer Vorbesprechung empfangen und erst später bei Degoutte vorgefassen. Dem französischen Oberkommandanten erklärten sie, von einem Teil der Wirtschaft des rheinisch-westfälischen Industriegebietes delegiert worden zu sein. Tatsächlich wird hier angenommen, daß sie von Stresemann beauftragt worden seien. Der Unai d'Orsay hat noch keinen ausführlichen Bericht seitens des General Degoutte über die gepflogenen Besprechungen erhalten.

durchzuführen. Das gleiche gilt für die Wirtschaftsfreie, die wieder zu aerogelsten gesunden Verhältnissen kommen wollen. Es wird erwartet, daß von deutscher Seite nunmehr mit den in Fragen kommenden französischen Stellen mit allen Mitteln Klarheit über die französischen Absichten und Bedingungen geschaffen wird, damit kein Zweifel mehr darüber bestehen kann, wer bisher die Aufnahme der produktiven Arbeit verhindert hat.

500 000 Billionen Nachtragsetat

B. Berlin, 6. Oktober. Der Haushaltsauschuß des Reichstages beschäftigte sich mit dem vierten Nachtragsetat für 1923. Die Regierung erklärte, der bisherige Betriebskredit müsse um 500 000 Billionen Mark erhöht werden. Der weitere Kreditbedarf für die Beschaffung der Brotgetreide belaufe sich auf rund 30 000 Billionen. Es wurde mitgeteilt, daß die Schäden infolge der von den Franzosen und Belgiern erprekten Reparationslieferungen bis Ende September schätzungsweise 800 Billionen Mark betragen. Es handelt sich hier hauptsächlich um die zwangsweise Abfuhr von Kohle und deren Nebenprodukten, sowie um die Ausplünderung großer Lager. Das Reichsfinanzministerium betonte, daß mit der Vorlage des Etats für 1924 auf wertbeständiger Grundlage gerechnet werden könne. Nach kurzer Debatte wurde der vierte Nachtragsetat angenommen.

v. Rahr über seine Politik

München, 6. Oktober. Generalsstaatskommissar von Rahr wendete sich bei einem Empfang der Vertreter der auswärtigen Presse gegen die Gerüchte, die über Bayern z. Zt. im Auslande verbreitet werden. Seine Politik erstreckte sich vor allem auf die Bekämpfung der Rüge von der Alleinhegung Deutschlands am Weltmarkt und auf die Erhaltung der Staatssouveränität. Er wolle alle nationalen Kräfte, die sich dem Staatsganzem unterordnen wollen, zusammenfassen. Starke Einzelstaaten seien die Voraussetzung für ein gesundes und starkes Reich. Separationspolitik dürfe in Bayern nicht getrieben werden. Wir wünschen uns eine Verfassung im Bismarckschen Sinne. Das hat aber mit Separation gar nichts zu tun. Das deutsche Volk sei heute eine Nationalgemeinschaft, der sich auch Bayern nicht entziehen wolle. Bayern sei durch zahllose wirtschaftliche und geschichtliche Bande mit den übrigen deutschen Stämmen verbunden. Die Frage der Errichtung einer Monarchie trete heute gegenüber dem Schicksal des deutschen Volkes zurück. Er läge das im vollen Bewußtsein der Tatsache, daß das bayerische Volk in seinem überwiegenden Teil monarchisch gesinnt sei. Gegenüber den Gerüchten, daß der Generalsstaatskommissar die Auskehrung der Monarchie in Bayern beantragte, erklärte von Rahr schneidend nachmals, daß er keine Abenteuerpolitik machen werde.

Der Gang der Brotverforgung

B.B. Berlin, 6. Oktober. Vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wird mitgeteilt:

„Die Beschlüsse des Reichstages zu dem Entwurf über die Brotverforgung werden in der Öffentlichkeit zum Teil dahin gedeutet, als ob die Marktenbrotverforgung über den 15. 10. hinaus nun doch wieder eingeführt werden sollte. Diese Auffassung entspricht nicht den Tatsachen. Nach dem Regierungsentwurf und den Beschlüssen des Reichstages bleibt es dabei, daß die Marktenbrotverforgung am 15. 10. zu Ende geht. Damit es aber nicht zu Störungen in der Brotverforgung kommt, gibt der Entwurf, wie er vom Reichsrat angenommen wurde, die Möglichkeit, daß die Reichsgetreidebörse an die Kommunalverbände, in denen etwa Schwierigkeiten entstehen, auf Antrag der betreffenden Kommunalverbände Brotgetreide bis 150 Gramm Mehl täglich je Kopf liefert. Den Kommunalverbänden wird die Möglichkeit geboten, den Abfall dieses Getreides und des daraus gemahlene Mehl zu überwachen.“

In der Nähe von Trier hatte der Verwalter des Trimmeter Hofes beobachtet, wie französische Eisenhauer unbeschränkt in der Nähe des Hofes jagten. Als er kürzlich die französischen Bahnbeamten auf seinen Feldern sah und sich mit ihrem Schwager ihnen näherte, wurde er von dem einen Wildschütz durch einen Schuß in den Hinterrumpf getötet.

Der Magistrat der englischen Stadt Bradford hat beschloffen, eine Straße der Stadt über dem Granitpflaster mit einer Gummischicht zu bestreuen. Durch dieses neuartige Pflaster, das in Form kleiner Blöcke über das massive Granitpflaster gelegt werden soll, soll der Straßenlärm fast völlig beseitigt werden.

Frankreichs Erklärung über Kurzon

Paris, 6. Oktober. Die Ausführungen Kurzons, die erst von wenigen Morgenblättern besprochen wurden, über die Politik der Alliierten gegenüber Deutschland, werden in der französischen Regierungspresse teils mit großer Begeisterung, teils mit großer Kritik aufgenommen, allen voran „Echo de Paris“.

Wir finden, daß Kurzons Rede alle vergangenen Kontravenien wieder ausleben läßt. Mit einer schönen Beredsamkeit will Kurzon Bürgschaften für die Loyalität der Berliner Regierung in der augenblicklichen Lage annehmen. Wenn man ihm glauben will, haben Stresemann und seine Kollegen sich nach der Maßgabe ihrer Kraft bemüht, der höchsten Willen zu erfüllen. Kurzon meint, wenn dieser Widerstand fortgesetzt werde, dann entbringe er allein der Antikrise der Bevölkerung, aber die deutsche Regierung löst ihre Aufgabe erfüllt habe, siehe es Frankreich nicht mehr zu, die Stunde der allgemeinen Regelung länger hinauszuziehen. Foreign office erwartet unsere Beschlüsse. Kurzon fragt, welche Zivilverwaltung wir am rechten Rheinufer an Stelle des militärischen Regimes einzuführen gedenken. Kurzon wiederholt seine Forderungen aus dem Frühjahr und von früher her, er sagt allen Deutschen, die noch widerstehen: haltet nur gut aus. Die diplomatischen Verhandlungen, die die Stellung jedes einzelnen festlegen, werden bald beginnen. Frankreich hat keine Verpflichtung gegenüber Kurzon übernommen.

„Deuxième“ nennt Kurzons Rede eine sehr ernste Erklärung. Er komme zu dem Schluß, daß Frankreich jetzt die Verpflichtungen halten müsse, die es übernommen habe, nämlich Verhandlungen über die Reparationsfrage mit England. Verschiedene Stellen in der Rede seien geradezu untreulich. Aber man müsse sagen, wenn Poincare von Kurzon an die gemachten Versprechungen erinnert werde, sofort nach der Einstellung des positiven Widerstandes Verhandlungen aufnehmen, so sei das unglücklichem Maße nur zu gerechtfertigt. Kurzon glaube sich berechtigt, die französische Regierung jetzt an etwas zu erinnern, in einer Art, die nur zu sehr einer Aufforderung gleiche, das werde Poincare verstehen, aber ebenso Frankreich.

„Gaulois“ tadelt an der Rede, sie sei unermattet mit zu brutaler Offenheit gehalten worden. Das britische Kabinett bekämpfe die Politik Frankreichs gegenüber Deutschland.

„Matin“ schreibt, angesichts einer solchen Kundgebung, die so völlig der Methode und dem Ton Baldwin's entgegengesetzt sei, habe man das Recht zu fragen, ob nicht der Staatssekretär die Grenzen, die bis jetzt der englischen Politik durch den Ministerpräsidenten gezogen waren, überschritten habe. Man habe sich aber in Paris schon an die ausschweifende Sprache Kurzons gewöhnt.

Deutschland

Wegen Begünstigung der Kathenauwörter haben sich am 10. Oktober vor dem Staatsgerichtshof der Subent Johannes Peters aus Neukloster, der kaufmännische Angestellte Gottfried Wiese aus Wendisch-Behningen und der Kaufmann Paul Bich zu verantworten.

Die Berliner Volkszeitung verboten. Der Befehlshaber des Wehrkreiskommandos 3 hat die Berliner Volkszeitung die Beschlüsse des Reichswehrministers vom 1. 10. verboten.

Zeitungsverbote. Durch eine Verordnung des bayerischen Generalsstaatskommissars wird für das rechtsrheinische Bayern die Herstellung und der Vertrieb kommunikativer Zeitungen oder Zeitschriften verboten. Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht schwere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis und erst, daneben mit Geldstrafe geahndet.

Das Goldpolllaufgeld. Vom 10. bis 12. 10. einisch, beträgt das Goldpolllaufgeld 13 099 990 000 Prozent. Eine Goldpolllaufmark gleich 137 Millionen Papiermark.

Die Heuschrecke der „Trochonen“. Die Polizei von Philadelphia hat in den letzten Tagen 1300 Giftwirtschafte ausfindig gemacht, in denen entgegen dem Alkoholverbot Weine und Spirituosen ausgepackt wurden. Es verlautet, daß die Gemeindevverwaltung von Philadelphia, obgleich sie Kenntnis von dem Bestehen dieser Betriebe hatte, dieselben dennoch geduldet habe.

Bei dem Rennen in Ruchelbad bei Prag kam es zu einem freien Zwischenfall. Als bei einem Rennen der Favorit und noch ein anderes Pferd beim Start stehen blieben, hefte ein entlassener Jockey die Zuhörer zu Täuschlichkeiten auf. Der Stallbesitzer, ein Mitglied des Prager Jockeyklubs, wurde verurteilt. Gendarmerie mußte Ordnung schaffen.

Der Reichsanwalt Dr. Niemann, Berlin, der u. a. wegen Kirchenplünderung und Fälschung des Reichstums von Manouart auf der französischen Auslieferungsliste stand, ist jetzt vom Reichsgericht freigesprochen worden. Wie sich ergab, war die Fälschung des Reichstums eine militärische Notwendigkeit, da sich ein französischer Artilleriebeobachtungsposten in ihm befand.

Newyorker Schlußkurs

0,000 000 12 Dollar für 100 Mk.
Es kostet also umgerechnet ein Dollar 833 Millionen

Politische Streiflichter

Steuerabsonderlichkeiten.
Je zahlreicher Gesetze werden, um so weniger werden sie auf alle Einzelfälle, die die Praxis des täglichen Lebens in bunter Reihenfolge hervorbringt Rücksicht nehmen. Das gilt in erhöhtem Grade für gesetzgeberische Maßnahmen auf wirtschaftlichen und steuerlichen Gebiet. Die Schöpfer des Erbschaftsteuergesetzes haben wohl kaum an den jetzt vielleicht häufiger eintretenden Fall gedacht, daß die in das Gesetz aus guten Gründen hineinbearbeitete Schenkungssteuer einmal auf eine Schiffskarte würde angewendet werden, die einem armen Dienstmädchen von amerikanischen Verwandten zur Ueberfahrt zugesandt wird. Und doch ist dieser Fall eingetreten. Es wird aus einer Stadt der Provinz Sessen-Nassau berichtet:

Ein armes Dienstmädchen erhält von seiner Tante aus Newyork eine Schiffskarte und den für das Blum des amerikanischen Passes nötigen Betrag. Von dem Betrag der Schiffskarte und den anderen zur Ueberfahrt nötigen Dollars verlangt das Finanzamt Schenkungssteuer. Da das Schiff im Oktober her geht und das Mädchen nicht die Mittel hat, die geforderten enormen Markbeträge beizubringen, muß es in Deutschland bleiben.
Der Einkäufer meint, die Forderung der Steuerbehörde stelle eine Nothet dar. Das ist ganz gemäß ein Verzeihen im Ausdruck. Vielleicht hat dem Finanzbeamten, der diese Forderung zu stellen hatte, im Gedanken an die Schenkerin und die Beschenkte und das ganze Glend, das aus seinem Verlangen erwachsen kann, sogar das Herz erbebtet. Also nicht persönlich roh, aber absonderlich ist die Geschichte. Vielleicht erbarmt sich der Herr Reichsfinanzminister und rubriziert derartige Schiffskarten samt Zubehör unter jene Beleggaben, die dem Zugriff der Steuer entzogen bleiben sollten.

Polen vor einem Beamtenstreik

Wegen schlechter Bezahlung

Der seit zwei Wochen ausgebrochene harte Kampf zwischen dem über ganz Polen verbreiteten Verband der politischen Staatsbeamten und der politischen Regierung nimmt immer schärfere Formen an. Es ist nicht ausgeschlossen, daß schon in den nächsten Tagen der Verband den allgemeinen Beamtenstreik proklamieren dürfte. Die Staatsbeamten berufen sich auf ihre Gehälter, die sie nicht ganz mit Unrecht als Hungergehälter bezeichnen, während die Regierung ihnen aus Sozialamtensgründen wesentliche Erhöhungen nicht bewilligen will. Wie es in Polen nun einmal üblich ist, hat man in beiden parteipolitischen Lagern dafür gesorgt, diesen unruhigen und eigenartigen wirtschaftlichen Kampf in eine große politische Frage umzuwandeln: die Linke schreibt, die neue nationalistische Regierung wolle die politische unabhängige Beamtenenschaft ausbügeln, während die Rechte nicht minder laut verkündet, der Beamtenverband sei lediglich die Erpressart der roten Internationalen und stehe in Verbindung (natürlich) mit Berlin.

Wer in dieser nicht ungefährlichen Kraftprobe zwischen Staatsbeamten und Staat den Sieg erringen wird läßt sich schwer voraussagen. Einwirken läßt die Regierung keinen Zweifel übrig, daß sie vor nichts zurückzuschrecken gedenkt: schon vorgefemr schleuderte Premierminister Witos dem ihn besuchenden Verbandsvorstand die mehr als deutliche Drohung zu: „Ihr sagt, daß es Euch heute schlecht geht — halt auf, daß es Euch morgen nicht noch schlechter geht!“ und fechten wird bekant, daß der Vorsitzende und Vizevorsitzende des Beamtenverbandes, Giembroniewiez, und Dr. Adams, ihre sofortige Entlassung aus dem Staatsdienste erhalten haben.

Im Erbrecht bekant und heraukt. Aus Bukarest wird über einen sensationellen Raub im Simpsonsgeschicht berichtet, dessen Opfer die Frau des englischen Konsuls in Bukarest, Genessy, war. Auf der Rückreise von Paris machte Frau Genessy die Bekanntschaft eines jungen Mannes, der sich als zumanischer Legationssekretär bekanntgab. Im Laufe des Gesprächs bot der Reisegefährte der Dame eine Zigarette an. Nach Genus der Zigarette schickte Frau Genessy ein und es sie aufwachte, fand sie sich im Abteil allein, und ihre Handtasche, in der sich eine große Menge rumänischer Geldes, angeblich eine Million Lei und 300 Pfund Sterling befanden, war verschunden. Eine Untersuchung wurde eingeleitet, die jedoch bisher zu keinem Ergebnis geführt hat.

Ein Klanteprozess in der Südee. Parhison bekantet in seinem Werke „Dreißig Jahre in der Südee“ über eine Frau, die verbreitet hatte, daß sie die Gabe besäße, mit Hilfe von Geistern das „Tabu“, das Mischelgeld der Eingeborenen, zu verdoppeln und zu verdreifachen. Zahlreiche Eingeborene deponierten nun bei der Wunderfrau die verdienstlosen Summen. Der Geist war aber nicht immer zur Arbeit aufgeleitet und vermehrte das Geld nicht sofort, sondern ließ sich nur dann und wann herbei, die Eingablung mit Finsen zurückzugeben. Endlich wurden diejenigen ungestimmt, die von den Geistern gestrebt waren. Die Behörde legte sich ins Mittel und bestrafte die Frau. Trotzdem glaubten ihre Anhänger festest an den guten Geist der Tabuleferin.

Jede Brillensache Bache
Fachgerecht bei Optiker Bache
Gleiwitz Wilhelmstraße 21 & Co
Moderne Zeiß-Punktal-Optik
Augenärztl. Verordn., fachrichtig, alle Reparaturen
A. d. Klodnitzbrücke

Persil bleibt Persil
das vollendete Waschmittel höchster Güte und Ergiebigkeit

Die Aussteuerparafasse

Stadtverordnete A. Künning,
Kreisjugendpflegerin (M.-Glabbach).

Im Regierungsbezirk Düsseldorf sind in den letzten Monaten vielerorts Aussteuerparafassen ins Leben gerufen worden. Die Anregung zur Schaffung dieser Sparanstalten ging von der Beratungsstelle für Jugendpflege an der Regierung zu Düsseldorf aus. Durch die Aussteuerparafasse wird den jungen Mädchen Gelegenheit geboten, ihre Sparsparnisse in Wäschematerialien umzusetzen und festzubehalten für die spätere Verwendung bei der Gründung des eigenen Haushaltes. Mit der Aussteuerparafasse stehen Nähtuben in Verbindung, die für die Selbstveranbarung der für die Erparnisse gelauteten Stoffe durch die Jugendlichen in den Vereinen bestimmt sind. Die Oberleitung des Ganzen liegt in der Hand der Kreisjugendpflegerin Frau Dr. Künning. Es sind von der Düsseldorf'schen Beratungsstelle für Jugendpflege Richtlinien für den Betrieb der Aussteuerparafasse herausgegeben worden. Nach diesen Richtlinien kann jedes Mädchen des Regierungsbezirks, welches einem Verein, einer Gruppe oder einer Abteilung, die dem Ortsausschuß für Jugendpflege und Jugendbewegung angeschlossen ist und sich mit den Richtlinien einverstanden erklärt, Mitglied der Aussteuerparafasse werden. Diese nimmt wöchentlich eine Sparsparnise an, deren Maximalhöhe, den Verhältnissen entsprechend von der Oberleitung festgesetzt wird. So können auch minderbemittelte neben bessergestellten Mädchen sparen. Die Einzahlung macht jedes Mitglied bei der in Betracht kommenden Nähtubenleiterin. Die für beide Seiten notwendige Buchung wird vorgenommen. Besondere Vorschriften sichern die Richtigkeit der Buchung. Von den Sparsparnissen werden Stoffe eingekauft, deren Selbstkosten in der Nähtube von den Sparsparnern vorgenommen wird. Leib-, Bett- und Tischwäsche wird genäht und bleibt im Hause der Nähtubenleiterin. Wöchentlich soll eine Ausfertigung der angefertigten Wäsche stattfinden. Es können auch mehrere Nähtuben zusammen eine Ausfertigung veranstalten. Die Nähtubenleiterin steht mit ihrer Kreisjugendpflegerin in einer Arbeitsgemeinschaft. Die Richtlinien über die Aussteuerparafasse enthalten noch weitere Einzelheiten, z. B. über die Entnahme der Wäschestücke über Rechtsansprüche u. a.

In M.-Glabbach ist auch eine Aussteuerparafasse gegründet worden. Die Einrichtung wurde von den Jugendlichen, von deren Eltern und den Vereinsleitungen lebhaft begrüßt und wird viel beachtet. Es sind bereits 15 Nähtuben hierherhin eröffnet, die in den verschiedenen Stadtteilen den jungen Mädchen Gelegenheit zum Sparen und zur Anfertigung von Wäsche geben. Um möglichst schnell preiswert Stoffe zu erhalten, hat das M.-Glabbacher Jugendamt sich um mehrere Millionen Mark Voranschläge vor einigen Monaten an die städtische Verwaltung gewandt. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte diese Voranschläge zinslos. So konnten bezügliche Stoffe gekauft werden und danach konnte die Arbeit in den Nähtuben beginnen. Eine kurze Anleitung zur einfachsten Buchführung ward sämtlichen Nähtubenleiterinnen vorher erteilt.

Die Einrichtung der Aussteuerparafasse verdient keine Zweifel Beachtung. Die Jugendlichen üben das Sparen; sie lernen die Ersparnisse sofort in Sachwerte um; sie erhalten die so notwendige Nahrung und Fortbildung im Gestalten und Nähen. Ihre Gedanken werden von der Vergnügung, Fuß- und Gemütslust ablenkt; es werden von ihnen Sachwerte hinterlegt, die in der väterlichen Familie einen Reichtum bedeuten. Mit Recht schreibt die Bezirksjugendpflegerin Frau Dr. Künning über die Aussteuerparafasse: „Mit der ins Leben getretenen Einrichtung dürfte der Anfang eines sozialen Werkes gemacht sein, das den weitesten Kreisen unseres wertvollen Volkes Glück und Segen bringen wird. Möge die Aussteuerparafasse auch in anderen Bezirken unseres Vaterlandes Nachahmung finden und unseren gesamten deutschen Mädchen Wehrung zum zukünftigen Wohlstand werden!“

Der Milliarden-Bettler

Das Vermögen im Pappkarton.

Im Wartsaal des Anhalter Bahnhofs hat man ihn ergriffen, wie er, einen großen Pappkarton auf den Knien, an einem Brotkanten knabberte. Die Beamten, die ihn bei dieser Tätigkeit vorfanden, fragten ihn, was in dem Karton wäre. Er antwortete, küßig weiterkandend: „Das weiß ich nicht.“ Man nahm ihn auf die Wache. Dort wurde der Karton geöffnet. Ein Berg Banknoten — grüne, rote, gelbe — stießen in buntem Durcheinander heraus. Tausende und Abertausende von Geldscheinen bis zum Betrage von 20 Millionen, zahllose Sparkassenscheine, ja sogar Reichsschatanweisungen — das war der Inhalt dieses so unscheinbaren Pappkartons!

Während die Beamten, die aus dem Staunen nicht herauskamen, in dem Milliardenvermögen des Bettlers herumwühlten, sah der Wache und an der Wand und stopfte sich einen Brotbissen nach dem anderen in den Mund. Es war ein alles behaartes Männchen von roziger Gesichtsfarbe. Seine Augen blickten munter in dem Raum umher, von einem Gegenstand zum anderen.

„Woher haben Sie denn das Geld?“ fragte ihn jemand. — „Das weiß ich nicht“, war die stereotype Antwort. — „Sie müssen doch aber wissen, wie Sie zu so viel Geld gekommen sind?“ — „Ja, wissen Sie, Herr Wachtmeister, ich habe immer solche Kopfschmerzen, und da verfolge ich bisweilen alles.“ — „So —, und dann wissen Sie wohl auch nicht, wo Sie wohnen?“ — „Oh ja, das weiß ich. Ja, und ich fällt mir auch ein: Bestehen Sie, die Leute sind mir auf der Straße immer nachgelaufen und haben mir das Geld in die Tasche gesteckt. Ich habe gar nicht erst betteln brauchen.“ — „Sm, interessant!“

Nach diesem kurzen Verhör erhebt sich der Bettler, geht ein paar Schritte auf den Wachtmeister zu, macht eine ungelente Verbeugung und sagt: „Lieber Herr Wachtmeister, geben Sie mir meine Freiheit!“ — „Und was soll mit dem Geld geschehen?“ — „Das können Sie behalten!“

Man würdigte den „reichen Schlucker“ weiter keines Blickes, sondern machte sich an die Fällung des Vermögens, das nach oberflächlicher Schätzung mindestens fünf Millionen betragen dürfte. Demütig ließ sich der alte Bettler auf die Bank an der Wand nieder, seufzte: „Ich habe solche Kopfschmerzen“, stützte das verführerische Haupt in die Hand und schlief den gelunden Schlaf eines Menschen, dem alles gleich ist.

Dollar auf 750 Millionen getrieben

Starke Nachfrage an der Produktenbörse

22. Berlin, 6. Oktober. Börsenbericht. Unter dem Druck der unerfreulichen innenpolitischen Lage erfuhren die Devisenkurse vormittags in Fortsetzung der gestrigen Aufwärtsbewegung bei starkem Begehre und mangelndem Angebot wieder eine sehr scharfe Steigerung, wobei der Dollar über 800 Millionen lag. Später machte sich allgemeine Zurückhaltung geltend, zumal Hoffnung auf eine Klärung der innenpolitischen Lage bestand. Die Kurse bröckelten langsam ab bei sehr geringen Umsätzen. Der Dollar wurde um 12 Uhr mit 750 Millionen genannt.

22. Berlin, 6. Oktober. Der Umrechnungssatz für die Sanabgabe beträgt vom 10. bis 12. 10. einschl. 137 Mill. Mk. für je eine Goldmark.

22. Berlin, 6. Oktober. Produktenbericht. Am mittags die Devisenkurse nach der vorausgegangenen scharfen Steigerung eine Abmilderung erfuhren, konnten auch die enorm in die Höhe gestiegenen Produktpreise nicht gehalten werden. Immerhin überwiegen die heutigen Notierungen noch beträchtlich den gestrigen Stand. Das Getreide hält angefüllt der unsicheren politischen Lage weiter mit dem Angebot zurück. Für Roggen bestand infolge vermehrter Käufe der Reichsgüterstelle sehr beträchtlicher Begehre, auch Weizen wurde zu den bedeutend erhöhten Preisen gekauft. Für Hafer und Gerste zeigte sich mäßiger Interesse. Die Preise waren aber auch entsprechend höher. Mehl stieg bei allseitiger Nachfrage sehr erheblich.

22. Berlin, 6. Oktober. Amtliche Produktennotierungen. Für 50 Kilogr. in Markt. Weizen märzlicher 900, 970 bis 990 Millionen. Tendenz steigend zum Schluß abgeklüßelt. Roggen märzlicher 860 bis 905 Millionen. Tendenz steigend. Sommergerste 850 bis 880 Millionen. Tendenz steigend. Hafer märzlicher 780 bis 800, pommerischer 770 bis 780 Millionen. Tendenz fest aber still. (Weizen- und Roggenmehl zu 100 Kilogr. gerechnet.) Weizenmehl 3200 bis 3700 Millionen. Tendenz steigend. Roggenmehl 3100 bis 3400. Tendenz steigend. Weizenkleie 425 bis 450 Millionen. Tendenz fest. Roggenkleie 425 bis 450 Millionen. Tendenz fest. Raparutchen 675 bis 700 Millionen.

22. Berlin, 6. Oktober. Nächtl. Rohstoffnotierungen. 60 Kilogr. Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt 53 bis 55, Haferstroh drahtgepreßt 52 bis 53, gebündeltes Roggenstroh 30 bis 32, Heu, gutes 45 bis 49, Heu, handelsüblich 44 bis 45 Millionen.

22. Breslau, 6. Oktober. Produktenbörse. Tendenz: Preise folgten der weiteren Marktentwertung. Weizen 860, Roggen 760, Hafer 700, Sommergerste 810, Wintergerste 790 Millionen. Kartoffeln: Tendenz: Infolge zahlreicher Aufkäufe des Rheintal- und Ruhrgebietes irregulärer Geschäft, Ware nicht am Markt, daher Preise nominal. Speisefarbfeln rote und weiße 200 Millionen. Mehl- und Mehlprodukte: Tendenz still. Weizenmehl 3300 bis 3700, Roggenmehl 2800 bis 3200, Auszugmehl 4225 Millionen. Futtermittel: Tendenz fest geschäftlos. Weizenkleie 380 bis 420, Roggenkleie 380 bis 430 Millionen.

22. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank erfolgt vom 8. 10. 23 ab bis auf weiteres zum 55-millionenfachen Betrage des Nennwertes.

Neues aus aller Welt

22. Beim Weintraubendiebstahl angefahren. Der 13-jährige Benno Witz aus Neukölln wollte von dem Grundstück des Rentiers Johann Jost in Budow Weintrauben stehlen. Dabei wurde er von dem Besitzer überfallen. Da der Junge auf wiederholten Haltsruf nicht stehen blieb, gab Jost einen Schuß ab. Die Kugel traf den Knaben in den linken Oberarm, so daß er zusammenbrach. Er mußte nach dem Neuköllner Krankenhaus gebracht werden.

22. Ein Kaufmann als Massenmörder. Wie aus Budapest gemeldet wird, sind aus Rumänien Meldungen eingetroffen, wonach der in der neuen rumänischen Stadt Sateim lebende reiche Kaufmann Jakob Reinisch sechs Raubmorde begangen haben soll, indem er Geschäftsleute ermordete, mit ihm eine Geschäftsreise zu unternehmen. Diese Reisen wurden vielfach in die Wälder nahe der Grenze unternommen, da Reinisch seinen Opfern vorzuschwindeln, daß mit Schmuggeln gute Geschäfte zu machen seien. Im Walde ermordete er seine Geschäftsfreunde und verbaute sie. Er hat sich so ein Vermögen von mehreren Millionen Lei beschafft. Allem Anschein nach wußte auch seine Frau von diesen Verbrechen. Reinisch wurde verhaftet, seine Frau befindet sich noch auf freiem Fuß.

22. Halb eingeseift, halb rasiert. Dieser Tage erziehen in Grünberg in Schl. in einem hiesigen Bäckereiladen ein fremder Herr, kaufte einige Kleinigkeiten und entfernte sich wieder. Nach ungefähr 10 Minuten wurde die Ladentür aufgerissen, leuchtend strüzte derselbe Mann herein, aber wie sah er aus? Die eine Gesichtshälfte war noch eingeseift, die andere frisch rasiert; leuchtend sprang er zum Ladentisch und mit präglänzendem „Gott sei Dank!“ entquoll seiner Brust. Dort lag seine auffallend dicke, mit Rasenfasern dicht gefüllte Brieftasche, die er beim Einkommen hatte liegen lassen. Während des Rasierens im nächsten Barbiergeschäft hatte er den Verlust der Geldtasche bemerkt. Nun erst durfte der Barbier sein Kunstwerk vollenden.

22. Scheckfälscher aus Magdonen. Die Arimonalpolizei verhaftete vor einigen Tagen auf dem Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. Mitglieder einer internationalen Scheckfälscherbande, die sich in der Hauptstadt aus Magdonen zusammensetzte. Die verhafteten Magdoner hatten Schecks auf geschickte Weise denart gefälscht, daß sie durch chemische Reaktionen die auf niedrige Ziffern lautenden Beträge durch höhere ergänzten, um auf diese Weise von Frankfurt aus den Darmstädter Banken mühelos Milliardenbeträge zu erschwindeln. Die Magdoner wurden in dem Augenblick verhaftet, als sie nach München abreisen wollten, wo sie neue Scheckfälschungen bereits vorbereitet hatten.

22. Ein Roman aus dem Leben. In London eroberte eine sehr romantische Karriere. Prinzessin Wodas Salim, eine 26jährige Schönheit, hatte vor undvorsichtig mit der Pflanze. Ein Schuß löste sich und löschte das Leben dieser begabten und begehrten Frau aus, der man überall huldigte, wo sie in ihrer hübschen Lebhaftigkeit auftrat. Dieses Glückstünd hieß mit ihrem Wälschmannen Jessica Garing und war die Tochter eines Londoner Schankwirts. Ihre Schwelgerei ebnete ihr den Weg zur Bühne. Als Jack Hamilton brachte sie das Theaterparquet in Verfall. Aber sie wurde bald theatermüde, füllte um, und trat als Menenaurin vor die Kundstafel eines großen Modefans. Ueber Extravaganzen während ihrer Bühnenlaufbahn erzählen sich die ehemaligen Londoner Freunde manche amüsante Einzelheit: sie habe binnen ganz kurzer Zeit ein Vermögen von 100.000 Pfund verdungen helfen. Sie besaß zwei Dubend Güte und noch mehr Kleider und Pelze. Mit 18 Jahren heiratete sie zum erstenmal, mit 23 Jahren

22. Graf Oppersdorf als Bankgründer. In Kaito- m i g wurde eine neue Großbank unter der Firma „Internationale Handelsbank A. G.“ gegründet. Als Gründer figurieren u. a. der bekannte oberbayerische Großgrundbesitzer Graf Oppersdorf und Fürst Sapieha.

22. Höhe der Zuckersteuer. Im Verhandlungswege ist die Höhe der Zuckersteuer nunmehr folgendermaßen festgesetzt worden: Stroh Zucker 41, anderer Zucker 103 Mill. Mk. für den Zentner.

22. Neue Tuchindexziffer. Die Deutsche Tuchkonvention E. V. hat, wie der „Konfektionär“ meldet, mit Wirkung vom 29. September die Tuchindexziffer auf 1186,492 festgesetzt.

22. Preiszuschläge für Tapfserie. Die Vereinigung deutscher Tapfserie-Fabrikanten E. V. hat laut „Konfektionär“ mit Wirkung vom 5. Oktober für Verkäufe vom 1. Januar ab einen Aufschlag von 5,75 Mill. Prozent festgesetzt.

22. Der diesmalige Wochenindex weist eine Steigerung um 44,3 vom Hundert auf.

22. Die Schlüsselrolle für Konfektionsstoffe. Der Verband der Fabrikanten von Damenkonfektions- und Kostümstoffen E. V. hat, wie der „Konfektionär“ erfährt, am 3. Oktober die Indexziffer von 1.064.068 auf 1.282.885 erhöht.

22. Neue Wertindexziffer in der Damenkonfektion. Die seitens des Reichsverbandes für Damen- und Mädchenkleidung mit dem Verband der Fabrikanten von Blusen, Kostümen und verwandten Artikeln vereinbarte Wertindexziffer ist, wie die „Deutsche Konfektion“ mitteilt, am 4. Oktober von 3,5 Mill. auf 4 Millionen erhöht worden.

Die russische Getreideausfuhr

Nach Angaben der Berliner bolschewistischen Handelsvertretung sind von ihr im Laufe der Zeit vom 1. Januar bis 1. September 613,3 Tausend Tonnen Getreide verkauft worden. Unter den Käufern steht Deutschland, das 75 Prozent der Gesamtmenge angekauft hat, an erster Stelle, an zweiter Stelle Dänemark. Bemerkenswert ist, daß Deutschland 90 Prozent des aus Rußland ausgeführten Roggens angekauft hat.

Das polnische Interesse für die Laurahütte

Nach dem „Osterr. Volkswirt“ verhandelt die Gruppe Josef-Weinmann als Großaktionäre der Laurahütte mit dem Grafen Potocki-Lancut wegen Ueberlassung eines Teiles ihres Aktienbesitzes. Nach Abschluß der Verhandlungen sollen Graf Potocki und ein zweiter Vertrauensmann in den Aufsichtsrat der Laurahütte eintreten. Es ist anzunehmen, daß die Beteiligung einer polnischen Gruppe an der Laurahütte auf den Wunsch der Warschauer Regierung zurückzuführen ist.

Großhandelspreise

festgesetzt durch die amtliche Notierungskommission für die Provinz Oberschlesien für einhundert Kilogramm frei Lager, in Millionen Mark.

22. Weizen 28,5, 5. Oktober. Inlandszucker (o. S.) 19, Kaffee, gebr. 280-310, gebr. Gerste 15-18, Tee 330-420, Kakaoapulver 150-170, Kakaoöl 42-48, Weizen 28 bis 30, Buchweizen 25-27, Halbe gesch. Erbsen 40-42, Bohnen (ungar.) 31-33, Gerstengraupen und Grütze 22-23, Haferflocken, lose 20-25, Schmitz 44-48, Makkaroni 50-54, Steinsalz 3-4, Siedesalz 4-4,5, Seife 85 bis 95, Soda 7-7,5, 10proz. Seifenpulver 15,5-18,5, Frankfurter einpfeiligt 17-20, Pflanzenöl 28-30, Rumpfhonig 30-35, Marmelade 50-60, Kartoffelmehl 24-25, Pfeffer, schwarz 80-90, weiß 110-120, Piment 65-75, Streichholz 9-10, 10-12, 12-14, 14-16, 16-18, 18-20, Auszug 17,5 bis 18,5, Weizenmehl 18-17, Roggenmehl 15-16, Schmalz 120-135, Margarine 92,5-121,5, Springe 20. 5500-6200.

war sie wieder geschieden, um mit 24 Jahren die Gattin des Prinzen Mohammed Djemaleridin Mahomed zu werden, des Bruders des Erbprinzen von Aegypten. Diese Romanze begann bei einem Tanzmeeting in London. Sie erwartete ihren Tanzpartner vergebens — da engagierte sie der Prinz. Drei Wochen später engagierte er sie fürs Leben, und sie zog in das Carlton-Hotel. Nach kaum einem Jahre verließ sie das Carlton-Hotel wieder als geschiedene Frau. Sie wollte nicht auf die Witwe zurück, und in den Modestoren. Sie wollte zum dritten Male heiraten, und trotzdem Prinzessin bleiben. Ihr Gatte wurde Prinz Abbas Hafim, ein zweiter Fürstentum aus dem Morgenlande. Zwei Monate war sie mit ihm verheiratet. Da beschloffen sie, zu verreisen, und als sie die Koffer packte, legte sie auch die Pistole dazu. Da löste sich die automatische Sicherung und die Prinzessin sank lautlos zu Boden.

22. Münchhausen in Amerika. Zwei Handelsreisende, der eine aus England, der andere aus den Vereinigten Staaten, sprachen über das Wetter in ihrer Heimat. Der Engländer betonte, das Wetter in England hätte nur einen einzigen, allerdings großen Fehler — es sei zu veränderlich. „Man kann an einem Tage“, sagte er, „mit einem leichten Sommeranzug Pastieren gehen, ohne daß es einem kühl ist. Und am nächsten Tage kann man mit einem dicken Winterüberzieher auskommen.“ — „Ach“, sagte der Amerikaner, „das ist noch gar nichts gegen das Wetter in Amerika. Meine beiden Freunde Johnson und Jones gerieten eines Tages in einen Schneesturm. Auf dem Felde lag mehrere Zoll hoch der Schnee. Der Streit wurde etwas hitzig und Johnson machte einen Schneebalg und warf Jones damit, der nur 15 Ellen von ihm stand. Während der Schneebalg durch die Luft flog — ob Sie es mir glauben oder nicht — schlug das Wetter plötzlich um und wurde warm und sommerlich, und Jones wurde getroffen — von einem Schneebalg, glauben Sie? — nein — er wurde vom heißen Wasser verbrüht!“

Gottesdienstordnung

Gottesdienstordnung für Gleiwitz.

Evangelische Akerheiligen. Montag um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen um hl. Herzen Jesu für ein Jahr. Am Dreieiertel Uhr Cant mit hl. Segen für das Brautpaar Drebnioel Gebauer. Am Dreieiertel Uhr Adresmesse mit Cond. und Salve für verst. Viktor und Klara Tubernet. Um 8 Uhr Cant mit hl. Segen in der Meinung der Familie Sobotta. Am Teinhalb Uhr abends Rosenkranzandacht.

Evangelische St. Peter-Paul. Sonntag (heute) um 11 Uhr Taufkummungsgottesdienst in der Trinitatiskirche. Um einhalb Uhr Monatsandacht für die Deutsche Jungfrauen-Kongregation mit Ansprache in der Peter-Paul-Kirche.

Montag um 6 Uhr Jahres-Neu. für verst. Elisabeth Gleiwitz. Um einhalb Uhr Begr.-Neu. für verst. Marie Stübatsch mit Cond. Um 7 Uhr Begr.-Neu. und Cond. für verst. Valentin Kubon. Um 8 Uhr Jahres-Neu. für verst. Paul, Marie Kravutschke. Um 7 Uhr abends poln. Rosenkranzandacht.

St. Familie-Kapelle. Montag um einhalb Uhr Cant. für das Brautpaar Frank-Stüb. Um 7 Uhr abends: Rosenkranz-Andacht.

Sensationelle Verhaftungen in Sowjetrußland

In Ungnade gefallene Bolschewiken.

M.C. Aus Helsingfors wird uns geschrieben: Aus Moskau wird von einer überaus interessanten Verhaftung berichtet. Die staatliche politische Verwaltung, die Nachfolgerin der altrussischen Außerordentlichen Kommission, hat einen der Hauptmänner des neuen Wirtschaftskurses, den Direktor der Industriebank Herrn Krafnoschtschelow-Tobelson, verhaftet. Dieser Bolschewist erfreute sich bis zur letzten Zeit eines ungemein großen Ansehens innerhalb der Kreise der kommunistischen Partei Rußlands und war wegen seiner großen Geschäftstüchtigkeit sehr geschätzt. Herr Krafnoschtschelow-Tobelson hatte zwar eine noch bürgerlichen Begriffe recht eigenartige Vergangenheit hinter sich, aber in den überaus toleranten Kreisen des russischen Bolschewismus verzieh man ihm dies gern. In Sibirien hat nämlich der jetzt verhaftete Bankdirektor seinerzeit sich mit der Beratung von Banken, der Erschließung von Antibolschewiken, mit Diebstählen, Einbrüchen und Fälschungen beschäftigt. Da jedoch Krafnoschtschelow gleichzeitig für die „Diktatur des Proletariats“ kämpfte und Vorsitzender der Außerordentlichen Kommission in Chabarowsk war, schätzten ihn die Moskauer Bolschewiken außerordentlich. Später begab sich dieser Bankräuber nach Moskau, wo er für seine Verdienste um die bolschewistische Sache hohe Anerkennung fand. Die Sowjetregierung gestattete ihm bald die Gründung der Handels- und Industriebank, offenbar von dem Gedanken ausgehend, daß Krafnoschtschelow sich in Sibirien genügend als Bankfachmann bewährt habe. Als die Sowjetregierung daran ging, eine mächtige rote Flotte zu schaffen, war es wiederum K., der zur Beratung von Organisationsfragen herangezogen wurde, und unter dessen tätiger Mitwirkung die Aktiengesellschaft Dobrolet gegründet wurde. In dieser Aktiengesellschaft, die übrigens enge Beziehungen zu deutschen Wirtschaftskreisen unterhielt und zahlreiche Flugzeuge in Deutschland angekauft hat, spielte der einstige Bankräuber und Schwerebrecher eine große Rolle. Herr K. zeigte sich gern im Kreise auswärtiger Diplomaten, war ungemein freigebig, so bald es sich um Spenden für die bolschewistische Sache handelte und nur außerordentlich empfindlich sobald man auf seine frühere Tätigkeit zu sprechen kam. Bei der Unkenntnis, die im Ausland über den russischen Bolschewismus und seine Führer herrscht, ahnten die deutschen Geschäftskreise, die mit Herrn K. in Berührung kamen und die ausländischen Diplomaten, die ihm die Hand schüttelten, nicht, daß sie einem zu Unrecht dem Zuchthaus entronnenen Manne gegenüber standen.

Und nun ist diese bolschewistische Größe, dieser um die bolschewistische Sache so ungemein verdiente Mann gestürzt! Es heißt, daß Herr K. seinen Posten als Vorsitzender der Direction der Industriebank in verbrecherischer Weise zu einer persönlichen Bereicherung ausgenutzt habe. Eine Untersuchung sei eingeleitet, und Krafnoschtschelow erwarte eine schwere Strafe. So lautet die bolschewistische Version. Offenbar aber hat der Herr Bankdirektor noch andere Sachen losgelassen, über die der offizielle Bolschewismus für seine erste noch stillschweigend bewahrt, da an sich für die Bolschewisten, die sich bekanntlich alle auf die Kosten des russischen Volkes bereichert haben und die sogenannte „Diktatur des Proletariats“ als ein außerordentlich günstiges Geschäft betrachten — in der Ausnutzung von Staatsstellungen und Vertrauensstellungen zu persönlichen Zwecken nie etwas Schlimmes gesehen haben.

Nach einer zweiten Verhaftung in Moskau ist geeignet, Aufsehen zu erregen. Im September ist der bolschewistische Wirtschaftler und Schriftsteller A. Bogdanow verhaftet worden. Dieser Mann gehörte seit vielen Jahren anfangs dem linken Flügel der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands und später der kommunistischen Partei an. Ueber die Gründe seiner Verhaftung ist nichts bekannt geworden, doch muß bemerkt werden, daß der Verhaftete zu den wenigen idealen Bolschewisten gehörte und sich auch unter der bolschewistischen Herrschaft nicht bereichert hat, sondern Parteimann blieb, der sich aus wirklich idealen Motiven der Partei angeschlossen hatte.

Aus der katholischen Welt

Bis 11. über Deutschlands Tragödie.

„Novo Paese“ gibt, indem er für die Authentizität einsteht, die folgenden Worte des Papstes wieder, die er zu dem Kardinalstaatssekretär geäußert haben soll: „Die Nachrichten über die deutsche Tragödie zerreißen mir das Herz. Morgens und abends bete ich für den Frieden der Welt; denn was kann ich mehr tun, als beten. Möge Gott meine Gebete erbören für die Kinder, ach, wenigstens für die armen Kinder, damit ihr Los erleichtert werde, und damit sie die Geißel des Krieges nie mehr verführe. Es darf doch nicht möglich sein, daß ein ganzes Volk zugrunde geht.“

Sport-Chronik

22. Handball in Gleiwitz. Im Anschluß an das Fußball-Verbandsfest der 2. Mannschaft Turnverein Vorwärts gegen W.V. findet am dem Vorwärts-Sportplatz ein Freundschaftstreffen der beiden Handballmannschaften der beiden Turnvereine Hindenburg und Vorwärts Gleiwitz statt. — 1. Jgd. Germania Sosniza spielt gegen die 1. Jgd. Vorwärts Gleiwitz um 10 Uhr vorm. am Vorwärts-Sportplatz.

Geschäftliches

Ripkeauschank

Gleiwitz, welches in letzter Zeit an besseren Restaurants sehr arm geworden ist, ist nunmehr durch ein vornehmes Familienlokal bereichert worden, indem in der früheren „Goldenen Krone“ Nikolaistraße, ein Ripke-Spezialauschank Breslau eröffnet worden ist. Das Lokal ist vollständig neu renoviert, entspricht den heutigen Anforderungen in jeder Weise und es herrscht in dem genannten Lokal musterhafte Ordnung und straffe Zucht. Die Küche bietet eine reiche Auswahl zu angemessenen Preisen. Deshalb kann es dem Publikum aufs beste empfohlen werden.

Chetredakteur Alois Söckel

Verantwortlich für Politik und Gesellschaft Hermann Rieker in Gleiwitz, für die Rubriken Oberjessen und Soziales Ignazius Krebs in Gleiwitz, für Hindenburg Heinrich Wallofski in Hindenburg, für die Rubrik Gleiwitz und den übrigen Teil Franz Zelle in Gleiwitz, für den Anzeigen- und Reklameteil Richard Brenneke in Gleiwitz. Druck und Verlag der Oberschlesischen Volkstimme G. m. b. H. Berlin, Verliner Straße 2.

Frau Marie Skubatsch
 im Alter von 47 Jahren. (9850)
 Dies zeigen schmerz erfüllt an
 Gleiwitz, den 6. Oktober 1923
Die trauernden Kinder.
 Begräbnis-Requiem Montag, 8. Oktober,
 1/27 Uhr, in der Peter-Paul-Kirche.
 Beerdigung Montag, nachm. 1/23 Uhr, vom
 Trauerhause, Neuweltstr. 17. aus

Bekanntmachung
 betr. die Ermäßigung beim
 Steuerabzug.
 Für die Kalenderwoche vom 7. bis 13. ein-
 schließlich beträgt die (9856)
Verhältniszahl 8.
 Der vom Arbeitslohn einzubehaltende Betrag
 von 10 v. S. ermäßigt sich demnach für diese
 Zeit:
 a) für den Steuerpflichtigen
 und seine Ehefrau wöchent-
 lich um 1.382.400 Mk.
 b) für jedes auf dem Steuer-
 buch bemerkte minderjäh-
 rige Kind wöchentlich um 9.216.000 Mk.
 c) für Werbungskosten und
 sonstige Abzüge wöchentlich
 um 11.520.000 Mk.
 Gleiwitz u. Hindenburg, d. 6. Oktober 1923.
Die Finanzämter.

Bruchleidende
 Heilung ohne Operation erreichen Sie ohne Berufsstörung
 durch die federlose, den Bruch von unten nach oben zurückhaltende
D.R.G.M. Opelsche Bruchbandage D.R.G.M.
 Für Schenkel-, Leisten-, Hoden-, Nabel-, Bauchbrüche
 und Muttervorfall; für Hängeleib Spezial-Leibbinden in neuer
 vollendeter Form. Besuchen Sie daher kostenlos meinen Ver-
 treter am Mittwoch, den 10. Oktober in Gleiwitz von
 8-12 Uhr im Bahnhofshotel.
 Kein Risiko. Nur Anfertigung nach Maß mit Garantieschein
Bandagenhaus Martin Opel, Mühlendorf Obbay.
 Erfinder und Hersteller.
 Vor Nachahmungen wird gewarnt. Man achte genau
 auf den Namen **Marke Opel**.
 NB. Die letzte Sprechstunde fiel infolge plötzlicher Er-
 krankung des Vertreters aus. Patienten, welche umsonst vor-
 sprachen, erhalten in dieser Sprechstunde bei Bestellung
 Fahrt vergütet.

38. Zuchtvieh-Auktion
 des Verbandes Schlesischer Rindviehzüchter-
 vereinigungen E. V. in Breslau-Parität.
 Endstation der Elektrischen Linie 2
 und (9872)
1. Versteigerung von Schweinen
 (Zuchtschweine und Gebrauchszwecke) am Don-
 nerstag, den 11. Oktober, Versteigert werden
 9^{1/2} Uhr: Zuchtschweine pp.
 10^{1/2} Uhr: Bullen und Rinder.
 Verkauf nur gegen Barzahlung, bestmögliche
 Reichsbankchecks oder sofort einlösliche
 Schecks auf Breslauer Banken.
 Versteigerungsverzeichnisse gegen Nachnahme durch die
 Geschäftsstelle des Verb. Schlesischer Rindvieh-
 züchtervereinigungen E. V. Breslau XVIII
 verlängerte Hohenzollernstraße. 9872

A. Glowalla, Dentist
 Zahnoperationen, künstl. Zähne,
 Plomben etc. Spez.: Feine Gold-
 technik (gaumenloser Zahnersatz),
 Goldplatten, Goldkronen,
 Brückenarbeiten (1710)
 Gleiwitz, Wilhelmstr. 26 Telefon 1765

Erste Oberschles. Haarindustrie
 Gleiwitz, Niederwallstr. 8, neben der Hauptpost. Tel. 1788
 offeriert an Wiederverkäufer
Naturhaarzöpfe « Haarnetze
 einfach und doppelt
 Kosmetik, Feinseifen, Parfümerien
 Haarschmuck
 sämtliche Markenartikel.

Carl Rötering
Linoleum
 einfarbig und gemustert, 200
 cm breit. Linoleumtapplage
 Linoleumvorleger Linoleum-
 matten 70, 90 u. 110 cm breit
 Tischlinoleum, Ledertische, Bettstoffe
Wachstuche
Hindenburg, Kantstr. 2
 neben dem Lichtspielhaus.

Statt Karten!
 Die Verlobung ihrer Kinder GERTRUD und OTTO be-
 ehren sich ergebenst anzuzeigen
Prof. Bernhard Schubert | Fabrikbes. Paul Pander
und Frau Maria | und Frau Maria
 geb. Bauke | geb. Fröhlich
Gertrud Schubert
Fabrikbesitzer Otto Pander
 Verlobte (9820)
 Gleiwitz, im Oktober 1923

Sonntag, d. 7. u. Montag, d. 8. Oktbr.
 abends 7 Uhr, im Kath. Vereinshaus
Wohltätigkeits-
Vorstellung
 zum Besten des Marien-Altersheim
 ausgeführt von den Haushaltungsschülerinnen des Kathol.
 Waisenhauses.
 Spielfolge:
 Einleitungsgebieth. (9849)
Miriam. Schauspiel in 3 Aufzügen von Emilie Trauter.
 Zeit: Die ersten Jahrhunderte nach dem Kreuzzug des Herrn.
 Preise der Plätze: Sperrplatz 10 Millionen Mk., 1. Platz
 7 Mill. Mk., 2. Platz 5 Mill. Mk., Stehplatz 2 Mill. Mk.
 Eintrittskarten im Kath. Waisenhause u. an d. Abendkasse.

PROSPEKT
 über zur Zeichnung aufliegende
Mark: 18000.000.—
Groß-Strehlitzer Bank-Aktien
 Der Groß-Strehlitzer Spar- und Darlehenskassenverein E. G. m. u. H. in
 Groß-Strehlitz wurde am 25. 9. 1923 unter Mithilfe eines unter seiner Führung
 stehenden Konsortiums zur weiteren Ausführung und Ausdehnung seiner Ge-
 schäfte in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Bis zur endgültigen Eintragung
 ins Handelsregister laufen die Geschäfte unter der bisherigen Firma mit dem
 Zusatz in Liquidation.
 Das Aktienkapital beträgt:
Mk. 20000000.—
 und zwar: M. 2000000.— Namens-Aktien; die zur Verwendung der Gesellschaft
 verbleiben und M. 18000000.— Inhaber-Aktien, die hiermit zur Zeichnung auf-
 gelegt werden. (9836)
 Die Stückelung erfolgt in Stücken zu 1000 und 5000 Mk. Der Zeich-
 nungskurs pro Aktie beträgt 4000.000 %. Die Zeichnung kann erfolgen bei der
 Hansabank Oberschlesien A. G. in Beuthen und deren Filialen in Hindenburg,
 Gleiwitz, Oppeln und Rosenberg sowie durch Ueberweisung des Betrages auf
 unser Postscheckkonto Breslau No. 11046.
 Die Zeichnungsfrist läuft bis zum 12. d. Mts. unter Vorbehalt einer vor-
 zeitigen Schließung, Erhöhung des Kurses und Repartierung.
Groß-Strehlitzer
Spar- und Darlehnskassen-Verein
 E. G. m. u. H. i. Ligu.
 Groß-Strehlitz.

Richard Gordalla
 Spedition und Möbel-Transport
 An- und Abfahren von Stückgut
 sowie geschlossener Waggon-
 Ladungen, Verzollung, Lagerung
 sowie schwere Lastfahren aller
 Art
Hindenburg OS.
 Kronprinzenstraße 155 Fernruf Nr. 550
 (1.137)

Wie wir Ihre Arbeit
 gratulieren
 ohne Berufsstörung
 bes. a. v. helfen,
 zeigene, Such mit
 50000 Metern in
 welches Verzeichnis
 Abt. 38 erteilt
FRANZ MENZEL
 Breslau, Classenstr. 5

Xner's Anfänger- u.
mod. Kurse beginnen

Sonntag, den 7. Okt.,
 abds. 8 Uhr Lebens-
 abend mit gleichzeitiger
 Anmeldung zu sämtl.
 Kurten u. Vorführung
 mod. Tänze im neuen
 Tanzst. Von Freitag,
 den 5. ab mtags 12 Uhr,
 nehme ich im Hotel
 "Schwarzer Adler" Gl.
 Anmeldung entgegen.

Für Mieter.
 Meiner werten Kund-
 schaft teile ich mit, daß ich
 als Auskunftsleiter das
 Amt niedergelegt habe.
 Auskunft und Vertretung
 mache ich dennoch wie
 früher unentgeltlich.
 Gleichzeitig empfehle
 mich den Hauswirten zur
 Nichtberechnung. (9825)
Josef Wollny
 Privatsekretär
 Gleiwitz, Wilhelmstr. 26.

Zurück
Dr. med. Montag
Zaborze.

Kinderwagen
Bromenadenwagen
Klappwagen
 mit und ohne Verbed,
 in großer Auswahl.
 Billigste Preise.
H. Guttman
 Inh.: M. Markus,
 Magazin für Haus- u.
 Küchengeräte, Gleiwitz,
 Deutbenerstraße 14.

Zug-
lampen
 mit Oberbeleuchtung und
 Seidenschirm fertig
Walter Menzler & Co.
 Gleiwitz, Teuchertstr. 29
 Wer gibt Kartoffeln
 für Kohlen
 Zu ertr. in d. Volksk. Gl.
 In unser Handelsregister
 A Nr. 852 ist heute einge-
 tragen worden, daß die Fir-
 ma "Gudwig v. Dösch,
 Industriekredit" in Gleiwitz
 erloschen ist.
 Amtsgericht Gleiwitz,
 den 2. Oktober 1923.
 In unser Handelsregister
 A Nr. 640 ist heute bei der
 Firma "Felix Brzeszowski
 Weinhandlung, Inh. Franz
 Wiegand" in Gleiwitz einge-
 tragen worden. Die Fir-
 ma ist erloschen. Amts-
 gericht Gleiwitz, den 24. Sep-
 tember 1923. (1924)

● Kaufe ●
künstliche Zähne
 die vor 1914 angefertigt
 u. für meine Zwecke ver-
 wendbar. A. u. n. Zahn unter
45 Millionen Mk.
 Ganze Gebisse bis
2 Milliarden Mk.
 Gold-, Silber-,
 Platin-Bruch
 und Gegenstände
 die bekannt reell. Preise.
 Kein Verkaufswang.
 Diskrete Erledigung.
Kronkomolier
 Gleiwitz, Kirchstr. 3.

Metallbetten
 Stahlmatten. Kinder-
 betten direkt an Private.
 Katalog 11 v. frei. (6937)
Glennobolabreit 1/2 1/2 1/2
 Wer erteilt ein Fräulein
 in den Abendstunden
 Mandolinunterricht?
 Offerten mit Preisangabe
 u. N. 1556 an die Volksk.
 Gleiwitz. (9888)

Pater Antonio
Magenreinigungs- u.
Hämorrhoidal-Pillen
 1000 fällig bewährt. Allein
 echt in der (7351)
Mohren-Apothek
 Blatz.

Freinias
 herrscht im Hause
 Meine Frau wäscht mit
 Seifenpulver Schneekönig

In der heutigen teuren Zeit
 kaufen Sie
Mäntel, Kleider
Röcke, Jumper
u. Strickjacken
 am preiswertesten in dem
 bekannt billigsten
 Etagen-Geschäft
Danziger
 26^{II} Gleiwitz, Nikolaistr. 26^{II}
 Infolge Eigenfabrikation
 größte Leistungsfähigkeit

Wir offerieren zu billigen
Preisen
 Lieferung ab Lager Gleiwitz oder ab Wert
 Braunschweig
Speise-Salze 0 u. 00
Nährmittel pp.
Toilettenseifen aller Art
Seifenpulver
Seifenpulverschnitzel
Baum-, Kronen-, Heiligen-
Klavier- und Blumen-Kerzen
Wachsstöcke weiß und gelb
Kleimwachs für Treibriemen etc.
Bohnerwachs und Lederfett
 Lieferung prompt nur la. Qualitätsware.
Cl. Gross Ophoff jr. & Co.
 Kommandit-Gesellschaft
 Gleiwitz, Oberwallstraße 1
 Telefon 488. (9857)

Wecker! billigste Bezugsquelle für
nur massiv goldene fugenlose
Trauringe
 in jedem Feingehalt
Trauringeschmiede
Tscharke & Hentschel
 Goldschmiede und Graveure
 Gleiwitz, Wilhelmstraße 24
 im Hause des Weltkinos, durch den Hof.
 Konkurrenzlos hohe Preise zahlen wir für
Gold, Silber und Platin

Hahnelyn-Gas
vernichtet radikal Wanzen!
 Kein Risiko! Kein Geldverlust!
 Der Erfolg ist totsicher!
 Gleiwitz **Barbara-Drogerie** Barbarastr. 26
 Reklamepreis nur den Tagespreis für 3 Pfund Butter.
 kostet echte deutsche Herren-Arker-Uhr Nr. 52, stark
 verwickelt, ca. 30stündiges Werk, genau reguliert nur 3 Pfd. Butter
 Nr. 53 Dies. m. Schern. n. 3 1/2
 Nr. 51 Dieselbe echt versilbert mit Gold-
 rand u. Scharnier. n. 3 1/2 Pfd. Butter
 Nr. 55 Dieselbe mit besserem
 Werk. nur 4 Pfd. Butter
 Nr. 39 Damenuhr, versilbert, mit
 Goldrand. nur 4 1/2 Pfd. Butter
 Nr. 79 Dies., kl. Form n. 6
 Metall-Uhrkapsel.
 Panzerkette vernickelt n. 1 1/2
 echt versilb. nur 7/8
 echt vergold. n. 1
 Nr. 47 Armbanduhr mit
 Riemen. nur 4 1/2 Pfd. Butter
 Wecker, in Messing u. n. 3 Pfd. Butter
 Von den Uhren verkauft jährlich ca. 10.000 Stück.
Uhren-Klose, Berlin SW 239, Zosseer Straße u. 1

Baldwins Angebot an Poincare

Anleihe gegen Ruhräumung — Englische Garantie der französischen Gesamtforderungen gegen Verzicht auf produktive Pfänder. — Wenn Deutschlands demokratische Regierungsform aufrecht bleibt. — Poincare erklärt: Keine Zerstückelung, keine Annexion, keine Förderung des Separatismus.

Der Londoner Korrespondent der „Stampa“, der, wie allgemein bekannt, gut informiert ist, und diesmal versichert, daß seine Mitteilungen „fast unwiderlegbar“ sind, bringt einen äußerst interessanten Bericht über die Besprechung zwischen Baldwin und Poincare nach dem Zwischenfall von Korfu in Paris. Nach dieser Besprechung begab sich der englische Außenminister von Bagnolles nach Paris, wo er ohne viele Umschweife Poincare den neuen Gesichtspunkt Englands darlegte, von dem aus dieses die plötzlich geänderte Lage infolge der drohenden Gefahr von Komplikationen im Adriatischen und Ägäischen Meere und am Kanal von Suez beurteilt. Er warf weiter das Problem der endgültigen französisch-englischen Zusammenarbeit auf allen Gebieten auf. Poincare ging sofort auf den Vorschlag ein. Curzen hielt es für angemessen, daß die Frage direkt zwischen Poincare und Baldwin besprochen werde. Das Ergebnis war die Zusammenkunft.

Während der Unterredung soll Baldwin zu Poincare folgendes gesagt haben: Das einzige Mittel, um Unruhen in Europa vorzubeugen, ist die Erhaltung des demokratischen Regimes in den großen Staaten und ein Übereinkommen zwischen uns. Ruhr- und Reparationsproblem aber stehen im Wege. Man müsse unverzüglich diese Ursachen der Uneinigkeit beseitigen. England ist zu jedem Opfer bereit, außer dem, die Integrität des Deutschen Reiches zu vernichten. Es will die Zerstückelung Deutschlands vermeiden. Sobald es einmal auf unabweisliche Weise bekannt hat, daß es das Rheinland nicht annektieren wolle, daß es nicht an eine dauernde Besetzung des Ruhrgebietes denke, daß es zu keiner separatistischen Bewegung am Rheine aufheben wolle, sind wir bereit, ihm alle möglichen finanziellen Erleichterungen zu gewähren. Unsere gemeinsame Basis in territorialen und politischen Fragen ist der Versailler Vertrag, von dem wir selbstverständlich ausdrücklich wünschen, daß auch alle anderen seine Klauseln beobachten werden. Verbürgt uns, daß auch für Frankreich der Versailler Vertrag von A bis Z volle Geltung haben muß, und wir sind ganz aufrichtig mit euch!

Ein erster praktischer Schritt, den wir unternommen werden, sobald Deutschland den Widerstand einstellt und offizielle Verhandlungen unter uns im Gange sein werden, wird der sein, auf dem englischen und auch amerikanischen Geldmarkt eine Aktion für eine große Anleihe einzuleiten, die Frankreich die Möglichkeit geben soll, sofort 5 bis 8 Milliarden Franken zu erhalten, die ihr, wenn ihr wollt, auch sehr gut als einen Erfolg eures „Sieges an der Ruhr“ betrachten könnt. Sobald ihr die erwähnten Milliarden bekommen habt, werdet ihr für die endgültige Räumung des Ruhrgebietes Sorge tragen. Wir garantieren euch außerdem die Gesamtsumme von 26 Milliarden Goldmark, die ihr bisher gefordert habt. Dafür werdet ihr aber die produktiven Pfänder fallen lassen. Es wird sodann ein Leihgeschäft sein, mit Berlin ein System von vollständig unschädlichen Garantien zu verabreden. Natürlich werden wir euch die Kriegsschulden nachlassen, ihr aber werdet euch verpflichten, das neue Deutschland innerhalb der Grenzen des Vertrages fortbestehen zu lassen.

Die englische Regierung wäre bereit, in diesem Sinne sofort einen Vertrag abzuschließen, wenn sie mit Sicherheit wüßte, daß es der demokratischen Regierung Stresemann gelingen würde, dem heftigen Sturm, der bei der baldigen Einstellung des Abwehrkampfes bevorstehen wird, zu widerstehen. Niemand kann dies aber mit Sicherheit behaupten. Solange müssen wir diesen Vorschlag in der Schwebe lassen,

bis der Sturm in Deutschland sich gelegt hat. Sowie Stresemann aber an der Macht bleibt und Deutschland sein gegenwärtiges Gepräge bewahrt, wird die englische Regierung nicht zögern, die oben erwähnten Abmachungen abzuschließen. Denn sie ist überzeugt, daß die britische Reichskonferenz diese Vorschläge billigen wird, die dann mit um so größerer Autorität ausgeführt werden können.

Die Antwort Poincares

Die Antwort Poincares auf diesen englischen Vorschlag lautete im wesentlichen folgendermaßen: Die französische Regierung nimmt den englischen Vorschlag sofort an, wie sind also einig. Unsere neue Zusammenarbeit auf allen Gebieten kann also schon heute beginnen. Ich verbürge mich feierlich, daß meine Regierung nicht auf die Zerstückelung Deutschlands abzielt, daß sie das Rheinland nicht annektieren und den Separatismus nicht fördern will. Wir werden das Ruhrgebiet räumen, sobald wir die erste größere Anleihe, die ihr uns in Aussicht stellt, als Reparationsanleihe erhalten haben werden. Auch werden wir in allem und jedem am Vertrag von Versailles festhalten. Es ist abgemacht, daß wir von den in den letzten Monaten ausgetauschten diplomatischen Noten nicht mehr sprechen werden. Auf jeden Fall: Was uns jetzt allein interessiert, ist die Einstellung des Widerstandes an der Ruhr, die wir als „moralischen Erfolg“ benötigen, in zweiter Linie müssen wir Geldmittel hereinbringen, um die französischen Massen zu überzeugen, daß die Ruhrbesetzung nicht unnütz war. Geldmittel, die uns gestatten sollen, unser Budget sobald wie möglich ins Gleichgewicht zu bringen. Wir wissen ganz genau, daß unsere Schwierigkeiten mit der Unterwerfung Deutschlands nicht überwunden wären, falls nicht sofort auch eine allgemeine Besserung im Lande eintreten würde. Bleibt diese aus, dann würde auch die Unzufriedenheit unter den französischen Massen zunehmen, dann würde man aber auch der um jeden Preis die Anagnion fordernden Strömung nicht widerstehen können.

Diese Antwort Poincares erhielt noch am gleichen Abend eine Bestätigung durch Millerand, der Baldwin die feierliche Versicherung Poincares wiederholte.

Der Korrespondent fügt hinzu, man könne nicht annehmen, daß England ohne weiteres auf seine Quote an den deutschen Reparationen verzichtet habe. Es sei auch selbstverständlich, daß der englische Vorschlag eine volle und absolute Zustimmung Frankreichs zum Völkerbunde einschleife, den man hier als die Grundlage des Versailler Vertrages betrachtet. Das sei einer der Vorteile für die von England übernommene Opfer. Das einzige sofortige Ergebnis, auf das England rechnet, ist ein großer Aufschwung in den Handelsbeziehungen. Das wäre übrigens die einzige Lösung, da die Weltwirtschaft in den Verhandlungen jedes andere Abkommen mit Deutschland unmöglich gemacht hätte, zu dessen Abschließung auch die Zustimmung Italiens notwendig gewesen wäre. Der englische Premier wird, wenn Stresemann an der Macht bleibt, und man den Ausgang des Konfliktes nicht übersehen können, in der Lage sein, persönlich diesen englischen Standpunkt zu erläutern. Der Premier sieht voraus, daß die englische öffentliche Meinung diese Lösung billigen wird.

Das Blatt schließt mit folgender Betrachtung: Sollte Deutschland in die Brüche gehen, dann würde natürlich die englische Regierung für jeden Eventualfall die erneute Freundschaft mit Frankreich aufrecht zu erhalten trachten. In diesem Sinne wurde schon von mehreren Ministern betont, daß — was immer in Deutschland geschehen wird — Frankreich nicht die geringste Schuld trage. Die englischen Kreise treten für eine Unterstützung Stresemanns ein, wobei sie aber auch Frankreich zu einer raschen Lösung auffordern.

Schule und Wojewodschaft

Die Schließung und Wiedereröffnung der deutschen Knaben- und Mittelschule in Rattowik.

Rattowik, 6. Oktober.

Am letzten Donnerstag vormittag erfolgte in Rattowik plötzlich die Schließung der deutschen Knaben-Mittelschule. Nachmittags sollte auch die deutsche Mädchen-Mittelschule geschlossen werden. Ueber 2000 Schulkinder kommen in Frage. Als die Schließung der Knabenschule erfolgte, tagte eben die Schulkommision des Sejm. Sofort beantragten die deutschen Mitglieder die Besprechung dieses Vorfalles. Sie wurde verschoben bis der verantwortliche Leiter des Volksschulwesens zugegen war. Auch andere Regierungsvertreter waren anwesend. Ueber den Verlauf dieser Verhandlungen berichtet Senator und Sejm-geordneter Szezeponik u. a.:

1. Frage: Aus welchem Grunde erfolgte die Schließung der deutschen Mittelschulen, und ist die Wojewodschaft bereit, die Schulen sofort wieder zu eröffnen.

Der Regierungsvertreter antwortete in äußerlich ganz sachlicher Form:

Ich habe die Verordnungen des Wojewoden durchzuführen. Die Lehrerschaft, auch die der Mittelschulen, ist durch Verordnung aufgefordert worden, die Bestätigung als Lehrer beim. als Lehrerin bis zu einem bestimmten Termin zu beantragen, da sie sonst ohne weiteres als nicht bestätigt gilt. Eine spätere Verordnung des Wojewoden gab bekannt, daß alle Lehrpersonen, die bis zum 1. September die Bestätigung nicht erhalten, von diesem Tage ab nicht mehr unterrichten dürfen.

Von der Lehrerschaft der beiden deutschen Mittelschulen ist kein einziger Antrag auf Bestätigung eingegangen, darum ist heute morgen der Lehrerschaft der Knabenschule die weitere Erteilung des Unterrichts untersagt worden, nachmittags wird das Gleiche in den Mädchenschulen geschehen. Da keine Lehrer mehr da sind, können die Kinder die Schule nicht besuchen. Es ist keine Schließung der Schule, sondern eine Unterbrechung des Unterrichts, die in Kürze aufhören könnte, vielleicht schon durch Beihilfen der Schulkommision der Wojewodschaft, die in 2 Tagen unter dem Vorsitz des Wojewoden tagen werde. Der Zustand könnte dadurch beendet werden, daß etwa vorliegende Anträge auf Bestätigung angenommen und durch Kürzung des Unterrichts oder durch Zusammenlegung von Klassen der Betrieb aufrecht erhalten werde. Aus dem Wortlaute der beiden Verordnungen wurde festgestellt, daß es Sache des Magistrats war, für Vorlegung der Anträge zu sorgen. Der Vorsitzende der Schulkommision stellte daher unter Zustimmung von 2 Mitgliedern der Kommision (alle drei sind Kachale) fest: Die Schulaufsicht der Wojewodschaft hat richtig gehandelt, auch als sie die Kinder nach Hause schickte. Wäre sie an diesem an sich beklagenswerten Zustande schuld, würde er die schärfste Verurteilung und die schärfsten Maßnahmen gegen die Schuldigen für selbstverständlich halten. Es sei aber einwandfrei festgestellt, daß niemand von der Wojewodschaft die Schuld trage, sondern allein der „deutsche Magistrat“ der Stadt Rattowik.

Stellungnahme der zwei deutschen Kommissionsmitglieder:

Der Schuldige soll aufgesucht und entsprechend behandelt werden. Was die deutschen Abgeordneten zu tun haben, das wissen sie selbst. Es gibt keinen „deutschen Magistrat“ der Stadt Rattowik, sondern einen „Magistrat der polnischen Stadt Rattowik“, an dessen Spitze als verantwortlicher Leiter der Erste Bürgermeister Dr. Gornik steht, der sich bekanntlich zu den „Polen“ zählt.

Sei die Entlassung der Lehrkräfte gesetzliche Notwendigkeit geworden, so mußte auf jeden Fall vorher für die Beschulung der Kinder Sorge getragen werden. Haben die Lehrkräfte ohne Berechtigung vom 1. September ab bis heute unterrichten können, so hätte es ruhig noch weiter geschehen können, umso mehr, als schon in zwei Tagen eine Lösung für möglich erklärt wird. Nicht zu verstehen sei, warum man den Magistrat nicht vorher auf die Folgen aufmerksam gemacht hat, und warum der Wojewodschaft nicht aufgefallen ist, daß die Stadt ihrer Pflicht nach dieser

Richtung bezüglich die höheren Schulen nachgekommen ist, bezüglich der Mittelschulen nicht. Der Schlamperwirtschaft in der Wojewodschaft muß ein Ende gemacht werden; der Auffassung sind die deutschen Abgeordneten schon längst. Auch gegen das Sabotieren von Befehlen und Verordnungen sind sie schon längst aufgetreten, leider mit wenig Erfolg, z. B. gegen den Magistrat in Rybnik, gegen vertragswidrige Handlungen in der Minderheitsschule usw.

2. Anfrage: Hat die Wojewodschaft die Schulleiter der Volksschulen angemessen, den Eltern, deren Anträge auf Errichtung von deutschen Minderheitsschulen abgelehnt worden sind, zu erklären, daß die Ablehnung eine endgültige Entscheidung ist, und daß daher die bisherigen deutschen Klassen, welche sie besuchen, aufzulösen sind?

Antwort: Der ablehnende Bescheid ist für die Wojewodschaft endgültig, es gibt keine höhere Instanz, die anzurufen wäre. Die Möglichkeit der im Genfer Vertrage vorgesehenen Beschuldigung wurde dadurch nicht berührt. Die Kinder können der polnischen Schule nicht zwangsweise zugeführt werden.

Dem wurde gegenüber gehalten: Die Erklärung der Schulleiter müsse und solle in den Eltern den Glauben erwecken, daß sie für die Gültigkeitserklärung der Anträge überhaupt nichts mehr tun könnten und die Kinder nunmehr der polnischen Schule zuzuführen möchten. Das sei eine glatte Irreführung. Auch diese Volksschüler müssen bis zur endgültigen Erledigung auch der Probezeit, analog dem Sejmbeschluss von vorgestern betreffend die höheren Schulen, weiter die Klassen mit deutschem Unterricht besuchen können.

Die Verhandlungen dauerten bis einhalb 3 Uhr. Inzwischen ist man in der Wojewodschaft doch nachdenklich geworden. In der Mädchenschule erschienen beim Beginn des Nachmittagsunterrichts der zuständige Kreisinspektor und der Regierungsrat, die schließlich erklärten, der Unterricht brauche nicht geschlossen zu werden, auch die Knabenschule könne morgen wieder ihre Arbeit aufnehmen.

Und nun das Interessanteste: Es ist einwandfrei festgestellt worden: 1. Der Magistrat hat die Lehrerschaft der beiden Mittelschulen zur Stellung der Anträge auf ihre Bestätigung aufgefordert. 2. Die Lehrerschaft ist der Aufforderung reslos nachgekommen. 3. Der Magistrat hat die Anträge der Wojewodschaft zugestellt. 4. Die Wojewodschaft hat die Anträge erhalten. — Kommentar überflüssig. Jetzt haben der Wojewode und der Vorsitzende der Schulkommision das Wort.

ha. Bauten, die noch unterstützt werden. Für die Förderung von Hochbauarbeiten mit Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge sind neue Grundstücke aufgestellt worden. Neubauten von Dauerwohnungen werden, abgesehen von Landarbeiterwohnungen, nur noch durch die Mittel gefördert, die auf Grund des Wohnungsbaugesetzes aufkommen oder vom Reich zur Verfügung gestellt werden. Die Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge kommen nicht mehr in Betracht. Hausinstandsetzungen an privaten Wohngebäuden können mit Mitteln der produktiven Fürsorge gefördert werden, wenn und solange die Anzahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Gemeinde durchschnittlich mehr als 1,5 Prozent der Bevölkerung beträgt. Die Zuschüsse gehen bis zum zweifachen Betrag der ersparten Erwerbslosenunterstützung. Zuschüsse können von den Gemeinden ausgebaut werden, wenn diese dafür sorgen, daß besondere Erwerbsinteressen der Privaten ausgeglichen bleiben. Die Gewinnung von Baufloßen und Bauteilen durch ein gemeinsames Siedlungs- oder Bauunternehmen für eigene Zwecke kann gefördert werden.

ha. Entlassung schwerkranker Beschädigter Lehrer. Eine Entlassung schwerkranker Beschädigter Lehrer hat der Minister für Volksbildung angeordnet. Es soll darauf Bedacht genommen werden, daß solche soweit als möglich und erforderlich entlassen werden, wenn sie nachweislich nicht imstande sind, ihre Dienstpflichten in vollem Umfange wahrzunehmen. Bei Herabsetzung der Stundenzahl soll aber nicht schematisch nach der militärischen Rentensfestsetzung verfahren werden; maßgebend ist das Maß, in dem der Lehrerberuf durch die Beschädigung erschwert wird.

Kunst- u. Wissenschaft

Zur Kulturtheaterfrage in Gleiwitz

Zu diesem Thema schreibt uns Herr Paul Rania:

Dem — leider anonymen — Schreiber des gestrigen Artikels in der „Oberschlesischen Volksstimme“ gestalte ich mit folgenden Zeilen zu widmen: Es ist ein alter Streit um die Richtungen in der Kulturarbeit. Und die Verschiedenheit der Ansichten erschwert jegliches Bemühen in dieser Hinsicht. Die Kritik setzt ein und jedesmal muß der brave Idealist, der hier Kulturwerte schaffen will, einsehen: Wie man's macht, macht man's falsch.

Die Direktion Heide-Mahrdorf hat sich nach eingehenden Beratungen und Erwägungen und nicht zumindes nach den in Gleiwitz gemachten Erfahrungen entschlossen, Opern und Operetten mit eigenem Personal zu inszenieren; Schauspielaufführungen sollen gasprielweise erfolgen. Das ist ein Plan, der in allen wirklich am Theater interessierten Kreisen vollste Zustimmung finden dürfte. Es ist gegenwärtig eine glatte Unmöglichkeit, in Gleiwitz brauchbare Schauspieler und Operettenkräfte zugleich zu unterhalten und unterzubringen. Wohlgemerkt, mit eigenem Personal. Was da von einem „veralteten technischen Apparat“ erzählt wird, ist in Anbetracht der gelungenen und überall anerkannten Opernspielzeit 1920/21 der Direktion Heide-Mahrdorf völlig haltlos.

Keineswegs soll das Schauspiel in dieser Spielzeit als Stiefkind des Theaters behandelt werden. Ganz im Gegenteil. Durch künstlerisch wertvolle Gesamtgastspiele, die demnächst bekanntgegeben werden, wird es ein für Gleiwitz würdiger Bildungsfaktor sein.

Allerdings wäre es nicht empfehlenswert, in den Bänken des Direktors's Tisch weiter zu gont-

den, der seine Verheißungen zum Teil und in künstlerischer Weise zwar erfüllt erfüllt hat, aber das Theater zum Schluß dem wirtschaftlichen Zusammenbruch nahe brachte.

Die Direktion Heide-Mahrdorf ist mit den besten Absichten nach Gleiwitz zurückgekehrt und hat hier ein erhebliches Risiko übernommen. Sie ist bestrebt, Kulturarbeit zu leisten. Ob gerade damit kultureller Erfolg zu versprochen ist, wenn das Theater „das Unvergänglichste der Gegenwart und aller Zeiten“ vor leeren Bänken zu Worte kommen läßt, ist wenig glaubhaft. Wir wollen uns doch nichts vormachen. Das große Publikum, das in der Kulturarbeit zu erfassen ist, sucht im Theater bestreute Auslösung aus der bitteren Gegenwart und schreckt zurück, wenn ihm da schmerzliche Probleme geboten werden. Mit dieser Tatsache muß jeder rechnen, der „kulturelle Ergeiz“ besitzt. Auch wir vom Bau. Und wir werden auf unserem pädagogischen Pfad, den wir beschreiben, unbedingt weiter bleiben müssen, wenn wir Kulturarbeit leisten wollen.

Vordelige Kritik, die unsere Ziele verkennt, nützt uns gar nichts. Wenn jemand aufrichtiges Interesse am Gleiwitzer Theater hat, dann helfe er vorerst den Künstlern auf der Wohnungssuche, damit nicht die besten künstlerischen Kräfte den Rücken kehren. Gerade dieser leibige Umfang stellt einen guten Beginn und erfolgreichen Verlauf der diesjährigen Spielzeit bisher noch sehr in Frage.

Wir nehmen mit Genugtuung davon Kenntnis, daß das Schauspiel in dieser Saison nicht als Stiefkind behandelt werden soll und glauben auf dem Wege der an dieser Stelle eingeleiteten Diskussion eine Klärung der Meinungen erreicht zu haben. Wir begrüßen die Absicht des Direktors Mahrdorf, dem Schauspiel als Bildungsfaktor genügenden Spielraum zur Auswirkung zu geben und möchten auch den Appell der Direktion, den Mitgliedern des Theaters bei der Vermittlung von Wohnungen behilflich zu sein, dringlich befürworten.

Stadtheater Rattowik

Der Meisterboger

Schwank in 3 Akten von D. Schwarz und Carl Mathern

Erstaufführung: 29. September.

Verlorene Zeit für den Zuschauer und verlorene Mühe für den Schauspieler. Das zur kurzen Charakteristik des in Breslau (I) und Berlin (II) schon mal aufgeführten Schwanks! Man sollte bei unserem heutzutage doch noch zum Teil gefund empfänglichen Publikum nicht mit unseren „Kulturzentren“ vier im Osten Kellern für derartige Geistesleistungen machen! Das hiesige ja von der Bühne selbst aus systematisch die heute ohnehin schon beträchtlich genug gesteigerte Verschwendunglichkeit fördern. — Die darstellenden Kräfte ließen z. T. manches zu wünschen übrig. Franz Fiedler wog sich kaum über die Leistung eines mittelmäßigen Dilettanten. Das Gleiche ist von Hans Wedo zu sagen. Franz Meß als echter Meisterboger war als solcher noch höchsten schichtern. Sein Pseudofollege, Goswin Moosbauer, machte am meisten Effekt. Ihm kongential erwies sich in seiner unwichtigen Komik Arno Hofmann.

Von Damenrollen gestiel vor allem Claire Pfäffchen als feurige Tänzerin des heißen italienischen Südens. Hilde Weise war ein niedliches Pottchen in der ganzen Frische ihrer „Spring-ins-Feld-Jahre“. Dora Donato und Bea Matthes hatten zwei naturgetreue Typen herrschaftlicher Ehefrauen verschiedener Ausgabe zur Darstellung gebracht.

Die musikalischen Darbietungen des Orchesters standen freilich in schärfstem Kontrast zu dem Inhalt des Stückes.

Der Vogelhändler

Operette in 3 Akten von Karl Zeller

Einen „auten Griff“ hatte die Direktion Gottschald ungewöhnlich mit der Aufführung dieser Operette getan, die am Mittwochabend zum ersten

Mal vor überfülltem Hause in Szene ging; sie gehört zu jenen guten alten Operetten, die sich — das darf man wohl sagen — in des Volkes Munde mit die größte Popularität gesichert haben. Wenn auch das Libretto nicht besonders hoch anzuschlagen ist — es ist doch manchmal etwas zu bunt — so ist es doch vor allen Dingen der große Melodienreichtum, die feine, sinnfällige Musik und die herzerfrischende Komik, die das Stück unseren heutigen Operettengenres u. mein weites bezaubert.

Dank der Mühe und Sorgfalt, mit der alle mitwirkenden Kräfte ihre Aufgabe zu lösen sich bemühten, konnte die Aufführung — von wenigen Unebenheiten abgesehen — mit einem außerordentlich günstigen Plus abschließen. Den Löwenanteil an diesem Erfolge dürfen unüberdroschen Günther Schwedta (Vogelhändler) und L. S. K. B. R. i. t. (Brieschrittel) für sich in Anspruch nehmen. Beide brachten mit ihrem Auftreten so reiches Leben auf die Bühne und man dachte unwillkürlich an so manche vergnügte Stunden der vergangenen Spielzeit, die mit diesen beiden Namen untrennlich verknüpft waren. Daß das Publikum ihre Wiederkehr zu schätzen wußte, dafür boten die überreichen Spenden, die sie am Schluß des 2. Aktes entgegennehmen durften, einen untrüglichen Beweis. Eine nicht zu unterschätzende Leistung bot auch Ilse Witt als „Kurfürstin“. Ihr feines, dezentles Spiel und auch ihre gefangenen Leistungen fanden allgemeine Anerkennung. Nicht ganz so gut gelungen war der „Graf Stanislaus“ des Herrn Reich, der sich in seiner Rolle nicht ganz wohl fühlte. Goswin Moosbauer war als „Baron Wechs“ wieder so recht in seinem Element. Einen vollen Erfolg erzielte auch Grete Kunisch als „Baronin Edelade“. Nicht unerwähnt seien auch noch die beiden stolpferigen Prüfungskommissare Georg Carl Werner und Herbert Clemens, die in ihren Rollen geradezu Ergötliches leisteten. An dem Gelingenfolge in erheblichem Maße beteiligt ist Kapellmeister Harry Komola, dem die musikalische Leistung unentwundt gelang.

Nus Oberschlesien

Zwei Leidtragende

Die am 1. Oktober eingeführten, nahezu das Größte streifenden Portoverhöhungen der Reichspost treffen zwei Schichten der Bevölkerung ganz besonders schwer. Das sind erstens die Empfänger jeweiliger Liebesgaben, fast immer kleine Leute, die da irgendwo in der Provinz einen barmherzigen Verwandten oder Freund sitzen haben, der ihnen dann und wann ein Paket „Treffbarkeiten“ zukommen läßt. Früher, als das Porto dafür, wenn auch nicht billig, so doch billiger als heute war, haben die edlen Spender das selbe mehr oder weniger gern wohl auch selbst entrichtet. Ob aber heute viele von ihnen den nunmehrigen Portofuß für ein fünf-Kilogramm-Paket gleich 14 Millionen Mark leichtens herzens bezahlen mögen, ist doch sehr zu bezweifeln, denn gerade der Bauer und Arbeiter gibt sehr ungern Geld aus und lebt meist noch in der Anschauung der Vorkriegszeit, für welche 14 Millionen ja eine Unsumme waren.

Als zweite Geschädigte sind die freien Schriftsteller zu nennen, die keine feste Anstellung haben und den Redaktionen auf Gefallen und Mißfallen ihre Arbeiten einreichen. Hierbei ist es gebräuchlich, stets Rückporto beizulegen. Nun kostet von 1. Oktober an ein Fernbrief bis 20 Gramm zwei Millionen, da die Manuskripte jedoch natürlich meistens schwerer sind (Leibel! D. Red.), so entstehen dem Absender mindestens 8—12 Millionen Portokosten. Das alles, und manchmal seine Arbeit mit bestem Dank als unverwendbar zurückzubekommen. Angenommen aber, daß sie akzeptiert wird, was bleibt dem Verfasser von seinem Honorar übrig, wenn er oft sechs bis acht Millionen Porto tragen muß? Bestenfalls eine Kleinigkeit, vielleicht zahlt er aber noch Geld zu.

Personalnachrichten. Verstorben sind Oberregierungsrat Dr. jur. Tschischky, bisher in Oppeln, als Mitglied der Reichsbahnleitung nach Breslau, Regierungsrat Schütte in Frankfurt a. O. ist zum Oberregierungsrat und Direktor des der Regierung in Oppeln angegliederten Oberverwaltungsamtes ernannt worden. Oberlandespräsident: In der Ruhestand vertritt Justizobersekretär Peter (Steinitz). Verstorben: Gerichtsvolkswärter Heiser in Beutigen O.S. nach Weisse. Ernannt: zum Justizobersekretär die Rechtsanwältin Braasch, Breslau, beim O.G. Kösel, Dallmann, Kreuzburg, beim O.G. Hindenburg, zum Kanzleisekretär: Rangstaatsanwalt Bergmann, Friedland O.S.; zum Justizuntersekretär: Justizhauptwachmeister Wacker, Muskau, beim O.G. Gradenfeld O.S.

Die Schlüsseljahre für den Personen- und Gepäckerkehr wird vom 10. Oktober auf sechzig Millionen erhöht. Derartige Gültigkeit der einfachen und Rückfahrkarten sowie die Geltungsdauer der M. E. R.-Fahrkarten bleiben bestehen. Monatskarten für Oktober werden ab 10. Oktober nur zum neuen erhöhten Fahrpreis ausgeben, bereits gelieferte behalten ihre Gültigkeit. Zur Schalterentlastung am 9. Oktober werden alle vom 7. bis 9. Oktober gelieferten Fahrkarten mit dem 9. Oktober abgetempelt. Rückfahrkarten, die vom 7. bis 9. Oktober gelöst werden, behalten bis zum 14. 10. ihre Gültigkeit und sind deshalb Fahrkarten rechtzeitig zu lösen, da Fahrkartenverkauf zum letzten Preise unbedingt nachts 12 Uhr am 9. 10. beendet wird, sonst nicht einzelne Schalter schon früher Dienstschluß haben.

Schwinder! In letzter Zeit wurden im Kreise Falkenberg O.S. Kriegsbeschädigte dadurch geschädigt, daß ein angeblicher Obersekretär Erich Günther — an anderer Stelle auch als Krankenpfleger Wilsons Goppczyk — und oberbischöflicher Pflichtling ausgegeben — ihnen die reparaturbedürftigen Profesen abnahm und damit verfuhr. Wahrscheinlich hat er sie zu Gelde gemacht. Die Kriegsbeschädigten werden daher gewarnt.

Vom nieder- und oberbischöflichen Arbeitsmarkt. Die gemeldete Zunahme der Arbeitslosigkeit setzte sich auch in letzter Woche fort. Die Zahl der Arbeitslosen und Erwerbslosenuntersuchungsfälle ist weiterhin gestiegen. Bei gleichzeitiger Rückgang der gemeldeten offenen Stellen. Die Zunahme ertrudelt sich namentlich auf die Provinz Niederschlesien. Vereinzelt konnten Erwerbslose der Landwirtschaft zugeführt werden. — Die Lage im ober- und niederschlesischen Bergbau ist nicht wesentlich verändert. — Sehr ungünstig ist die Lage in der Industrie der Steine und Erden. Im Nimptscher Bezirk ist mit der Stilllegung des Steinbruchs in Silbitz in Kürze zu rechnen. Das Granitwerk H. Schall in Kalkhaus, Kreis Jauer, hat eine größere Zahl von Steinarbeitern entlassen. Ebenso sieht zu befürchten, daß die Porzellanfabriken im Waldenburger Bezirk Kurzarbeit einführen. Im Groß-Strehlitzer Bezirk haben die Oberbischöflichen Portland-Zement- und Kalkwerke über 50 Arbeiter gekündigt und die Entlassung einer etwa gleich großen Zahl in kürzester Frist angemeldet. Die Vereinigten Portland-Zement- und Kalkwerke, Schmilchowitz, Silesia und Frauendorf mußten gegen 200 Arbeiter kündigen, da eine weitere Arbeitsvermehrung nicht möglich ist. Einige wenige Steinwerke und Steinbrecher konnte die Firma Paul Barck in Striegau einstellen. Auch verschiedene Ziegelleien im Neumarkter und Reichenbacher Bezirk mußten Kurzarbeit einführen und Entlassungen vornehmen. — Besonders schlecht ist die Lage in der Metallverarbeitung, namentlich in Breslau wurde die Arbeitszeit einer großen Anzahl von Betrieben eingeschränkt und Entlassungen von etwa 300 Arbeitern mußten vorgenommen werden. Auch im Spinnstoffgewerbe ist die Lage schlechter geworden. Im Reichenbacher Bezirk wird in Kürze mit völliger Stilllegung der größeren Betriebe gerechnet. — Desgleichen ist die Lage in der Zellstoff- und Papierherstellung und Verarbeitung ungünstig. — Der Rückgang im Holzgewerbe ist in der Berichtswache nicht so bedeutend wie in den vorher angeführten Industriezweigen. Eine größere Entlassung fand nur bei der Firma Fehr u. Wolff in Habelschwerdt statt. Außerdem führte die kleine Firma Kurzarbeit (4 Tage in der Woche) ein. — Entlassungen wurden im Kleidungsgewerbe vorgenommen. — Die Lage im Baugewerbe ist nicht überall gleich. Während vereinzelt bereits Einstellungen von Bauten stattfinden mußten, da die Bauherren die weitere Fortsetzung nicht bezahlen konnten, wird an den meisten Orten noch weiter gebaut. — Im Verbleibungsgewerbe wurde eine Anzahl Kurzarbeiter entlassen. — Im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe nimmt die Zahl der sich arbeitslos Meldenden zu. Neumeldungen gingen fast garnicht ein, da die Wirtschaften heute schon mit vermindertem Personal auskommen. — Für Hausangeestellte sind die Aussichten nicht ungünstig. Es wurden Vermittlungen verschiedentlich getätigt, doch konnte die Nachfrage nicht überall gedeckt werden. — Büroangestellte konnten in geringer Zahl beim Finanzamt und Magistrat Breslau, sowie in Gleiwitz beim Polizeipräsidium eingestellt werden. Doch ist die Lage für diese Angestellten weiterhin als schlecht zu bezeichnen. Namentlich aus diesem liegen neue Meldungen von Stellungslosen vor.

Der Lebenspreis entspricht nirgends dem Goldpreis. Der Friedenspreis wird häufig als das Normale, sein Uberschreiten als Wucher, das Unterschreiten als Substanzverlust angesehen. In Wirklichkeit wird der Preis durch den der Rohstoffe und der Arbeit bestimmt. Mitte September kosteten Steinkohlen in Goldmark das 2,34fache, Kohlen das 1,56fache und Stäbchen das 1,92fache der Friedenspreise. Eisenwaren, bei denen der Anteil der Verarbeitung zurücktritt, stellen sich auf das 2,3fache ihres Friedenspreises, ein Pfug z. B. statt 68 Mk. jetzt 136 Goldmark, ein Amboss statt 115 Mk. jetzt 266,75 Goldmark, ein Eisenhammer, ein 1,80 Mk. jetzt 3,60 Goldmark. Eine Nähmaschine, eine Fertigware mit höherem Arbeitsanteil, ist dagegen von 190 Mk. auf 252 Goldmark oder nur um 33 Prozent gestiegen. Baumwolle kostet jetzt das 2,43fache, Wolle das 1,82fache, Flachs das 1,93fache. Gestiegen ist ein Damenband von 1,25 Mk. auf 2,60, ein Cheviotstoff um 12 Mk. auf 31,88 Goldmark, ein Herrenanzug von 22

Die neue Währung

Von

Dr. Hjalmar Schacht,

Geschäftsinhaber der Danubiusbank und Nationalbank

In der gegenwärtigen innerpolitischen Krise spielt die Frage der neuen Währungsbank eine nicht geringe Rolle. In allen Kreisen bestehen starke Bedenken gegen den vorliegenden Entwurf des Finanzministeriums, und doch hat jeder das Gefühl, daß irgend etwas zur Milderung unseres Währungsleides geschehen muß. Leider scheint es, daß der Mut zu der einzig richtigen Lösung, der Errichtung einer privaten Goldnotenbank, nicht gefunden wird. Die wenigen Befürworter des Entwurfs halten die Rückkehr zur Goldwährung aus innerpolitischen Gründen für verfehlt. Ich sehe demgegenüber auf dem Standpunkt, daß lediglich die Rückkehr zur Goldwährung allen Kreisen, insbesondere auch den Arbeitern, diejenige Arbeit über den enormen Mißklang unserer Wirtschaftsverhältnisse geben wird, die wir bis heute vermissen. Jedes Sich-Mendenlassen von den großen Papiersummen hört in dem Augenblick auf, wo wir unsere Wirtschaftsbilanz an allen Stellen wieder in Goldziffern vor uns sehen. Die Notwendigkeit, zu größerer Produktivität zu gelangen, wird nicht durch immer wiederkehrende Ermahnungen, sondern nur durch den Zwang unverfälschter Tatsachen sich durchsetzen.

Abgesehen von diesen einzelnen Unklarheiten des Entwurfs, ist nun gerade in diesem Grundgedanken die neue Währungsbank völlig verfehlt. Die gedachte Neumark ist in keiner Weise davor geschützt, einen ähnlichen Entwertungsprozess durchzumachen wie die Papiermark. Selbst die Väter des Entwurfs wollen deshalb die Währungsbank nur als eine Zwischenlösung. Nun steht aber der Entwurf, so wie er zurzeit vorliegt, als eine Vorbedingung des Endes der Währungsbank, die Rückzahlung der dem Reiche seitens der Bank gewährten Darlehen vor. Da das Reich sich bei der Währungsbank Kredite bis zum Betrage von 1,2 Milliarden Neumark vorbestimmt, so fragt man sich unwillkürlich, wann wohl das Reich in die Lage kommen wird, diesen Kredit zurückzuzahlen. Wenn die Dauer der Bank also von dieser Bestimmung abhängig gemacht werden soll, so fürchte ich, wird sie ein sehr langes Leben haben.

Die Deckung der Noten soll in fünfprozentigen Rentenbriefen bestehen, die auf einer sechsprozentigen Grundschuld aller Immobilien in Höhe von 4 v. H. des Währungsbeitrages fundiert sind und auf ebensolchen Obligationen zu Lasten derjenigen Unternehmungen, bei denen eine immobilie Belastung nicht möglich ist. Diese Grundschulden und Obligationen treten hinter eine etwaige Reparationsbelastung zurück, geben aber sonst allen Belastungen vor. Selbst wenn man davon absieht, daß es unmöglich sein dürfte, die eventuelle Creditierung solcher Obligationen bei kommerziellen und anderen mit stark mobilisiertem Kapital arbeitenden Unternehmungen durchzuführen, ist es klar, daß der Anspruch auf eine Rente den Anspruch auf Gold nicht ersetzen kann. Im Verhältnis zu den niemals aus dem Verkehr auszuschaltenden Debitenzahlungsmitteln wird also die Neumark von vornherein mit einem starken Diskagio zu rechnen haben. Eine internationale Zahlungsfrist wird sie nicht erlangen.

Mk. auf 37,50, eine Arbeitswoche von 2 Mk. auf 4,20, Prozentfuß von 12,50 auf 17,20, Hundentuch von 25 auf 83 Pfennig, ein Kleiderbrant von 50 auf 60 Mk., eine Wollschafwolle von 6 auf 9,60 Mk., Schreibmaschinenpapier von 60 auf 67 Pf. das Kilo. Billiger geworden ist dagegen ein Duzend Federhalter von 75 auf 50 Pf., Radiergummi von 2,25 auf 1,10 Goldmark das Pfund.

Ein gutes Geschäft für die Post. Die fortgesetzte Neuausgabe der verschiedensten Briefmarken in Folge der Gebührenerhöhungen bedeutet für die deutsche Post insofern ein gutes Geschäft, als nach einem Bescheide des Reichspostministers ganze Auflagen der neuen Marken in die Hände der Händler und Sammler im In- und Ausland übergehen. Wie bei den Banknoten sind auch der Reichsdruckerei zahlreiche Privatdruckereien mit dem Neudruck von Postwertzeichen beauftragt. Daher mag es wohl auch führen, daß die Durchschlag z. B. eine sehr mangelhafte ist. Dann sind 10 Oberpostdirektionen ernannt worden, in ihrem Bezirk den Ueberdruck von Marken selbständig vornehmen zu lassen. Die Auflagen der Postwertzeichen werden dauernd vergrößert. Man hofft so die Schwierigkeiten der Ausgabe der neuen Wertzeichen bei der Gebührenerhöhung einschränken zu können.

Ein einfacher Weg zur Goldwährung. Der Erfolg der Goldanleihe an der Weisse zeigt deutlich, wie man auf dem einfachsten Wege zu einem vorübergehenden Zahlungsmittel gelangen könnte. Ihr Erfolg ist auf dem Wege über die Bank mit erheblichen Kosten, Mühen und auch Gefahren verknüpft. Bei der Aufgabe des Kaufes weiß man noch nicht, welche Verpflichtungen dem Käufer aus dem Kaufe entstehen werden. Die Stücke müßten einfach an möglichst vielen Kassen, womöglich auch an allen Postfilialen gegen bar verkauft werden. Es würde auch nicht das geringste im Wege stehen, die Anleihe noch weiter zu erhöhen, etwa bis einhalb oder ein Sechstel Dollar herunter. Das Versprechen einer Zinszahlung kann das Reich sich sparen. Die Anleihe wird nicht deshalb gescheit, sondern lediglich als Schutz gegen die Geldentwertung. Bald würde sie mehr und mehr in Verkehr kommen und selbst die Papiermark auflösen. Deren Aufgabe könnte denn bald auf die einer Scheinwährung gesetzlich beschränkt werden.

Kreis Gleiwitz Zuckerverforgung

In einem Nachtrag zur preußischen Ausführungsanweisung zur Verordnung mit Zucker im Betriebsjahre 1922-23 wird bestimmt, daß die Verteilung des aus dem Betriebsjahre 1922-23 durch die Zuckerwirtschaftsstelle zur Verfügung gestellten Zuckers auch über den 1. Oktober hinaus fortgesetzt wird. Insbesondere bleiben die für die Fabriken sowie die Groß- und Zwischenhändler gegebenen Vorschriften weiter in Kraft. Soweit die Verbraucher Zuckerschritte nicht beizubringen vermögen, ist es dem Einzelhandel überlassen von 1. 10. 23 an Zucker auch ohne Anforderung eines solchen Abschnittes abzugeben. Doch wird dem Einzelhandel zur Pflicht gemacht, auf eine gleichmäßige Verteilung der Verbraucher Bedacht zu sein. Wer die restliche Hälfte des Mittelstückes der Zuckertarte abliefern, ist vorzugsweise zu berücksichtigen.

Die Bestimmung, nach welcher in Geschäften, die Mundzucker gegen Kartenschritte verabsorgen, nicht daneben auch markenfreier Zucker geholt werden darf, tritt mit Ende dieses Monats außer Kraft. Bei der bevorstehenden Septembervergabe sind als letzte Verteilung einhalb Pfund auf den Kopf der Bevölkerung bestimmt.

Sehr selten ist die Stellung, die der Entwurf den Wirtschaftsverbänden zuweist, in deren Händen die Leitung der Währungsbank liegen soll. Hier ist offenbar eine psychologische Wirkung beabsichtigt, wonach die Neumark mehr Vertrauen finden soll, wenn die Leitung in privatwirtschaftlichen Händen als in staatlichen liegt. Muß man sich schon wundern, daß eine Staatsregierung der Anschauung von der Überlegenheit des privaten Kredites gegenüber dem des Staates Vorschau leistet, so wird hier den wirtschaftlichen Kreisen eine moralische Verantwortung zugeschoben, die sie freiwillig zu übernehmen voranschicklich niemals sich bereitfinden lassen würden. Die Garantien, die der Währungsbank mitgegeben werden, erfolgen durch eine zwangsweise auferlegte Belastung, die sicherlich in dem Augenblick hinfällig wird, wo der Staat nicht inslande ist, diese Belastung im Ernstfalle zu erdulden. Etwas ganz anderes ist es, wenn bei einer privaten Goldnotenbank das Kapital durch freiwillige Zeichnungen von Aktionären aufgebracht wird. In diesem Falle würde das Reich unter seiner Kontrolle die private Initiative einer solchen Bank stark heranziehen können, die bei dem vorliegenden Entwurf völlig ausgeschlossen ist.

Der Grundfehler des Entwurfs als einer währungsrechtlichen Maßnahme liegt darin, daß bei ihm nicht der Währungsprozess, sondern der Finanzminister Rate gestanden hat. Dieser Entwurf verbannt seine Entstehung der Frage, wie das voranschickliche Reichsdefizit der nächsten Monate gedeckt wird, und da man sich anscheinend vor der Unmöglichkeit glaubt, dieses Defizit, wie es einzig und allein finanzpolitisch richtig wäre, durch Abgeben, Anteile oder Veräußerung von Staatsrechten (Monopolen) und Sachwerten durch Erparnisse und gesteigerte Produktion zu decken, so greift der Entwurf zu dem Mittel, das Defizit durch die Ausgabe von Geldzeichen zu beseitigen. Es ist die Fortsetzung der bisherigen Politik, die zu der ungeborenen Entwertung unseres Reichsmarkgelbes geführt hat. Er kann nur mit einem neuen Mißerfolg enden, dessen Opfer wieder weite Kreise der Wirtschaft sein werden.

Wäre man endlich den Mut finden, sofort die reine Goldbank in Verbindung mit der Reichsbank ins Leben zu rufen. Das erforderliche Goldkapital dafür aufzubringen, ist keine Unmöglichkeit. Freilich mit Zwangserschaffung und ähnlichen Druckmitteln wird sich wenig machen lassen, wohl aber läßt sich die Goldbank so gestalten, daß sie sowohl vor dem Zugriff ausländischer Gegner wie auch vor der Mißwirtschaft heimischer Finanzpolitiker sichergestellt ist. Die ganze Welt hat ein lebhaftes Interesse daran, daß die deutsche Währung sankturiert wird, die unabhängig von der inneren Politik wenigstens dem internationalen Handelsverkehr mit Deutschland wieder eine feste Basis geben wird. Schon eine bloße moralische Unterstützung auswärtiger Kreise, die in der geeigneten Form sicherlich zu erlangen sein wird, würde eine große Hilfe sein, und mit innerer Notwendigkeit würde die Goldbank das Zentrum bilden, von dem eine Gesundung unseres ganzen Wirtschaftslebens den Anfang nehmen könnte.

Silberhochzeit. Polizeioberinspektor Josef Kihner und Frau Agnes geb. Klaf feiern am 10. d. Mts. das Fest der silbernen Hochzeit. Glückauf zur goldenen!

Aufhebung der Zwangswirtschaft für Mehl und Getreide. Wie bereits mitgeteilt, fällt mit dem 15. Oktober d. Js. die öffentliche Brotverforgung gegen Marken fort. Demensprechend werden seitens des Stadtwirtschaftsamtes die Karten über den 15. Oktober hinaus nicht beliefert. Trotzdem empfiehlt der Magistrat, diese nicht belieferten Marken zunächst noch aufzubewahren. Infolge der erhöhten Einstandspreise kostet von Montag ab ein Markenbrot von 1850 gr. 25 Millionen eine Semmel von 70 gr. einhalb Millionen Mark. Die Mehlspreise bleiben unverändert.

Der Erzeugermittelpreis beträgt ab Montag, 8. Oktober den 10sten Teil der Berliner Butternotierung gleich 13 300 000 Mark.

Stadttheater Gleiwitz. Für die erste Vorstellung dieser Spielzeit am Sonnabend, den 13. Oktober, „Die tolle Lola“, Operette von Hirsch, beginnt der Vorverkauf bereits heute, Sonntag, den 7. Okt. von 10—2 und 4—8 Uhr im Theaterbüro Augustastr. 10, 3. Stg. Die Karten werden zum alten sehr mäßigen Preise nur bis ins m. Mittwoch ausgegeben, da ab Donnerstag bereits ein beträchtlicher Teuerungszuschlag hinzukommt.

Bei der Devisenrazzia am Freitag wurden beschlagnahmt 15 Millionen polnische Mark, 200 tschechische Kronen, 60 Schweizer Franken, 40 schweidische Kronen 10 österrödische Kronen, 3 Dollars, 170 „ in Silber, 40 Mark in Gold und 43 Stück ausländische Silbermünzen in verschiedenen Größen.

Banditen vor den Geschworenen. Am 5. Februar ds. Js. entdedten der Oberwachmeister Ulrich mit den Wachmeister Seidel, Schmah Borkul und Zhyg auf einem Streifgang durch Hindenburg Einbrecher bei der Arbeit. Auf den Anruf der Beamten schossen die Banditen und Wachmeister Seidel fast tödlich getroffen zu Boden. Es kam hierauf zu einem Feuergefecht mit den Einbrechern, in dessen Verlauf auch eine Eierhandgranate geworfen wurde. Von den Schülfern der Schupo wurde einer der Täter verlest. Dieser wurde in einem Garten von den Beamten aufgefunden und es gelang, den Namen eines weiteren Banditen festzustellen. Die Beamten begaben sich in die Wohnung dieses Einbrechers und konnten ihn überwältigen und festnehmen. In der Wohnung wurden gestohlene Sachen und Waffen vorgefunden. Mit dieser Räuberperiode beschäftigte sich die gestrige Sitzung des Schwurgerichts. Angeklagt wegen Mord's waren: der Schneider Heinrich Appfeld, der Fleischer Franz Jaroczny und der Arbeiter Karl Böhm. Die Angeklagten gaben den Einbruchdiebstahl zu, bestritten aber, Schüsse gegen die Schupo abgegeben zu haben. Während der Beweisaufnahme kam es zwischen den Verteidigern, den Rechtsanwältinnen Hermsdorf und Stanig und dem Sachverständigen Gerichtsarzt Dr. Schulz zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf die Verteidiger den Antrag stellten, Dr. Schulz wegen Befangenheit abzulehnen. Während der Beratung über diesen Antrag sprang der Angeklagte Appfeld über die Anklageband und versuchte zu fliehen. Der Justizwachmeister Fuchs konnte dies jedoch verhindern. Dem Antrag auf Ablehnung des Gerichtsarztes wurde nicht stattgegeben. Hierauf trat man in die Fortsetzung der Zeugenvernehmung ein. Da ein wichtiger Zeuge nicht erschienen war, beschloß das Gericht, die Verhandlung auf Dienstag zu vertagen.

Weibliche Gauner. Ein hiesiger Meister war mit seiner Frau und seiner Tochter in ein hiesiges Lokal eingelehrt. Das Mädchen begab sich in die Wohnung zurück, um den Mantel zu holen. Zwei Frauen hielten kurz vor der Wohnung das Kind an, erlangten unter Vorpiegelung falscher Tatsachen den Schlüssel und stahlen aus dem Innern Gegenstände von erheblichem Wert. Die Gauner konnten bisher nicht verhaftet werden.

Kreis Beuthen

Vermisst wird seit dem 31. August der 14 Jahre alte Schüler Walter Kleiner, der sich in letzter Zeit bei seiner Großmutter, Frau Pauline Scholz, Goethestraße 6 wohnhaft, aufgehalten hatte.

Devijenzrazia. Bei einer am 5. d. Mts. nachmittags von der Kriminalpolizei mit Beamten des Finanzamts in einem Lokal in der Bahnhofstraße vorgenommenen Revision nach Devijenzrazia wurden etwa 50 Milliarden ausländische Devisen beschlagnahmt.

Der entwöhene Gefangene. Wegen Sachbeschädigung hatte sich vor dem Schöffengericht der Arbeiter Theodor Kapiza aus Koffberg zu verantworten. Am 17. Juli d. Js. wurde der Angeklagte dem Schwurgericht zugeführt. Er wurde in die Verfürungszelle gebracht. Aus dieser gelang es ihm, mit Hilfe eines Dietrichs zu entweichen. Am nächsten Tage wurde er im Volkshause auf der Kludowitzerstraße erlitten und festgenommen. Bei seiner Festnahme setzte er dem Beamten Widerstand entgegen, indem er rief: „Hilfe! Es handelt sich um eine politische Sache!“ Es gelang jedoch der Polizei, Kapiza in das Polizeigesängnis zurückzubringen. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis.

Kreis Hindenburg

Neue Lebensmittelpreise. Für Kolonialwaren gelten für den 6. 10. 1923 nachstehende Preise in Millionen Mark: Pappel (Beritengraupe) 18, Perlgrape (feine) 20, Weizengrieß 16, Haferflocken 22, Vollreis 26, Bruchreis 20, Speiseerbsen 24, Bohnen (weiße) 20, Schnittknollen 40, Kartoffeln (ohne Verpackung) 4, Gerstentafel, lose 9, Siedsalz ohne Tüte 1,7, Steinsalz ohne Tüte 1,4, Schottenheringe: a) große 6, b) mittel 5, Räucherheringe (Schotten): a) große 6 einhalb, b) mittel 5 einhalb, Kunsthonig 28, Soda ohne Verpackung 6, Streichhölzer 1 einhalb, Zucker 23. — Für Fleisch- und Wurstwaren gelten vom 6. 10. bis einschl. 9. 10. 1923 folgende Preise in Millionen Mark: Rindfleisch 1. Qualität 48, Rindfleisch 2. Qualität 46, Rindfleisch 3. Qualität 44, Gekochtes 54, 1a Gekochtes 60, Kalbfleisch 1. Qualität 52, Kalbfleisch 2. Qualität 50, Schweinefleisch mit Speck 70, Schweinefleisch: Ramm, Kotelet und Bauch 64, Leberwurst 66 bis 72, Knoblauchwurst 56 bis 62, Krautwurst, gefoch 66 bis 72, Preßwurst 66 bis 72, Rindsleber, pfundweise 38, Kalbsleber 52, Rindskopfleisch 33, Radaunen 21, Herz 36, Zunge ohne Schlund 50, Zunge mit Schlund 46, Rindsgehirn 24, Kalbsgehirn 46, Euter 26, Rindsfüße 2, Kalbsfüße 2, Rindertalg 60 bis 70, Speck und Schmir 73, Räucherfleisch (Inlandsware) 78, Räucherfleisch mit Zugabe 75, Ziegenfleisch 43, Hammelfleisch 48. Die Fleischpreise beziehen sich auf Fleisch mit eingewachsenen Knochen und einer Knochenzulage bis höchstens 100 Gramm.

Kassentheater. Die für die letzte Vorstellung gelösten Eintrittskarten verfallen, falls sie nicht bis morgen (Montag) bei Czech umgetauscht werden.

Bühnenvereinsbund (Theatergemeinde). Diejenigen Mitglieder aus Zaborki, die ihren Beitrag zur Theatergemeinde des B. V. B. auf den Werbeflächen vollzogen haben, und noch nicht im Besitze der grünen Mitgliedskarten sind, werden gebeten, Montag, den 8. d. Mts. und Dienstag, den 9. nachm. von 4 bis 6 einhalb Uhr in der Hochschule (Handfertigkeitssaal) ihre Mitgliedskarten in Empfang zu nehmen und den Platz zu bestimmen. Sprechstunden des B. V. B. ab Donnerstag, den 11. jeden Montag und Donnerstag 6 bis 7 einhalb Uhr nachm. in der Geschäftsstelle (Lyzgum).

Zur letzten Ruhe. Unter außerordentlich starker Beteiligung der gesamten Bevölkerung erfolgte am Freitag vormittags die Bestattung des so unerwartet schnell verstorbenen Großkaufmanns Paul Stallmach auf dem St. Andreas-Friedhofe. Von geistlichen Herren erwiesener Herrscher, Pfarrer Pelscha, Oberkaplan Gregor, Kaplan Tomek, sowie ein Ademptoristen- und ein Franziskanerpater dem Verstorbenen die letzte Ehre; ferner der Verein katholischer Kaufleute, der kaufmännische Verein, der katholische Bürgerverein Hindenburg-Nord, der Verein ehemaliger Jäger und Schützen und der Kriegerverein, zum Teil mit umflorter Fahne. Nach feierlicher Einsegnung in der St. Andreas-Kirche bewegte sich ein schier endloser Trauerzug nach dem nahen Friedhofe, woselbst Pfarrer Sonnet dem Verstorbenen einen warmempfindlichen Nachruf widmete. Die Trauerfeier verordnete der Cäcilienverein St. Andreas durch Aufführung einiger erhebender Gesänge.

Abnahme der elektrischen Feuerwehrlaternen. Im Beisein von Vertretern der städtischen und staatlichen Behörden erfolgte gestern nachmittag die Abnahme der von der Firma Gebr. Rißlich in Patschkau durch die Stadt erworbenen drei Motorendrehleitern, sowie des neuen Krankenautos. Die Drehleiter, die im Januar 1922 von der Stadt für 32 Millionen gekauft und im August dieses Jahres geliefert wurden, ist erstklassig ausgestattet und repräsentiert bereits heute einen Wert von 350 000 Goldmark. Zusammen mit den Autospritzen der Donnersmarzhütte, des Vorsigewerks und der Nachbargemeinde Zaborko verfügt die junge Stadt Hindenburg nächst Breslau über den größten Autopark im Feuerlöschwesen Schlesiens. Sie ist in der Lage, bei Großfeuer über 100 gründlich vorgebildete Mannschaften zu Stelle zu bringen. Im Anschluß an die Abnahme erfolgt ein Probealarm mit Feuerlöschübung, sowie eine Paradeahrt des gesamten Autoslöschzuges.

Gestörte Schweinebiede. In der Nacht zum 6. d. Mts. haben Einbrecher versucht, auf der Michaelstraße in eiqm Stall, in dem sich zwei Schweine befanden, zu gelangen. Es war ihnen auch bereits gelungen, in die Mauer von der Gartenseite aus ein Loch zu stemmen, durch das sie hätten bequem zu den Schweinen gelangen können. Vermutlich sind jedoch die Täter noch in letzter Minute geföhrt worden, denn sie haben ihre Opfer unberührt im Stalle gelassen.

Ein Opfer der Autofalle in Rudahammer. Im Februar d. Js. wurde ein neues Auto in Rudahammer auf polnischen Boden beschlagnahmt und der Führer festgenommen, weil man seinen Versicherungen, er kenne den Weg nicht und sei aus Versehen in den polnischen Korridor hineingeraten, nicht glaubte. Gegen den Chauffeur, den Breslauer Autoverfäuser und den Königshütter Verkäufer wurde Anklage er-

Die erste ostdeutsche Hochschulwoche

Reiße, 4. April.

Herbsttrauer liegt über der ehemals hochfürstlich-bischöflichen Residenzstadt Neiße. Selten wußt die Sonne einen milden Strahl durch das schwere Gewölke. Von den Bäumen rascheln vergilbte, weisse Blätter langsam und leise: vorbei! Vorbei wie die vielen Stürme, die seit dem 25. Mai 1923, an welchem Tage Neiße erstmals urförmlich genannt wird, über diese in einer blühenden Stromade an der Handelsstraße Wien-Breslau gelegenen Stadt heringeblieben sind. Viel blühende und blühende Geschichten vermelden die Annalen. Mongolen und Hussiten wütheten hier. 1497 verurteilten die Stadtschöppen den Herzog Nikolaus II zum Tode, weil er sich an dem Bischof lässlich verging. Die Narben, die der 30jährige Krieg und die Pest schlugen, brachten der 7jährige und die Freiheitskriege von Neuen zum Wüten, und zu Beginn des 66er war Neiße Hauptquartier des nachmaligen Kaisers Friedrich III. Jetzt wird die Stadt, von der unter dem „Krummstab“ Jahrhunderte lang viel kulturelle Saat in die Lande hiansgetragen wurde, mehr und mehr die Brücke zwischen dem ein- und zweisprachigen Oberschlesien; von hier aus reicht das Oberschlesien von Ader und Pflug dem Oberschlesien der Hütten und Schloten die Hand mit dem Gebühre: seien wir einig und treu auf dem bedeutungsvollsten geschäftlichen Posten deutscher Kultur!

In schicksalsschwerer Stunde heißt Neiße die Teilnehmer an der ersten ostdeutschen Hochschulwoche willkommen. Von den schlesischen Gebäuden wehen lebhaft, grüßend die Landes- und Reichsflaggen, auf der Straße weisen Quaderbänke mit Plakaten den Weg zum Meißneramt, die Spitzen der Stadt und die Zeitung finden warme Worte herzlicher Gastfreundschaft.

Die Hochschulwoche begann mit der Ausstellung christlicher Kunst in der städtischen Kunsthalle. Die etwa 500 Teilnehmer, meistens Lehrer und Akademiker, verstanten, als leiser Orgelton die Stunden geistiger und seelischer Erquickung einleitete, und die menschliche Stimme sich vornehmen ließ:

Wie schön, o Mensch, mit deinem Palmenzweige
Stehst du an des Jahrhunderts Reize
In edler, stolzer Männlichkeit,
Mit ausgeschlossenen Sinn, mit Geistesfülle,
Voll milden Sinnes in tatenreicher Fülle,
Der reißt die Söhne der Zeit...

Nach diesem Schillerschen Hymnus an „die Künstler“, welcher der seit Jahren von Zeit und Kritik gestopften geistigen Seele doppelt zur- und doppelt fremd zugleich erklang, sprach Professor Habel aus Pommern-Wette, ein erfrischer Förderer von Kunst und Künstlern, über christliche Kunst. Ihr Zweck ist die Bereicherung des Geistes und die Erbauung der Glaubenden. Der Künstler sollte die Heiligen entweder in ihrem historischen Dasein darstellen oder sie theologisch erfassen. Die erstere Auffassung, mehr ethisch und subjektiv, werde nur einen überirdischen Abglanz auf ihren menschlichen

Werdegang ausgießen, während die letztere, objektiver, gedenkliche Kunst sei, die die Heiligen am Ziele ihrer Wanderung als Glieder im mystischen Opferleib Christi zeigt. Der zweiten Auffassung entsprach die christliche Kunst in den ersten Jahrhunderten und im frühen Mittelalter, erst später, namentlich seit dem Beginn der Renaissance ging auch die christliche Kunst oft so weit in das realistische und naturalistische Lager, daß sie ein religiöses Gemüt unpassend und störend empfand. Die Beuroner Benediktiner verdankten daher größten Dank, daß sie „anstelle der nackten Lausbuben, die in höchst unanständiger Weise am Kirchengewölbe ihre Purzelbäume schlugen, die christliche Kunst wieder ihrer Würde und Hoheit zurückgaben. Eine besondere Aufgabe sei der christlichen Kunst gestellt. Die Industrialisierung habe aus dem christlichen Wanderschmuck, aus dem heiligen Bildchen, Denotationalen usw. einen geschmack- und geschlossenen Handelsartikel gemacht. Nicht die Maschine, sondern der lebende, selbst gläubige Künstler müsse den Wanderschmuck wieder mit tief religiösem Inhalt und künstlerischen Qualitäten ausstatten. Das Volk wolle auch in der christlichen Kunst Kraft, und Saft, es brauche diese Kunst, denn zur Holzmadonna in einer Kirchengemeinde gehe es, wenn es Tränen weine, für die kein Mensch einen Trost wisse.

Darum wurde die Ausstellung besichtigt, die Werke bestehen hauptsächlich aus ober-schlesischen Privatbesitz und stammen fast ausschließlich von schlesischen Künstlern vergangener Jahrhunderte bis in die Gegenwart. Erstes Werke aus der Malerei, Bildhauerei und Architektur, die sonst wie Kleinodien nur wenigen Kunstfreunden zugänglich waren, werden erstmals weiteren Kreisen gezeigt. Besonders reich ist der Schatz an guter, alter Devotionalienkunst, wie sie einst das religiöse Erleben der Vorfahren bildete und erhellte. Es ist hier nicht möglich, auf künstlerische Bewertungen näher einzugehen, aber festzustellen ist, daß in dell Antonio, Andrius, dem Franziskaner Frater Ferdinand, ferner Hoffmann, Mielke und Kraker bedeutende schlesische Künstler am Werke sind.

Am Donnerstag begannen die Vorlesungen im Heimgarten. Was am Vormittag von 9-11 theoretisch behandelt wird, wird am Nachmittag von 4-6 in Arbeitsgemeinschaften praktisch gezeigt und zwischen Lehren und Hören besprochen. Die Auswahl der Vorträge ist eine vortreffliche. Alle Vorträge, sei es Theologie, Philosophie, Biologie oder Geschichte, wollen letzten Endes zeigen, wohin uns die falschen Propheten der letzten Jahrhunderte geführt haben. Es sei heute schon gesagt: Die „Fünftünder“, die von der Neißeer Hochschulwoche wieder in ihre Städte und Dörfer zurückkehren, werden nicht müde werden zu verkünden: Der Wiederaufbau unseres Volkes, die Rettung vor dem endgültigen Verfall konnten nicht von der Maschine und nicht vom Geseß, sondern sie sind nur noch möglich, wenn jeder einzelne wieder den besseren Menschen in sich aufbaut und sich wieder in zu der Bergpredigt erludigt, war glücklich, wer selig zu sprechen ist.

Rektor Scholz, der Vorsitzende des Vereins schlesischer Entomologen, sprach über eine neue Ameisenrasse aus Schlesien, die von ihm auf den zum Naturforschungsgebiet erklärten „Seefeldern“ bei Reinerz entdeckt worden ist. Um 8 Uhr fand sodann der Vortrag von Professor Ferdinand Paz aus Breslau „Ueber Parasiten an Haustieren und Kulturpflanzen“ in der Aula des Gymnasiums statt. Sonntag führten gegen Teilnehmer nach Moskau. Die Wartezeit in Bütz füllten die Ausführungen Lorkas über „Zehnmonatigen Gattung Pimpla“, eine Schlupfwespe, aus. In Wochen fand zunächst eine Besichtigung des gräflichen Marstalls, der Kermis, der Gärtnerei und des Schloßparks statt. Am interessanteren war die Fasanerie, wo man Hunderte von Fasanen mit ihren Führern, den Auerhähnern, herumtollern und laufen sah. Nach dem Mittagessen fand die Besichtigung der Geflügelstation Urtlanowitsch statt. Eine Reihe interessanter Beobachtungen konnten auf diesen Gängen gemacht werden. Bei der Kaffeetafel sprach Major Drescher über Beobachtungen aus 1923. Im großen und ganzen ist die Entwicklung des Vogelbestandes in diesem Jahre ganz erfreulich, obwohl es eine Reihe von Arten gibt, deren Rückgang in Schlesien unaufhaltsam fortschreitet, wie Storch, große Rohrdommel usw. Montag beendete ein gemeinsamer Ausflug nach Wildgrund Ziegenhals die Tagung.

Kreis Rattowitz

Streichstimmung in Ost-D.S. In einem Rundschreiben des Gesamtverbandes deutscher Angestellten-Gewerkschaften wird zuerst über die Gehaltsverhandlungen mit den Arbeitgebern berichtet. Darin heißt es weiter:

„Die taktische Einstellung des Arbeitgeberverbandes, insbesondere zur Vorschlagsfrage, deutet darauf hin, daß er in Anbetracht der Streikgefahr in der Arbeiterenschaft den Angestellten jedes Mittel entgegen will, um eventuell die Beteiligung an einer Arbeitsniederlegung zu verhindern.“

In Anbetracht dieser ersten Situation, die für die Angestelltenchaft erwächst, treten morgen die Vertreter der Angestellten-Gewerkschaften mit den Vertretern der Arbeitgebergewerkschaften zu einer gemeinsamen Konferenz zusammen, in welcher eine einheitliche Stellungnahme herbeigeführt werden soll. — Inzwischen wird der Schlichtungsausschuß angerufen, ebenso auch die Regierungsstellen, die diese Kräfte überwinden helfen sollen. Gelingt es diesen Stellen nicht, unseren berechtigten Forderungen Rechnung zu tragen, so ist die Aufrechterhaltung des Wirtschaftsfriedens in Frage gestellt. Wir müssen uns im Hinblick darauf dem Ernst der Situation gewachsen zeigen.

Wir erwarten von unserer Gewerkschaft, daß sie unter Aufrechterhaltung der gewohnten gewerkschaftlichen Disziplin nur den Anweisungen und Anordnungen ihrer Führer Folge leisten. Aber auch die Unorganisierten müssen den Ernst der Situation erkennen und durch sofortigen Eintritt in die Organisations-Schulter an Schultern zum Kampf rücken um eine weitere Verelendung und Verarmung des Angestelltenstandes zu verhindern.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, in Betriebsversammlungen zu der Lage Stellung zu nehmen und uns die Stimmung der Angestelltenchaft umgehend mitzuteilen. In den nächsten Tagen werden wir nochmals eine Betriebsvertrauensmänner-Sitzung einberufen, in welcher alsdann die Situation endgültig geklärt wird und entscheidende Beschlüsse ge-

fäßt werden. Wir bitten aber schon heute, für alle Fälle entsprechende Vorbereitungen zu treffen.“

Aufsicht der ost-schlesischen Stadtverordnetenversammlungen. Der Sejm hat in seiner gestrigen Sitzung eine Verordnung beschlossen, durch welche die Stadtverordnetenversammlungen der ost-schlesischen Stadtgemeinden aufgelöst werden. An ihrer Stelle sollen vorläufig je nach der Größe des Ortes Kollegien von fünf bis sieben Mitglieder treten. Auf diese Art soll man, dem Deutschen einen kräftigen Stoß verpassen zu können. Ober-schlesien soll mit Macht polonisiert werden. Ein stichhaltiger Grund ist für die Berechtigung der Auflösung nicht einzusehen.

Die Schließung der Mittelschule, von der wir berichtet haben, ist ebenso unerwartet, wie sie erfolgt ist, wieder aufgehoben worden. Von Freitag ab findet der Unterricht wieder statt. Die Zurückziehung der Maßnahme dürfte auf den Sejm-beschluß zurückzuführen sein.

Schrau, 4. Oktober. Auflösung der deutschen Schule. Die bisherigen deutschen Klassen wurden aufgelöst und die Kinder den polnischen Klassen zugeleitet. Von den eingereichten 367 Anträgen für die deutsche Minderheitenschule sollen von der Schulbehörde nur 20 für gültig erklärt worden sein. Dazu wird den Eltern noch mitgeteilt, daß gegen diese Entscheidung kein Einspruch mehr möglich ist (11). Es ist wieder einmal ein klarer Beweis dafür, wie das Elternrecht mit Füßen getreten wird und wie die Durchführung der Gesetze Bestimmungen erfolgt. Sogar über die Entscheidung des Präsidenten Calonder setzt man sich hinweg. Selbstverständlich erheben die verzweifelten Eltern Einspruch gegen diese Entscheidung über ihre Anträge; denn rechtlich können die deutschen Kinder nicht gezwungen werden, die polnische Schule zu besuchen.

Aus Schlesien

Liegnitz, 3. Oktober. Dreißig Spießbuben. Einem Bisher in einem Dorfe unweit Liegnitz wurden dieser Tage sämtliche Kürbisse, etwa 25, vom Felde gestohlen. Der betreffende Besitzer kam um diese Zeit mit dem Rade aus der Stadt und begegnete einem mit Kürbissen beladenen Wagen, der von zwei Männern gezogen wurde, und wurde von diesen noch um ein Streichholz gebeten. Später stellte sich heraus, daß auf dieser Fahrt höchstwahrscheinlich keine gestohlenen Kürbisse waren. Leute, die auf benachbarten Feldern arbeiteten, hatten wohl bemerkt, daß die Kürbisse auf einen Wagen geschleppt wurden, waren aber nicht auf den Gedanken gekommen, daß Felddiebe ihre Freiheit so weit treiben könnten, und hielten die beiden Männer für Käufer der Kürbisse.

Hirschberg, 3. Oktober. Die Preisschilder-Verordnung undurchführbar. Eine für die gesamte Kaufmannschaft wichtige Entscheidung fällt dem Hirschberger Schöffengericht. Ein Kaufmann, der ein Eisenwarengeschäft besitzt, hatte einen Straßenschilder-Verordnung des Regierungspräsidenten in Liegnitz an den im Schaufenster angefertigten einfachen Küchengeräten seine Preisschilder angebracht. Der Kaufmann erhob gegen das Strafmandat Einspruch und verließ sich vor dem Schöffengericht damit, daß die Preisschilder-Verordnung praktisch jetzt vollständig undurchführbar geworden sei. Seine Lieferanten berechneten die Preise nur nach dem Dollar oder der Goldmark, so daß er, um wieder neue Waren kaufen zu können, auch nur nach dem Dollar verkaufen könne. Da aber jetzt der Dollarkurs und damit die Preise nicht nur täglich, sondern mitunter mehrmals am Tage wechselten, so könnten nicht bei jeder Kursänderung auch die Preisschilder an den einzelnen Gegenständen im Schaufenster geändert werden. Sollte er zur unbedingten

Hoben. Den vereinigten Bemühungen des Königs-hütter und Hindenburger Verteidigers der Angeklagten gelang es in der gestrigen Strafkammerung zu Königshütte, die Unschuld der Angeklagten nachzuweisen, von denen der Chauffeur aus München zur Verhandlung erschienen war. Die Angeklagten wurden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen und das Auto freigegeben.

Kreis Kofel

Stellenbesetzung. Die Konrektorstelle an der städtischen Volksschule ist durch die amtliche Fürsorgestelle Berlin dem Konrektor Sgraja (Kilchlingslehrer aus Kattowitz) übertragen worden. Sgraja ist der Nachfolger des am 1. Oktober in den Ruhestand getretenen Konrektors Seibe in Kofel.

Angeklagter. Donnerstag früh wurde ein Mann nach dem hiesigen Bahnhof gebracht, der in der Nähe einer Feldscheune an der Wiesgrabenstraße angeschossen gefunden wurde. Es handelt sich, soweit wir erfahren konnten, um einen Arbeiterhelfer, der für die Nacht ein Unterkommen suchte, dabei wahrscheinlich von einem Wächter angeschossen wurde. Der Verletzte wurde ins hiesige Krankenhaus eingeliefert.

Kreis Ratibor

Vergiftung. Nach dem Genuß von Kaffee, der aus einer Turka-Mischung hergestellt war, erkrankte die Familie des Tischlermeisters Franz Zanebel auf der Fabrikstraße unter Vergiftungserscheinungen. Die 54jährige Frau Hedwig Zanebel, die von dem Kaffee mehr getrunken hatte, starb an den Folgen der Vergiftung.

Raubüberfall. Am Donnerstag abend gegen 11 Uhr wurde auf den Landwirt Wojtek aus Brzeszko auf der Kofelstraße ein Raubüberfall verübt; er befand sich auf dem Heimweg, als er von drei jungen Leuten angefallen wurde, von denen ihn einer mit einem harten Gegenstand auf den Kopf und den Körper schlug, sodas er erhebliche Verletzungen davontrug und zusammenbrach, worauf die Täter flüchteten, nachdem sie dem Ueberfallenen leinhalb Milliarden Mark geraubt hatten. Der Polizei gelang es bereits, einen der Täter, Karl Zientek, von der Kofelstraße festzunehmen.

Kreis Groß-Strehitz

Heft, 4. Oktober. Erster Gaudtag des neubeuften Ober-schlesien. Aus allen Winkeln Oberschlesiens, Palschau, Kofel, Ratibor, Glebnitz, Kofelberg, Brzesko, Hindenburg, ja selbst aus Königshütte kamen gegen 120 fröhliche und fangesreudige Jungens zusammen, um in erster Arbeit Reichensacht abzulegen über vollbrachte und Beschlüsse zu fassen für noch zu leistende Arbeit. Der Gaudtag wurde durch eine schlichte Begrüßungsfeier auf dem Ringe der Stadt eingeleitet, wobei der Bürgermeister der Stadt uns im Namen der Bürger und der Ortsgeistliche im Namen der katholischen Pfarrgemeinde aufs herzlichste willkommen hießen. Am nächsten Morgen fand eine hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion statt. Daran schlossen sich den Vormittag hindurch Beratungen. Am Nachmittag zogen wir aus mit Gesang und Lautenspiel zu einem fröhlichen Volksfeste. Nach dem gemeinsamen Abendbrot folgte eine Abendandacht mit der Weihe an das heilige Herz Jesu. Den ersten Tag besloß ein echt neubeufter Volks- und Heimsabend für die Bürger Hefts. Der zweite Tag wurde eingeleitet durch eine liturgische Messe in der Gnadenkapelle der Brunnkirche, umweit von Heft, wobei wiederum die Neubeuften die hl. Kommunion empfingen. Abends wurden am Vormittage die Beratungen und nach dem Mittagessen ein Führerabend abgehalten. Nachmittags waren sämtliche Neubeuften mit ihren Führern zu einem Nachmittagskaffee von Herrn Rombitor Geisler eingeladen worden. Nach demselben fand ein Sängerkrieg unter den einzelnen Ortsgruppen statt. Am Abend wohnten nach der Aufführung „Des Täntzers unserer lieben Frau“ die Neubeuften der Rosenkranzbruderschaft bei. Nachher ging es hinaus zum Schützenhaus, wo die Feuerwehre mit der Schützengilde des neuen Gaudtages, dem alle Gruppenführer treue Gefolgschaft gelobten, den Gaudtag besloß. Am nächsten Tage trennten sich alle Neubeuften, um nach den verschiedenen Heimatsorten auseinanderzugehen mit dem festen Voratz, alles Gelernte in die Tat umzusetzen, um in ihren Herzen immer mehr die neubeuften Ideale zu verankern, wie sie im Sommer auf der Hirschbergtagung festgelegt worden sind.

Kreis Oppeln

Schiedspruch. Der Schlichtungsausschuß, den die Oppelner Angestelltenorganisationen nach den gestrigen Tarifverhandlungen mit den Arbeitgebern angerufen hatten, füllte in seiner vorgestrichen Sitzung den Schiedspruch, daß an die Angestellten das 35fache Augustgehalt zu zahlen ist. Die Angestelltenvertreter haben den Schiedspruch angenommen. Den Arbeitgebern ist bis zum Freitag Frist zur Annahmeerklärung gegeben worden, andernfalls am Sonnabend die Angestellten die Verbindlichkeitserklärung des Spruches durch den Demobilisationskommissar beantragen können.

Ein Feuer, dessen Entstehung bisher nicht ergründet werden konnte, war Donnerstag im städtischen Gebäude Krakauerstraße 32 (Handelschule) ausgebrochen. Der Feuerherd war in einem Badezimmer, der dem Kaufmann Berner gehört, zu suchen; der nächstliegende Bodenraum, in dem Kaufmann Böh Möbel untergestellt hat, wurde ebenfalls von dem Feuer ergriffen, wo ein Teil der Möbel schwer beschädigt und ebenfalls dort untergebrachte Wäsche gänzlich zerstört wurde. Die Feuerwehr konnte jedoch das Feuer in kurzer Zeit unterdrücken.

Kreis Kreuzburg

Vom Amtsgericht. Justizoberinspektor Rechnungsrat Deutschert ist am 1. Oktober in den Ruhestand getreten. Justizaktuar Dallmann ist zum Justizoberinspektor ernannt worden. — Rentmeister Rechnungsrat Scheige ist in den Ruhestand getreten. An seine Stelle tritt Rentmeister Eibinsig.

25jähriges Jubiläum. Am 1. Oktober feierte Stadtkapellmeister Gimm sein 25jähriges Jubiläum als Stadtkapellmeister von Kreuzburg. Im Laufe des Vormittags fanden sich Vertreter des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung in der Wohnung des Jubilars.

Kreis Neustadt

Tagung für Vogel- und Reptilienkunde. Vom 29. September bis 1. Oktober d. Jz. fand die 3. Sommerversammlung des Vereins schlesischer Ornithologen statt. Er hatte sich diesmal im Verein mit dem Verein schlesischer Entomologen Neustadt zum Orte seiner Tagung ausgewählt. Nach kurzer Begrüßung der auswärtigen Teilnehmer am Bahnhof fand die Besichtigung der Sammlung „Oderländer“, des Schriftführers Hans Püntus statt. Im Vorkonzert des Gymnasiums sprach sodann Gymnasiallehrer Lorka über die Vogelwelt Neustadts. Seinen Ausführungen lagen eigene sorgfältige Beobachtungen der Vogelwelt im hiesigen Kreise zugrunde. Er sprach zunächst von hiesigen Brutvögeln, dann Durchzugsvögeln, ferner von den sog. „Vrögeln“, sowie von jenen Sängern, die hier überwintern und von den Eintwohnern im Käfig gehalten werden. Interessant waren auch die Daten über Ankunft und Fortzug unserer Zugvögel.

Durchführung der Verstaatlichung gezwungen werden, dann müßte er die Schaufenster schließen. Der Gerichtshof erkannte denn auch auf Freisprechung mit der Begründung, daß die einstmals gut gemeinte Verordnung heute bei dem rapiden Geldsturz praktisch nicht mehr durchführbar sei.

Grünberg, 4. Oktober. Weinversteigerung. Um sich die Gelder für den diesjährigen Traubeneinbau zu beschaffen, veranstaltete der hiesige Winzerverein eine Weinversteigerung. Es sollten 1800 Flaschen 1922 er Wein zum Verkauf kommen. Die Grundtöne waren 70 Pfennige je Flasche (25 Millionen Papiermark) ohne Glas und Steuer. Das Gebot des ersten Loses war 80 Goldpfennige, die weiteren Gebote gingen aber bis auf 10 Pfennige zurück, sodas nur 320 Flaschen trotz der zahlreich erschienenen Interessenten zur Versteigerung kamen, ein Spiegelbild der gegenwärtigen überaus trüben Wirtschaftslage.

Sagan, 4. Oktober. Wirkung des Dollars. Ein Holzhändler aus Reula wurde beschuldigt, am 14. und 15. Juli d. Jz. in Groß-Reichenau etwa 17-18 Festmeter Grubenholz im Werte von 15 Millionen Mark, dem Holzhändler Küper gehörig, weggenommen und abgehahren zu haben. Der Angeklagte gab dies in der Schöffengerichtssitzung zu, behauptete jedoch, er sei damals durch den Dollarkurs und den dadurch bedingten Geldverlust ganz toplos geworden, und sich der ganzen Tragweite seiner Handlungsweise nicht bewußt gewesen. In Anbetracht dessen wurde er zu 1000 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt.

Das Schicksal der „Ostmark“

Ein romantisch klingendes Abenteuer brachte die Brüder Kramlich vor die Strafkammer des Elbinger Landgerichts. Die noch im jugendlichen Alter stehenden Angeklagten hatten, einem Bericht des „Berliner Tageblattes“ zufolge, Anfang Oktober 1922 das Motorboot „Ostmark“ zum Preise von 1 Million Mark gekauft. Dieses Motorboot wollten sie in Schweden gegen Valuten verkaufen. Nachdem sie ihren Schulfreund, Kandidat der Medizin Fischer, zum Führer des Motorboots gemacht hatten, fuhren sie am 12. Oktober von Elbing zur Ostsee hinunter. Bei der Zollrevision mußten die beiden Bootbesitzer und ihr „Kapitän“ die zollpflichtigen Gegenstände den Beamten zu verheimlichen. Der glücklichen Abfahrt folgte eine weniger glückliche Ueberfahrt. Fast zwei Tage lang kämpfte das Boot mit den Wellen und wurde dann an der Südspitze Gotlands an Land geworfen. Nachdem man vergeblich versucht hatte, das Boot zu verkaufen, wurde der Veruch unternommen, das Boot von einem Dampfer nach Stockholm ins Schlepptau nehmen zu lassen. Hierbei erlitt das Boot infolge Unwetters schweren Schaden. Auch die Barmittel gingen den Seefahrern aus. Die mißliche Lage brachte das ganze Abenteuer as Tageslicht; es gab eine Klage wegen unerlaubter Inseufur und schließlich den jetzigen Prozeß. In der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt die Beurteilung der Angeklagten zu zwei bezw. einer Woche Gefängnis und außerdem eine Geldstrafe von 150 Milliarden für jeden der Angeklagten. Die Verteidiger beantragten die völlige Freisprechung, indem sie sich auf das Gutachten der Außenhandelsstelle für Schiffe beriefen, nach dem die Ausfuhrerlaubnis im Falle des Verkaufs des Bootes jederzeit hätte nachgeholt werden können. Die Strafkammer erlosch auf kostenlose Freisprechung.

Zweimal zum Tode verurteilt. Das Magdeburger Volksgerecht verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den 45jährigen Schloffer Heringer wegen doppelten Raubmordes zweimal zum Tode. Heringer hatte in der Nacht zum 4. Februar den betagten Oberamtsrichter Duder und seine 40jährige Hauswirtschafterin Müller in St. Georgen am Ammersee ermordet. Der Mörder überließ die beiden alten Leute, und als sie sich zur Wehr setzten, schlug er sie mit einer Eisenklinge nieder. Um die Spuren zu verwischen, zündete er nach der Tat das Haus des Amtsrichters an. Das Feuer wurde aber rechtzeitig gelöscht und Heringer bald darauf verhaftet.

Tragisches Ende einer Erholungsreise. Infolge eines Unglücksfalles erkrankte bei einer Rauffahrt auf dem Ammersee der Oberbauamtmanu a. D. Josef Duerer und seine Frau Hannah geb. Ganemann. Die Verunglückten, die am Ammersee zur Erholung gewohnt hatten, beachteten die Wärdreife nach München anzutreten, unternahmen aber vorher noch eine Rauffahrt auf dem See, von der sie nicht mehr zurückkehrten. Das Boot, mit dem man die Fahrt unternommen hatte, ist ohne Insassen angetrieben worden. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Bei Kofelschmerz. Erhältlich in Pulver und Oblaten.

Bei Kofelschmerz. Erhältlich in Pulver und Oblaten.

Erdal! 1,2,3
Zaubert den Glanz herbei,
Macht alte Schuhe neu,
Ist billig dabei.

Erdal
Werner & Mertz A.-G. Mainz

Sanatorium Friedrichshöhe

Telefon 26. **Obernigk** bei Breslau
 f. innerlich Kranke, Nervenranke und Erholungs-
 bedürftige. Geistesranke ausgeschlossen.
 Abteilung für Zucker- und Stoffwechsel-Kranke.
 Chefarzt u. Besitzer Dr. F. Köbisch, Nervenarzt.
 Dr. med. Günther Espeut, Internist. 19128
 Prospekte.

**Bankverein
 Oberschlesien**

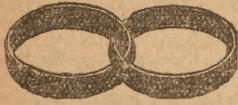
e. G. m. b. H.

Hindenburg OS.

Konto-Korrent- und Scheck-
 Sorten-, Devisen-, Effekten-
 Verkehr.

Fernsprecher 560.

Billigste und äußerst reelle Bezugsquelle



für
 Uhren, Juwelen
 Gold- und Silberwaren

N. Jacobowitz, Beuthen

Niederlage der Schweizer-Uhren-Industrie Gegr. 1906
 Tarnowitzerstr. 11, Ecke Verbindungsstr. Tel. 454

**5%
 Rabatt**

gewähre ich auf alle Einkäufe
am 8. Oktober

trotz meiner bekannten be-
 reits unter dem Tages-
 preis gemachten Notierungen
 Anerkannt durchaus
**erstklassige
 Erzeugnisse**

**HUGO SIEWERT
 BEUTHEN OS.**
 Büromaschinen-Großhdl.
 Büromöbel-Fabrikation
 Kontrollkassenfabrik

Trauringe | Uhrenreparaturen
 333, 595, 750 billig, schnell, gut
 unter Garantie 157906
 Alker, Uhrmacher, Hindenburg, Kronprinzenstr. 92a
 Kein Laden. Sinterhaus. Kein Laden.

Zur gefl. Kenntnis!

Bin unter

NR. 278

Amt Hindenburg, angeschlossen!

Ankauf leergebraucht. Fässer
 jeder Art zu höchsten Tagespreisen.

Faßsammelstelle Hindenb., Annenstr. 6

Meinen wert. Kunden zur gefl. Kenntn., daß ich
jetzt Friedrichstr. 3
 Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., Hdbg., wohne.
Karl Kolher, Schneidermstr.

Verfügt für seine Herrenmoden, Damen-
 Kostüm und Mäntel. — Selbstgebrachte
 Stoffe werden gern entgegengenommen. 158026

Um milde Gaben

für die St. Josefs-Kirche (Katholische) in Glognitz-Babrze
 bittet der

St. Josefs-Kirchbau-Verein (Pfarrer Jaglo).
 Einzahlungen auf das Kirchbau-Konto bei der Bank-
 hant Filiale Gleiwitz. erbeten.

Briefmarken-

Sammlung, (größeres Objekt) evtl. in Devisen
 zu kaufen gesucht. **Wersch, Hindenburg,**
 Dorotheenstr. 45. [57935]

Bekanntmachung

über die Neubewertung der Sachbezüge für den
 Steuerabzug vom Arbeitslohn.

I. Die laut Bekanntmachung des Landesfinanzamts Oberschlesien vom
 14. September 1923 für die Zeit ab 16. September 1923 geltenden Sätze über
 die Neubewertung der Sachbezüge für den Steuerabzug vom Arbeitslohn werden
 vom 1. Oktober 1923 ab zu 1 veranschlagt mit folgenden Einschränkungen zu
 14, 13 d, 14 und 15 der Bekanntmachung vom 14. September 1923.

- 3a 14 Freie Beleuchtung, soweit sie nicht mit anderen Naturalleistungen ge-
 währt wird, wird festgesetzt:
 a) bei Lieferung von elektrischem Licht:
 für die erste 16kerzige Lampe auf 100 000 000 Mt.
 für die zweite und fernere 16kerzige Lampe auf 50 000 000 ..
 b) bei Lieferung von Petroleum od. Spiritus jährlich auf 150 000 000 ..
 3a 13 d. Steinkohle für den Zentner auf 70 000 000 ..
 3a 14. Freie Schweinehaltung (Lieferung des Ferkels sowie
 Fütterung und Mästung auf Kosten des Arbeitgebers)
 oder freie Lieferung eines gemästeten (Schlachtreifen)
 Deputatschweines für je 1 Zentner Lebendgewicht, be-
 rechnet am Tage der Schlachtung auf 750 000 000 ..
 3a 15. Freies Baden auf 140 000 000 ..

II. Anstelle der zu II der Bekanntmachung vom 14. September 1923 ange-
 führten Werte haben ab 1. Oktober 1923 bis auf weiteres folgende Sätze Geltung:

- 1 Zentner Roggen oder Gerste 200 000 000 Mt.
 1 Zentner Weizen 240 000 000 ..
 1 Zentner Roggen- oder Gerstemehl 250 000 000 ..
 1 Zentner Weizenmehl 300 000 000 ..
 1 Pfund Brot 4 200 000 ..
 1 Pfund Graupe Grös oder Gröske 3 000 000 ..
 1 Zentner Futtergetreide 150 000 000 ..
 1 Pfund Margarine 30 000 000 ..

III. Soweit Entschädigung für Verlust auf Kleintierhaltung und auf
 Gewährung von Badeerlaubnis oder Lieferung von Margarine oder ähnliches
 gezahlt wird ist die Barerstattung dem Barlohn hinzuzurechnen.

IV. Soweit tariflich höhere als vorstehend genannte Sätze festgesetzt sind,
 gelten die Tarifsätze auch bei Berechnung des steuerbaren Einkommens für den
 Lohnabzug.

Keilfe. den 4. Oktober 1923.

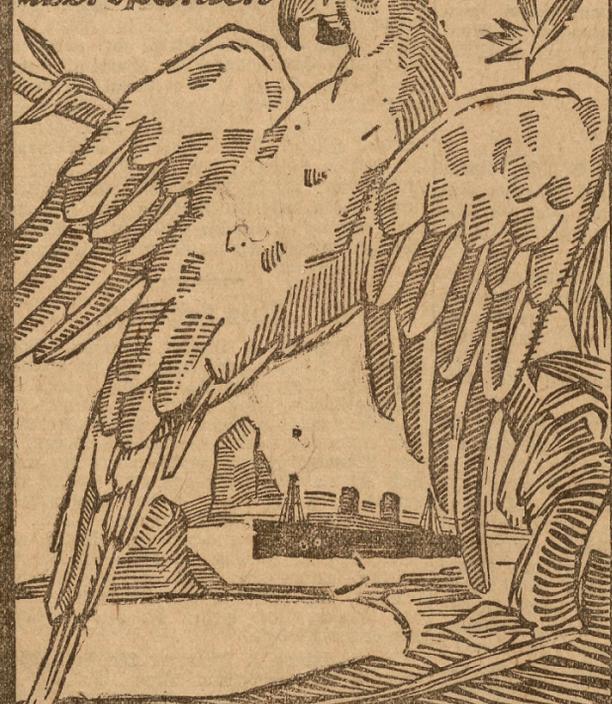
Landesfinanzamt Oberschlesien.

Abteilung für Besitz- und Verkehrssteuern. (9845)

L. A. 706011

Möbel
 sowie gediegen gearbeitete
 Wohnungseinrichtungen
 modern
 Speise-, Herren- und Schlafzimmer, Küchen
 kaufen Sie vorteilhaft bei
Gebr. Skubella, Gleiwitz
 Schröter-Strasse 8
 Gegr. 1896 - Telef. 1318
Kein Laden!

**Nach Süd-
 Amerika
 über Spanien**



mit den Dampfern des
**NORDDEUTSCHEN LLOYD
 BREMEN**
 Beste Reisegelegenheit in allen Klassen
 Anerkannt gute Verpflegung und Bedienung
 Kostenlose Auskunft und Fahrpläne durch
 sämtliche Vertretungen
Gleiwitz: D. Lustig, Inhaber S. Köppler, Bahnhofstraße 6.
Beuthen: C. Kalwa, Tarnowitzer Chaussee 2.
Hindenburg: Paul Siebenhaar & Co. GmbH., Kronprinzenstr. 144.
Rasthor: Carl Janneck, Viktoriasraße 91.
Breslau: Nordd. Lloyd, Gen.-Agent., Neue Schweidn. Str. (A.-H. 7)

**Spedition
 Möbel-
 transport
 Verzollung**
**Paul Siebenhaar
 & Co., G. m. b. H.**
Hindenburg
 Telefon 129
 Vertr. des Nordd.
 Lloyd, Bremen.
 H7344

**Harnröhren-
 Blasenleiden**
 Ausfluß usw. in hartnäck.
 Fällen bekümmert
„Coba“
 hergestellt v. D. R. F. erb.
 Hütten- u. Pömnapotheke
 Gleiwitz.

Zuarbeiter n
 für Fäden und Mäntel
 nur tüchtige Kräfte gesucht.
J. Dworakel & Söhne
 Gleiwitz (9860)

Lehrling
 mit gut. Schulbildung od
 einem Volontär
J. Steinig Nachf.
 Gleiwitz

**Flotte
 Stenotypistin**
 kann sofort eintreten bei
J. Krebs, Gleiwitz.

Suche für sofort ein
**Küchen-
 mädchen**
 und ein
**Dienst-
 mädchen**
 (katholisch)
Erich Grabla
 Weis- und Bierknecht
 Hindenb. Gartenstr. 36.

Verkäufe
 1 Reihenzug, Richter Nr. 7
 1 neuer transportabler
 Küchenschrank, sehr bill. zum
 Verkauf. Zu erfr. Gl. Nie-
 dermaultr. 21a, hohntz r.

Zu verkaufen
 1 Küchenbüfett
 9 elektr. Lampen
 (darunter 2 Suspended)
 1 braunfarb. Messingstr.
 1 silberne Taschenuhr
 Zu erfr. in d. Volkst. Gl

Schlafzimmer
 eiche, Schrant 18) cm breit
 verkauft Richard Poppich,
 Hindenb. Dorotheenstr. 27.

**Tischlermaschinen
 und Werkzeuge**
 wenig gebraucht, preiswert
 zu verkaufen. Off. unter
 T. B. 17 an die Volkst.
 Hindenburg. (58031)

2000 000 Ziegel
 ab Station Gleiwitz oder
 frei Baukelle
zu verkaufen.
 Preis 20,- unter der
 Breslauer-Notiz. (9842)

Johann Rypol
 Dampfheizlei, Gleiwitz.

aufgesuche
 Badewanne gegen Herren-
 Kleider oder Bezahlung zu
 kaufen gesucht. Off. unt.
 N. B. 18 a. d. Volkst. Gl.

Neuer Landverwager
 (Brennabor vermindert)
 gegen Wintererträge zu
 tauschen gesucht. (9859)
 Gl. Wilhelmstr. 8 II, links.

Wohnungstausch
Wohnungstausch
 Breslau - Hindenburg
 Tausche meine in Säch-
 tige gelegene Stube, Küche,
 Kabinett u. Entree gegen
 eben solche oder größere
 Wohn- in Hindenburg od.
 Umgegend. Off. unt. Gdr.
 177 an die Volkst. Hdbg.

Die hiesige
Bürgermeisterstelle

ist wegen Uebertritts des bisherigen Inhabers
 in den Ruhestand, am 1. Februar 1924 neu
 zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt,
 vorbehaltlich der Genehmigung des Bezirksaus-
 schusses, nach Gruppe X (Ortsklasse D) der St.
 B. O. Meldungen werden bis zum 1. No-
 vember d. Js. erbeten. Persönliche Vorstellung
 nur auf Ansuchen erwünscht. (9821)

Jütz, den 22. September 1923.
Der Magistrat.

Wir suchen
**1 Bandagen-
 Walzmeister.**

Bewerber, welche dieser Stellung voll und ganz
 gewachsen sind und über gute Zeugnisse ver-
 fügen, wollen sich umgehend unter Beifügung
 derselben sowie Angabe der Gehaltsansprüche
 und des kürzesten Antrittstermins an die
Borsigwerk Akt.-Ges.
Abt. Hammerwerk
 Borsigwerk (Dsch. Oberschlesien) wenden.

**Maurenpolier mit Leuten
 und Zimmerleute**
 sofort gesucht. Angebote an (9749)
Süddeutsche Bau-Arbeiter-Gesellschaft
 Oppeln, Malapanerstraße 25.

**Bilder-
 Einrahmer**
 der Lohnenden auf bescheiden Nebenverdienst haben
 will, wird von einer ersten Kundennotung gesucht.
 Gefl. Off. unt. F 1572 an Volkst. Gleiwitz (9846)

Hüttenwert in Deutsch-Oberschlesien sucht
 zur Unterstützung des Leiters des Baubetriebes
 einen im Hoch- und Tiefbau erfahrenen, tüch-
 tigen und selbstständig arbeitenden (9816)

Bauführer
 mit abgeschlossener Baugewerkschulbildung.
 Bewerber, welche im Industriebau, insbe-
 sondere in Bau und Unterhaltung von Hoch-
 öfen und Compern, über reiche Erfahrung ver-
 fügen, Bauleitung, Kostenanschlag- und Ab-
 rechnungsarbeiten und Statik gut beherrschen
 und rasch arbeiten, wollen Angebote mit Le-
 benslauf, Zeugnisabschriften, Angabe von Re-
 ferenzen, der Gehaltsansprüche und des frühesten
 Eintrittstermines unter C 1569 an die Volkst-
 timme Gleiwitz einreichen.

Einen gebraucht, guterhaltenen
Handwagen
 zu kaufen gesucht. (58028)

Wagner & Grünpeter
 Hindenburg, Kronprinzenstr. 96.

Genossenschaft sucht geeignete
Büro- u. Lagerräume
 gegen gute Bezahlung oder Naturalien.
 Offerten an Bäckerei-Genossenschaft
 Gleiwitz, Nikolaitraße 6.

**Kattowik - Gleiwitz
 Tausche**
 moderne Wohnung bestehend aus 2 Zimmer, Küche,
 Entree, Mädchenkammer, Balkon, Badeeinrichtung,
 Elektr. Licht, Gasofen etc. gegen ähnliche in Gleiwitz
 werden veräußert. Nachweis
Umzugskosten wird gut honoriert. Gefl. Ang.
 unter N 1555 an die Volkst. Gleiwitz. (9754)

Um eine Gabe
 für das St. Josefskonvikt zu Gleiwitz wird
 gegeben. Spenden nehmen dankbarst ent-
 gegen die Pfarrämter in Gleiwitz, die Re-
 ligionslehrer und der Konviktsdirektor.
 4278]

Aus heiterem Himmel

Wöchentliche Beilage zu der »Oberschlesischen Volksstimme«



Allerhand Karikäten

so man nächstens sehen lassen wird:

Einen deutschen Schriftsteller, der noch nicht verhungert ist.

Einen Tag, an dem die Notenpresse fünf Minuten still stand.

Einen Lebensmittelhändler, der seine Preise nicht täglich dreimal steigerte.

Einen Tag, an dem seitens der Bahn- und Postverwaltungen die Tarife nicht erhöht wurden.

Eine Verkäuferin, die noch Taufendmarktscheine ohne Murren annahm.

Einen Staatsbürger, der sich in den neuen Steuern auskennt.

Richtig.

Verkäufer: „Da hört alles aus! Erst lassen Sie mich das halbe Schaufenster ausräumen, und nun stellt es sich heraus, daß Sie nicht einmal die Absicht hatten, etwas zu kaufen!“

Fremder: „Das freilich nicht, aber Sie haben doch draußen angeschrieben: „Auf Wunsch wird jeder Gegenstand aus dem Schaufenster genommen!“ — und den Wunsch hatte ich!“

Modern.

„Oh, laß dich küssen, Gesiebte, hunderttausendmal — multipliziert mit der Einzelhandelsinbeziffer.“

Falsch verstanden.

Fritz und Ella haben sich miteinander verlobt, und er kommt nun mit ihr zu Mitternachts. „So“, sagt diese brummig, „Sie haben sich mit meiner Tochter verlobt? Na, da hätten Sie doch aber eigentlich erst mal bei mir anfragen müssen.“ „Ach nein“, sagt Fritz ganz entsetzt. „Amen hätte ich auf keinen Fall genommen!“

Stolz.

Verbrecher (der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde): „Ja, ja, ich hab' mir's immer gedacht, daß ich's mal zu was bringen würde. Jetzt kann ich mich schon mit 30 Jahren in der Ruhestand sehen!“

Beim Strafantritt.

„Was bringt denn der Kerl da mit?“ „'n Kissen, Herr Aufseher, ich kann nicht hart sitzen.“

Sprachkundig.

A.: „Ist Ihre Frau sprachkundig?“ B.: „Und ob! Die redt' den ganzen Tag!“

Auch ein Kompliment.

„Wissen Sie, Fräulein, Sie müßten eigentlich drei Köpfe haben!“

„Na, zwei Kette, auf denen Sie schweben, und einen großen, auf dem Sie leben!“

Erläuterung.

„Onkel schreibt, er hätte in der letzten Zeit schwere, innere Kämpfe durchmachen müssen; was meint er damit?“

„Er wird wohl etwas gegen seinen Bandwurm getan haben!“

Die Klavierkasten.

„Was haben Sie denn an den Klavierkasten anzusehen?“

„Na, hören Sie mal, der Elefant, von dem sie herrühren, scheint sich lange die Zähne nicht gepußt zu haben!“

Mangelnde Stille.

„Der alte Herr läßt heute den Kopf hängen. Fehlt ihm etwas?“

„I wo, seine Strohroggen sind diesmal nicht recht steif geworden.“

Der Starrkopf.

„So nachgiebig ich auch sonst gegen meine Frau bin — in einem bin ich durchaus fest geblieben: ich habe mir schon vor dem Hochzeitstag ausbedungen, daß unsere beiden Jungen Leutbold und Leutrecht heißen müssen. Und dabei bin ich geblieben!“

„Eine verrückte Idee, zwei beinahe gleiche Namen! Und darauf hat Ihre Frau sich wirklich eingelassen?“

„Wie man's nimmt. Bis jetzt sind wir dreißig Jahre verheiratet und haben erst 'n Mädchen und das heißt Rosa.“

Beim Einbruch.

Herr Kruschke hört in der Nacht verdächtiges Geräusch an der Hintertür. Er nimmt seinen Revolver zur Hand, öffnet, hört ein fürchterliches Gepolter und schießt vor Aufregung einmal blind in die Luft.

Von tief unten dringt eine Stimme nach oben: „Wat soll denn die dommlige Schießerei, — man wird doch hier noch die finstere Hintertreppe runterfallen lassen!“

Falsch verstanden.

Fräulein: „Dreißigteil! Zu unserm Tischgast sage ich: Nun greifen Sie zu... Da saßt er mich beim Kopf und gibt mir einen Kuß!“

Beim Frühstück.

„Merkwürdig, daß die Beute hier alle schießen!“ „Weil 's jetzt frühstückt! Einer schießt nach 'm andern, was der auf 'm Brot hat!“

Ein Märtyrer.

Gefängnis-Vorleser: „Warum sind Sie bestraft?“ Sträfling: „Wegen meines Glaubens.“

„Reden Sie doch keinen Unjinn! Wegen seines Glaubens wird bei uns kein Mensch verfolgt!“ „Und doch; ich habe geglaubt, daß ich nicht erwischt werden könnte.“

Diese Bosheit.

„Wenn meine Frau anfängt zu zanken, gehe ich einfach ein paar Stunden spazieren.“ „Aach — darum sagte mir neulich der Schuhmachermakler Brand, Du wärest sein bester Kunde in der ganzen Stadt!“

Die Butzruine.

Kastellan: „Hier hat sich gestern ein Selbstmörder reingehängt.“

„Wohl aus Melancholie?“ „Nein, aus Arimittichau.“

Auf der Reichstagstribüne.

„Warum applaudieren Sie dem Minister eigentlich so irrünftig?“ „Sehr einfach: Weil der Mann recht hat — und ich alles im Ausland habe!“

Zerkreut.

Professor Z. besucht einen Kollegen, trifft ihn aber nicht an. Als er nach längerem vergeblichem Warten gehen will, findet er auf dem Tisch eine Zeitschrift mit einem interessanten Fachaufsatz. Nach kurzem Nachdenken schreibt er auf das Heft: „Ich nehme dies Blatt bis morgen mit“, steckt es ein und zieht beruhigt ab.

Mißverständnis.

„Ich bin als Schöffe bei Gericht.“ „Kohlendiebstahl.“ „Hat der bloße Jüngling, der da auf der Anklagebank sitzt, nun den Sad voll Wilkettis geklaut oder nicht?“

„Verhört. Kreuz- und Querfragen. Zeugenvernehmung. Wieder ein Fragen-Kreuzfeuer. Neue Fragen. Aussage des verhaftenden Wachtmeisters. Endlich — halbes Geständnis des blöden Jünglings.“

„Erleichtert atmet der Richter auf.“ „Schön! Was das ist richtig, daß Sie die Kohlen gestohlen haben?“

„Worauf der Angeklagte den Einwand erhebt: „Nu erlauben Sie mal, Herr Richter. Wenn es

richtig ist, daß ich die Kohlen gestohlen hab', warum bin ich denn dann angeklagt?“

In der Mathematikstunde.

„Denk' dich einen Zylinder von zwei Meter Durchmesser — warum laßt' Du, Müller?“

„'n Zylinder von zwei Meter Durchmesser — häh — da muß aber einer 'n dicken Kopf haben!“

Erläuterte Astronomie.

Um Anfängern in der Astronomie die Weiten des Weltensystems, die Entfernungen der Sterne voneinander, anschaulich zu machen, ist der heilige Vaterpreis ein vorzügliches Mittel. Nehmen wir an, für Reisen im Weltall soll die Reise mit einer Marle in Butter bezahlt werden, so kostet bei einer Butterhändlerrechnung von zehn Millionen (freibleibend) die Reise von der Sonne nach ihrem nächsten Planeten, dem Merkur, ein Viertel Pfund Butter, die Fahrt Sonne-Venus 1 siebenachtel Pfund, und die Fahrt von der Sonne nach unserer herrlichen Erde würde 2 Pfund Butter verfrachten. Die Reise Sonne-Mars erfordert 3 Pfund Butter. Etwas tiefer in das Weltall muß man greifen, wenn man von der Sonne nach dem Jupiter will, das kostet beinahe 10 einhalb Pfund, laßt sich aber, denn der Jupiter hat acht Monde. Auch der Saturn läßt sich die Entfernung von zehn Monden und drei Ringen mit 20 Pfund bezahlen. Uranus verlangt für seinen Besuch (immer von der Sonne aus gerechnet) 88 Pfund, obwohl er nur vier Monde hat, und der Neptun, nur mit einem Mond und einem p, will gar 60 Pfund haben.

Aus der Schule.

„Wann fangen die Tage an länger zu werden?“

„Begen Ende des Monats.“

Der starke Mann.

„Det ist een Kerl! Der hat Mark in de Knochen!“

„Wat, Mark — Dollars!“

Nicht so schlimm.

A.: „Der Müller hat durch einen Unfall den Ringfinger der rechten Hand verloren.“

B.: „Ist nicht so schlimm, der trug seinen Trauring doch immer in der Hosentasche.“

Der boshafte Kunde.

„Wie können Sie so absprechend über mein Ratten- und Mäusevergiftungsmittel urteilen? ... Ich habe zahlreiche Anerkennungen!“

„hm, gewiß von Tierliebvereinen!“

Der klassische Piffolo.

Gast (die Speisekarte studierend): „Ich habe nicht viel Zeit, was ist denn schnell fertig?“

Piffolo: „Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort!“

In der Küche.

„Jetzt bringt Ihr Bräutigam gar noch seinen Hund zum fressen mit!“

„Gott, haben Sie sich nicht so, Madame, der Hund kriegt doch nur, was mein Bräutigam übrig läßt.“

Gut gebrüllt, Löwe!

Während des Unterrichts stellte der Lehrer einem Schüler die Frage: „Warum nennt man die Ohren des Haken Löffel?“

„Weil er damit Verdacht schöpft“, lautete die prompte Antwort.

Druckfehler.

(Als einem Ballverächter.) Frau Kommerzienrätin Maier prangte in vollster Frische. Ihre Lippen glühten einem Paar roten Hosen.

Eher möglich.

Kanthippe (zu ihrem Mame): „Denk' Dir, haben hat mich ein Hund ins Bein gebissen, wenn er nicht nicht toll war!“

„Du meinst, toll wird!“

Der teure Kaffee.

Die sparsamste Methode bei der Zubereitung des Kaffees ist folgende: Man nagte eine Bohne auf ein Brett und gieße kochendes Wasser darüber. Die Bohne kann man nach Belieben oft benutzen.

Begründete Furcht.

Onkel (zum kleinen Franz): „Aber fürchte dich doch nicht vor dem Hundel Siehst du nicht, wie er mit dem Schwanz wedelt?“ — Franz (weinend): „Ja Onkel, aber ich fürchte mich doch nicht vor dem Schwanz, sondern vor den Zähnen.“

Verhehlte Dichtung.

Mama: „Wenn du nicht folgst, dann nehmen dich die Zigeuner mit!“ — Hanschen: „Ach, das wäre schön, da brauchte ich mich nicht mehr zu waschen!“

Natürliche Erklärung.

Hanschen (der zum erstenmal eine Scharpe sieht): „Mama, komm schnell! Hier wedelt ein Schweif, und kein Hund ist dran!“

Der kleine Jurist.

Lehrer: „Und warum verbot Gott den ersten Menschen, vom Baume in der Mitte des Gartens zu essen?“ — Schüler (Sohn eines Advokaten): „Weil er sich an diesen Äpfeln das Eigentumsrecht vorbehielt!“

Ein Verdrossener.

„Sie sind ja heute so lieber Laune, Herr Purzler. Was haben Sie denn im Kopf?“ — „Ach, Unfuss, — ich habe überhaupt nichts im Kopf!“

Unter Eheleuten.

Sie: „Auch, darf ich mit einem neuen Hut würdigen?“

Er: „hm, wünschen darfst Du Dir eine...“

Der Jäger.

A.: „Wollte mir erlauben, Ihnen ein schönes Hemd anzubieten!“

B.: „Bezaure, ich habe bereits schon eins!“

Beim Heiratsvermittler.

„Da hätte ich zunächst für Sie, anständiges Fräulein, einen jungen Mann aus guter Familie; sein Beruf ist Lithograph... Auf eine Photographie zeigend: Auch dieser hier ist nicht übel; er ist Kalligraph. Endlich könnte ich Ihnen einen Witwer empfehlen; hübsch und reich — er ist Rholograph!“

Fräulein: „Haben Sie denn keinen Graf — ohne Litho, Kalli und Photo?“

Kochkunst.

„Na, wie ist deiner Frau das erste Mittagbrot geraten?“

„Frag nicht, sogar das Kochbuch ist angebraunt.“

Glück im Unglück.

Herr Meyer verläßt in früher Morgenfrühe den Klub.

„Donnerwetter, fünfhundert Millionen habe ich heute verloren“, murmelt er, „ein Glück daß ich kein Geld bei mir hatte.“

Der wilde Jäger.

„Wo ist denn Ihr Mann, Frau Schneider?“

„Auf Jagd!“

„Hofen?“

„Nein, Dreizimmerwohnung!“

Der Hausfreund.

Was ist denn bloß bei Krauses los? Wird die Familie stückelt.

Mann, Frau und Kind sind fort geschwind.

Der Gasmann wird gesichtet!

Der schlechte Tänzer.

„Siehen Sie auch den Schimm-Tanz, Herr Kräuter?“

„Sogar leidenschaftlich!“

„Warum lernen Sie ihn denn nicht!“

Georg Freiberg

Roman von Irena Maria

33) (Nachdruck verboten.)

Er setzte sich in das Bahnhofsrestaurant und wartete auf die andere, ließ sich zum Zeitvertreib Zeitschriften geben und blätterte darin. Unter den Bildern vom Tage fand er das Bild einer, ach, so beliebten Frau, daß die Unterschrift trug: Truta Lwerfseen, die berühmte Tänzerin, die gegenwärtig auf einer Holland-Tournee außerordentliche Erfolge feiert!

Um Georg verlor die Gegenwart. Truta! Sie trug das Kleid, welches sie damals zusammen in Frankfurt gekauft. Wieleicht hatte sie sich gerade in diesem Kleide photographieren lassen um ihn zu zeigen: Ich denke an Dich! Wenn sie dieses Kleid anlegte, mußte ihr die Erinnerung an jenen Tag kommen.

Ohne zu überlegen, schnitt er das Bild aus und barg es in seiner Brieftasche; nun hatte er wenigstens ihr Bild. Er notierte die Nummer und den Verlag der Zeitschrift.

Wenn Truta wüßte, was aus ihrem großen Jungen geworden war! Daß ihr Georg sich mit zweifelhaft en Mädchen abgab! Nie würde er wieder mitfahren.

„Ob der Freiberg schon da ist?“ Fritz Barot sah zur Tür herein. „Wie war's?“ fragten neugierig die Kommissionskassen. „Die Kelly soll fabelhaft eingerichtet sein.“

„Ich weiß es nicht.“ Georgs Gesicht wurde beschaffen und abweisend. „Ich habe die Wohnung nicht gesehen, wir haben uns an der Hausstürze getrennt.“

„Mensch, Du bist der größte Esel, der mir jemals vorgekommen ist. Weshalb bist Du nicht mitgegangen, sie hat Dir genug Abzender gemacht. Das hätte ich sein sollen!“

„Schweig endlich!“

Barot schützte eine Frage. „Der Herr Baron sind nicht gut geklaut.“ Müßte er sich bedanken zu, wozu? den Intendanten? Oder mitzunehmen. Er

ist immer Spielverderber. Ich fordere ihn nicht mehr auf.“

Auf der Fahrt blieb Georg einfüßig. Die anderen überhoben und fangen, er war froh, als er endlich aussteigen konnte. Rasch verabschiedete er sich.

So sehr Georg sich auch vornahm, des Abends auf seinem Zimmer zu bleiben, den Wendsbaktergänge am Rheinufer gestaltete der unfreundliche Dezember nicht, doch wenn der Abend kam, erfaßte ihn das heulende Glend, das er schließlich verlassen mußte und sich unter die Menschen mischte. Er sah fast tagen, tagaus auf der Straße, mit den wenigen Ausnahmen, wenn er bei Rentloff oder bei Dikethen zehrte. Die Babel wühlte oftmals den Kopf, wenn er singend nach Hause ging. Wie sehr hatte er sich geändert! Und niemand wußte die Ursache. Ganz unwillkürlich war die Wandlung gekommen.

Barot und Genossen hatten eine Weintour ins benachbarte Dorf unternommen.

Georg sah allein im Stubenzimmer und trank einen Schoppen Wein nach dem anderen.

„Herr Freiberg“, sagte Barot, „als sie ihm ein neues Glas brachte, „Sie haben sich verändert.“

„Das ist gut. Früher galt ich allgemein für einen langweiligen Gesellen, also habe ich mich verbessert.“

„Nein!“ Sie schüttelte bestimmt den Kopf, „nicht zu Ihrem Vorteil. Und es paßt nicht zu Ihnen; es ist nicht Ihre wahre Natur.“

„Weinert Sie —?“ Georg wollte lachen; es mißlang.

„Werden Sie nicht wie die andere.“ Das verblühte Mädchen nickte ihm in großer Verzweiflung an. „Wir alle haben soviel von Ihnen gehandelt.“

„Und das ist jetzt vorbei?“

„Nein, aber wir sind in Sorge um Sie!“

„Welch regen Anteil Sie alle an mir nehmen!“

„Hörtlich zog er die Mundwinkel.“

„Ich habe es gut mit Ihnen gemeint. Es ist schade, wenn ein junger Mensch auf Abwege gerät.“

„Bin ich auf Abwegen —?“

„Noch nicht, es ist der Anfang, und wenn es erst bergab geht — für Sie wäre es jammerlich.“

Georg blieb nachdenklich zurück, man sprach alle

schon über ihn, man hielt ihn bereits für einen Verlorenen. Was aber ging es die Leute an, was er trieb? Konnte man denn gar nichts mehr tun, ohne daß die liebe Welt ihre Sprüche dazu gab?

Verärgert verabschiedete er sich. Jetzt würde er erst recht sein Leben einrichten, wie es ihm behagte. Im übrigen lebte er noch ein Vierteljahr zwischen ihnen, dann war er frei. Nach vier zurück kam er niemals wieder. Sein besseres Ich gab der Arbeit recht. Wasche es ihm vergessen? Die Gedanken der Weir nicht zu verdrängen. Sobald der Rausch verflohen, waren die Gedanken wieder da. Das war der Weg nicht, die furchtbare Entscheidung zu verbinden, zudem sinnlos, gegen seine Natur zu wüten. Er machte sich nichts aus dem übermäßigen Weingenuß, und sein Geld schrumpfte rasche zusammen.

Die Babet war ein gutes Mädchen, warnte ihn heizigen, obwohl sie sich das Geschäft verdat.

Die nächsten Abende blieb er zu Hause, am dritten Abend ging er zu Rentloff; der bezaubte ihn mit großer Herzlichkeit. „Ich habe die ganzen Abende gehofft, Sie kommen einmal herein. Nun lasse ich Sie sobald nicht wieder fort. Ich werde uns einen feinen Punsch brauen, mein Hausgeist hat Schnalzgebüß gebastet, wir wollen ein bißchen feiern. Sie reisen gewiß in den Ferien nach Hause? Sie müssen raus, dann werden Sie wieder gesund.“

„Sie sagen das auch? Ist es so schlimm mit mir?“

„Wenn es in dem Tempo weitergeht, bleibt vom alten Freiberg nicht viel übrig.“

„Ich habe es ein wenig toll getrieben in der letzten Zeit. Das muß ein Ende haben. Aber sagen Sie, was soll ich beginnen, ich fürchte das Weinsein.“

„Es gibt nur ein Mittel, mir eine Trösterin, die alle Wunden heilt: die Arbeit! Sie lehren das Vergessen. Arbeiten Sie, Freiberg, Sie werden sehen, die Arbeit bringt das Wunder fertig. Schwer ist's freilich, den Anfang zu finden. Sie sind ein Mensch mit Willenskraft. Setzen Sie sich darüber, repetieren Sie, lernen Sie sich, zehnen Sie, Sie finden den Weg zurück. Das ist es, was Ihnen tut

mer leidlich gegangen. Das war der erste Stoß, wozu Sie da sofort kapitulieren?“

„Ich will es versuchen. Ich habe nicht die Kraft, ich konnte einfach nicht. Man werden Sie denken: ein armerlicher Kerl, der Freiberg!“

„In diesem Falle ist das Erlebnis stärker als wir. Es ist eine alte Geschichte. Nun wenn sie nicht passierte... Das Zurückfinden ist schwer, Sie wissen den Weg.“

„Ich will ihn beschreiben, damit ich Vater ins Auge sehen kann, damit nicht auch er sagt: Mein Georg hat sich verändert.“

Georg hielt Wort, mit über Energie setzte er sich hinter seine Bücher. Die ersten Abende wurden ihm zur Qual; er sah nicht nach, und schließlich hatte er die Freude an der Arbeit wiedergewonnen. Er vergaß sich förmlich, so daß Rentloff ihm eines Tages auf der Straße anhielt. „Nun vergessen Sie wohl über Ihrer Arbeit mich alten, einsamen Mann? Ja, die Jugend, sie hat das glückliche Vorrecht, nichts zu sein. Sie sind Sonntag bei mir zu Gast, dann sprechen wir über Ihre Wünsche und Aussichten.“

Die Kommissionskassen, mit denen Georg bisher durchgehenden, wunderten sich über den neuerlichen Umschwung. „Aus dem Freiberg soll ein Mensch flug werden“, brummte der blide Hebrbrand, „in einer ist mir noch nicht vorgekommen.“

Als Georg eines Abends zur Straße kam, brachte sie ihm den Wein, er wurde ein wenig verlegen, sie sah ihn voll ruhiger Fröhlichkeit an, „wohl bekomm's!“

Es war die letzte Anleihe vor den Weihnachtsferien. Weihnachtsvorfunde lag in der Luft. Georg freute sich auf die Heimfahrt. Er hätte lieber Weihnachtsfeier gefungen, aber Barot, der das Präsidium führte, bestimmte Stubentischler. Die Lieber wurden heruntergeschungen und fleißig dazu getrunken. Daß er da mitgemacht hätte! So toll ertrieben, daß die Babet ihn warnen mußte! Er fühlte sich beschämt, wenn er die Babet sah. Alsfertigen hatte er aus den Augen verloren. Wenn er wirklich dort einkehrte, sah er sie nur flüchtig; es war beinahe, als würde sie ihm aus. Sagte er, sie unwillkürlich getränkt?“

(Fortsetzung folgt)

Oberschlesischer Sonntagsbote

Wochenchrift zur religiösen Erbauung, Belehrung und Unterhaltung

Sonntag, den 7. Oktober

Erscheint wöchentlich als Beilage der „Oberschlesischen Volksstimme“

19. Sonntag nach Pfingsten

Evangelium: Johannes 4, 46-53

Es war ein königlicher Beamter dessen Sohn zu Kapharnaum krank lag. Da dieser gehört hatte, daß Jesus von Judäa nach Galiläa gekommen sei, begab er sich zu ihm und bat ihn, daß er herabkomme und seinen Sohn heile; denn er war daran zu sterben. Da sprach Jesus zu ihm: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubt ihr nicht.“ Der königliche Beamte aber sprach zu ihm: „Herr, komme herab, ehe mein Sohn stirbt!“ Jesus sprach zu ihm: „Gehe hin, dein Sohn lebt!“ Und der Mann glaubte dem Worte, welches Jesus zu ihm gesagt hatte, und ging hin. Und da er hinabging, begegnete ihm seine Knechte, verkündeten ihm und sagten, daß sein Sohn lebe. Da ersuchte er von ihnen die Stunde, in welcher es mit ihm besser geworden war. Und sie sprachen zu ihm: „Gestern um die siebente Stunde erließ ihn das Fieber.“ Da erkannte der Vater, daß es um dieselbe Stunde war, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: „Dein Sohn lebt.“ Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.

Der heilige Aloysius

Mit Bezug auf die Gegenwart.
Von Dr. Johannes Chrzastzky.

Aloysius liegt geistlichen Übungen und geistlichen Gesprächen ob.

Waren die Ferien eingetreten, so machte Aloysius die geistlichen Übungen des hl. Ignatius durch. Diese Übungen oder Exerzitien üben einen wunderbaren, erneuernden Einfluß auf das menschliche Gemüt aus. Sie beschäftigen sich mit der Frage: Wozu bist du auf Erden? Die Antwort lautet: Um Gott zu verherrlichen und dadurch selig zu werden. Dann werden die Mittel angegeben, dieses Ziel zu erreichen. Stille Zurückgezogenheit und völliges Stillschweigen sind von demjenigen zu beobachten, welcher den Übungen obliegt. Unzählige Seelen sind durch die geistlichen Übungen zu Gott bekehrt, die Gerechten aber zu einer hohen, ja höchsten Vollkommenheit geführt worden. Man lasse die Sünden der Exerzitien durchmachen, sie werden sich bekehren!

Aloysius wandte die Exerzitien an, um seinen Geist aufzurichten und mit neuem Mut sich zu stärken auf dem steilen, beschwerlichen Wege des Heiles. Während derselben machte er verschiedene Notizen, welche teilweise erhalten sind: Betrachte die Gerichte Gottes. Wer weiß, ob er schon alle meine Vergehen nachgelassen hat? Säulen sind gestürzt, wer verspricht mir Beharrlichkeit? Wer wird den Jörn des Allmächtigen bekräftigen? Personen, dem geistlichen Leben geweiht, vergessen auf ihren Beruf — wie lange wird Gott die Beschädigung seines Reiches ertragen? Die Gläubigen sind lau und rauben Gott die ihm schuldige Ehre — wer wird sie wiederherstellen? Wehe beiden, wenn sie die Buße bis zur Sterbekunde aufschieben! Daher sind Bußübungen, innere und äußere notwendig.

Auch die geistlichen Übungen wurde seine Liebe zu Gott und zum Nächsten mächtig entflammt. Wenn er den göttlichen Namen aussprach, schien ein Glanz von seinem Antlitz auszugehen; und wenn er dem Nächsten einen Dienst leisten konnte, so rechnete er sich dieses als ein Glück an. Daher hat er auch die Oberen um die Erlaubnis, den Kranken zu dienen. Er legte den Boden, wusch die Gefäße, reinigte die Füße der Kranken, gab ihnen die Arzneien und versorgte sie so zu trösten, daß sie gern ihr Leiden ertragen und, wenn sie in Sünden waren, dieselben reumütig dem Priester beichteten. Insbesondere erhielt er die Erlaubnis, innerhalb des Ordenshauses den Kranken zu dienen. Er machte hieron ausgiebigen Gebrauch.

Aloysius verstand es, auf eine sanfte Weise die Gespräche auf göttliche Dinge zu lenken und stößte denen, mit welchen er sprach, unmerklich ein großes Verlangen nach der Vollkommenheit ein. Die jungen Novizen scharten sich um ihn und vertrauten ihm ihre geheimsten Gedanken an; belehrt und erbaute gingen sie hinweg. Er hütete sich indessen, im Ordensstande sogenannte Privatfreundschaften zu schließen, das heißt, Freundschaften mit einzelnen unter Zurücksetzung der Uebrigen. Er betrachtete alle, eifrige und laue, als seine Brüder, denen er gleiche Liebe schuldete. Gleichwie der Säuerer alles durchsäuert, so erfüllte er die Bewohner des ganzen Hauses mit dem Geiste der Frömmigkeit und viele von denen, die im Kollegium zu Rom durch sein Beispiel gebildet waren, haben später durch Heiligkeit des Lebenswandels und große Taten sich ausgezeichnet.

Die Jünglinge des römischen Kollegiums, welche den Studien oblagen, hatten im September u. Oktober ihre großen Ferien. Während dieser Zeit ruhten die Studien; ein jeder sollte sich von der Anstrengung welche die Studien mit sich bringen, in Fröhlichkeit erholen. Die Jünglinge verließen während der Ferien Rom und begaben sich nach dem wunderbar schön gelegenen Tuscanum. Da konnte man die Scharen der munteren Jünglinge sehen, wie sie überzogen, lachten und spielten. Kein böses Wort kam aus unfaulterem Munde. War das Spiel zu Ende, so begaben sie sich arbeitsweise nach Hause und redeten von geistlichen Dingen. Der eine erzählte dem anderen, wie er von Begierde brenne, zu den Heiden zu gehen und ihnen das Evangelium zu verkünden; der andere erzählte von den Erfolgen der Missionäre in heidnischen Ländern; wieder ein anderer von den großen Taten der Heiligen der Neuzeit, wie der hl. Katharina von Siena, des seligen Jacopone, des Johannes Gualberti. Diese Gespräche trugen viel dazu bei, die Jünglinge in ihrem erhabenen Beruf zu bekräftigen. Den Hauptanteil hatte daran Aloysius. Dabei unterließ er es nicht, unter Wahrung der Verschwiegenheit, heitere Erzählungen und Scherze einzuflechten. Der Geist der blühenden Traurigkeit war ihm völlig fremd und er verschonte ihn auch von anderen.

Gemeinsames Hirten Schreiben

aus Anlaß der Drangsale und Gefahren unserer Zeit

Die am Grab des hl. Bonifatius versammelten Bischöfe Deutschlands senden ihren Gläubigen Gruß und Segen in Jesus Christus, unserem Herrn.

Als wir in diesem Jahre zu den ersten Beratungen in Tuda beisammen waren, erschien uns nichts dringlicher, als an unser ganzes katholisches Volk ein gemeinsames Hirtenwort zu richten und uns mit allem Freimuth auszusprechen über die gegenwärtige Lage und über das eherner Gebot dieser Schicksalsstunde. Was wir zu sagen haben, wird nicht allen gefallen. Aber uns gilt das Wort des Apostels: Wenn ich Menschen gefallen wollte, wäre ich Christi Diener nicht (Gal. 1, 10). Und wir sprechen dem Heiland nach: Ich suche nicht meine n Willen, sondern den Willen deissen, der mich gesandt hat (Joh. 5, 30). Wir haben keine andere Aufgabe und Absicht, als mit dem Licht der ewigen Wahrheit hineinzuleuchten ins Dunkel der Zeit und uns von ihm den Weg weisen zu lassen, den wir mit unsern Gläubigen zu gehen haben.

Geliebte, mit Trübsal und Elend gefügigt wie der Dauler Job (10, 15) schauet ihr mit uns voll Gram und Sorge hinein in die Gegenwart und Zukunft. Man kann in der Tat lange blättern in der Geschichte der Menschheit, bis man ein Gegenbild findet zu den jammervollen Zeiten, in denen wir leben. Der schauerhafte aller Weltkriege liegt hinter uns. Er hat in der Seele aller Völker einen wahren Wahn gegen Krieg zurückgelassen und einen Heißhunger nach einem Frieden, der den Namen Frieden verdient.

Aber den wahren Frieden kann und will die Welt nicht geben, wie der Heiland selbst sagt (Joh. 14, 27). Sie kann nicht herauskommen aus der vergifteten Atmosphäre des Krieges, kann sich nicht zur Abrüstung der Millionenheere entschließen und verzichtet noch immer Zeit und Geld mit der Beschaffung noch größerer Zerstörungsmittel und Mordinstrumente. Lieber will man selber auf die Segnungen des Friedens verzichten, als daß man sie einem andern gönnt. Statt einmütig auf eine Verständigung und Verjüngung der Völker hinzuarbeiten und Sinn und Herz sich in engherziger Selbstsucht, in starren Nationalismus und läßt man sich von dem ebenso herzlosen als grundsätzlichen Motiv leiten: was dem andern Schaden bringt, geteicht mit zum Nutzen.

Die Folgen sind immer neue Sturmfluten von Gewalttaten und Grausamkeiten, von Drangsalen und Leiden, Vergiftung und Verwilderung des geistigen und sittlichen Lebens, Verwilderung aller äußeren Lebensverhältnisse, Schädigung des Handels und Verkehrs und der ganzen Weltwirtschaft, Entwertung des Geldes, Teuerung, Hunger und Elend. Darunter leiden allmählich alle Völker, und die Beratungen und Verhandlungen, wie dem ein Ende gemacht werden könne, dehnen sich endlos hin und bleiben in Ratlosigkeit und Hilflosigkeit stecken. Die Weisheit dieser Welt ist zur Torheit geworden. (1. Kor. 3, 19).

Unser armes Volk aber ist über all dem leiblich und seelisch krank geworden. Dumpfe Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung hat sich mancher Kreise bemächtigt; in anderen zeigen sich Fieberzustände, die zu wilden Ausbrüchen und Ausschreitungen führen. Wohl bietet ein Teil unseres Volkes, und zwar der am schwersten heimgeluckte, der Welt das erregende Schauspiel eines still duldenden Heldentums voll Würde, Seelengröße und Selbstherrlichkeit. Aber während unsere Brüder und Schwestern an Rhein und Ruhr so fürchtbar leiden, gibt es im übrigen Reich nicht wenige, die von der Tollwut der Vergnügensucht, Genußsucht und Festzucht befallen sind, die nach dem alten Rezept des bodenlosen Leichtsinns leben: Lasset uns essen und trinken, denn morgen werden wir sterben (Mt. 22, 13), die über alles hinwegtanzten, über des Volkes Not und das Unglück des Vaterlandes, über christliche Zucht und Sitte, über die Gebote der Obrigkeit und Gottes heilige Gebote.

Andere sind in die Falliride des Teufels geraten (1. Tim. 5, 9) und Götzendiener des Geistes geworden (Eph. 5, 5); sie häufen Anstehen vor Geld und Gütern auf mit schmutzigen Händen, die vor keinem Buheser und Betrug zurückweichen und geübt sind in der fluchwürdigen Kunst, Geld zu machen aus dem Elend des Volkes, aus dem Hunger und den Tränen der Kinder und Armen. Wieder andere entbrennen in heifer Nachsicht, möchten Feuer vom Himmel herabrufen über die Webränger, schädigen durch unbefohrene Taten Volk und Vaterland und machen sich mit ihrem ohnmächtigen Grimm nur lächerlich und verächtlich. Sie sind ebenso Gemeinschädlinge wie die, welche von neuen Kriegen und Revolutionen träumen und durch Aufrühr, Meuterei und neues Blutvergießen bessere Zeiten herbeiführen wollen.

So traurig sieht es aus in der Welt und so traurig ist die Lage unseres Volkes. So viel Fluch und Elend kann ein Friede über die Menschheit bringen, der kein Friede ist, der, wie der Heilige Vater in seinem herrlichen Rundschreiben vom 23. Dezember 1922 sagt, wohl in Urkunden schriftlich niedergelegt ist, aber nicht eingedrungen und eingeschrieben in die Herzen, weil in diesen Herzen noch immer die Geister des Krieges leben und Unheil stiften. Der Heilige Vater weist aber auch als tiefsten Grund all dieses Elends nach den Abfall von Gott und Christus, die Ausschaltung der Religion, des Gottesglaubens, der christlichen Grundfeste aus dem Völkern. Es gibt nur einen wahren Friede,

den, ruft er der ganzen Menschheit zu, den Frieden Christi, und er gibt die Lösung aus: Pax Christi an regno Christi, der Friede im Reich Christi!

Geliebte! damit ist uns Weg und Ziel angewiesen. Wenn wir in so schauerlicher Zeit, wo alles wankt und weicht, unser Leben auf festen Grund und das Heil unserer Seele sicherstellen wollen, wenn wir es gut meinen mit unserm Volk und Vaterland und zu seiner Rettung mithelfen wollen, dann heißt es vollen Ernst machen mit unserm katholischen Christentum und die Herrschaft Christi wieder aufrichten in unserm Leben, in der Familie, in der Gemeinde, soviel an uns liegt auch im öffentlichen Leben. Diese heilige allgemeine Pflicht schließt im gegenwärtigen Augenblick vier Einzelpflichten in sich, die wir euch besonders ans Herz legen. Sie heißen: Beten, Sühnen, Opfern, jede Art von Liebe pflegen, auch die Feindseliebe.

Das Hauptmittel, um eine böse Zeit in eine gute zu verwandeln, um die von den giftigen Gassen des Krieges, von Lüge, Feindseligkeit und Gewalttat verorbene Lebensluft zu entgiften und eine gesunde Atmosphäre des Friedens zu schaffen, um eine bessere Zukunft anzubahnen, in der, wie es im Psalm 84 heißt, Gottes Heil und Herrlichkeit im Lande wohnt, Erbarmen und Wahrheit sich begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, Wahrheit aufbricht von der Erde und Gerechtigkeit herniedererschaut vom Himmel, — ein Sandmittel hierzu ist und bleibt das Gebet, besonders das Gemeindegebet und das Gebet der gesamten, zu einem wohlgeordneten Heer von Betern zusammengeschlossenen Christenheit.

Dieses Her rufen wir Bischöfe auf in dieser drangvollen Zeit der Entscheidung. Wir ordnen an, daß in allen unsern Diözesen und Gemeinden im Laufe des Monats Oktober ein Gebetsrituum abgehalten werde. Die hochwürdigsten Pfarrer werden von sich aus für jede Gemeinde je nach dem Stand der Ernte und Feldarbeit diese drei Tage im Anschluß an einen Sonntag ansetzen und das weitere anordnen; hierbei kann das Allerheiligste in der Monstranz den ganzen Tag über oder während der Messenden am Morgen, Mittag und Abend aufgestellt werden. So wollen wir im ganzen Vaterland von Gemeinde zu Gemeinde unsere Not dem göttlichen Herzen felt und dem Mutterherzen der Rosenkranzjungfrau anbefehlen und den Frieden herabsteigen auf diese friedlose Welt.

Sühnen heißt unsere zweite Pflicht. Ihre Erfüllung ist herb und bitter aber sie bringt Heilung und Genesung. Wir haben gesiebt und gesündigt, darum ist ein solches Hagelwetter von Verderben über uns gekommen. Wenn die Völker ringsum noch so laut sich gebärden, als könnten sie ihre Hände in Unschuld waschen, wir beten das Confiteor und den Psalm Miserere. Wir bekennen den Grund, aus dem wir mitschuldig sind am Ausbruch des Krieges, am Niedergang des Reiches Gottes in Deutschland, am Verfall der christlichen Zucht und Ordnung. Denn es ist nicht zu leugnen: all der Betrug und Buheser gemeine Mammondienst, die freche Ungeheuerlichkeit und der reuehafte Leichtsinns so vieler in unserer Zeit lastet schwer auf uns als unseres Volkes Schuld, daher als unsere Sühne. Wir bekennen uns schuldig und suchen unserer Sühnepflicht zu genügen durch geduldige Ertragung unserer Leiden, durch eine harte ernste, sparsame Lebensführung, Christiheit und Redlichkeit. Das ist der Anfang unserer Reue,“ sagt der hl. Bernhard, „daß wir verwerfen, was wir liebten, bereuen, woran wir uns erfreuten, lieben, was wir fürchteten, erstreben, was wir flohen, wünschen was wir verschmähten.“ (Serm 2 de Circumcis).

Das geht nicht ohne Opfer ab, und nur um den Preis der schwersten Opfer wird, wie jetzt die Dinge liegen die Freiheit und der Friede unseres Vaterlandes erlauft werden können. Wird unser verehrdetes Volk noch so viel Opferkraft und Opfermut aufbringen? Das ist die große Schicksalsfrage.

An uns, Geliebte, soll es nicht fehlen. Wir kennen die Bedeutung des Opfers. Wir wissen, daß das Opfer das Maß des religiösen und sittlichen Lebens ist, wie es der wunderbare Mittelpunkt unseres Gottesdienstes ist. Wir haben das eine vollkommene Opfer des Neuen Bundes, das Opfer Christi, das allen andern Opfern erst wirkliches Opferwert verleihen kann, aus dem wir immer neue Opferkraft und Opferfertigkeit schöpfen. Wir sind daher bereit zu jenen Opfern an Geld und Gut, die nötig sind für das Gemeinwohl, für die Befreiung und Erhaltung des Vaterlandes. Wofür unsere gefallenen Soldaten Blut und Leben hingegab haben dafür Opfer an Geld und Gut zu bringen, soll sich niemand weigern. Wir bringen diese Opfer nicht Menschen, wir bringen sie Gott, wir herühren sie am Opfer Christi und heiligen sie in seinem Blut; dann wissen wir gewiß, daß ein Segen darauf liegt und daß uns kein Schaden daraus erwächst. Willig und freudig wollen wir auch unsere Kirchensteuer zahlen. Auch die Kirche zahlt ja jetzt wie ihr wisse, zu den schwerbedrängten Kleintrentnern, die von ihren fargen Einkünften nicht mehr leben können. Was wir ihr geben, bedeutet vollends keinen Verlust, sondern Gewinn: es ist eine wertvollste Geldanlage mit Ewigkeitswahrung.

Das Wichtigste und Notwendigste aber ist die Liebe. Denn das Reich Christi ist ein Reich der Liebe, und ohne Liebe ist ein wahrer Friede nicht denkbar. Der Heiland hat einst gezeigt: Weil die Ungerechtigkeit überhandnimmt wird bei vielen die Liebe erkalten (Mat. 24 12). Das ist in unserer Zeit eingetretten. Was man nicht mehr frage nach

Gerechtigkeit und nach Gottes Gebot, ist die Gottesliebe erkalten und mit ihr die Menschenliebe. Alle die schönen Reden von Humanität, von Menschheitsliebe und Völkerverbrüderung haben die Menschen und die Völker einander nicht näher bringen können; noch immer regiert der alte Egoismus, Haß und Feindschaft die Welt. In dieser eifrigen Gleichgültigkeit kann nie ein wahrer Friede erblühen; er bedarf der warmen Sonne der Liebe.

Noch leuchtet sie auch uns, diese Sonne. Die Liebe kann wohl in vielen Herzen erkalten, aber ganz erlosch ihr heiliges Feuer auf Erden nicht mehr, denn Christus selbst hat es auf die Erde gebracht und er will, daß es brenne (Lut. 12, 49). Noch leuchtet es auch uns und erhellet mit goldenem Widerschein das nächtliche Dunkel der Zeit und reitet mit seiner lebendigen Wärme viele vom Tode des Verhungerns und Erfrierens.

Gott sei Dank, auch in unserm Volk ist noch viel herzliches Wohlwollen zu finden. Biewohl alle schwer leiden unter dem furchtbaren Druck unseres Unglücks, wiewohl es nicht an solchen fehlt, die ihr Herz unmaßtlich und unchristlich verschließen und verhärtet gegen die Not des Volkes, die Liebe Christi drängt doch unzählige zu unablässigem Geben, Spenden, Dienen und Helfen. Dieser Liebe aber begegnen und geht schwebelich zur Seite die helfende Liebe edler Seelen in anderen Ländern, besonders in America und Holland, die nicht ermüden, uns Beweise herzlichen Mitleids zuzukommen zu lassen. Gottes Segen über alle unsere Wohltäter. Sie sind die besten Friedensstifter; sie arbeiten in Wahrheit an der Völkerverbrüderung; sie sind die Hüter des heiligen Feuers der Liebe und sorgen dafür, daß es jubelnd aufsteigt und von Volk zu Volk zündet und der Welt eine bessere Zukunft kündigt, daß es über alle Ländergrenzen hinweg und über Meere hinüber der armen Menschheit neue Lebenswärme spendet.

Ihr herrliches Beispiel und vor allem das Vorbild unsres Heiligen Vaters, dessen Wohlwollen wir selbst so oft erfahren durften, soll uns alle anfeuern, Gutes zu tun und nicht nachzulassen (Gal. 6, 9), auf neue entschlossen den Kampf aufzunehmen gegen Mangel und Hunger, gegen Teuerung und Rohheit. Wir wollen herzlich darauf bedacht sein solchen zu helfen, die armer sind als wir, summe alle Kinder zu speisen, Verschmachtende aufzurichten, Flüchtlinge zu beherbergen. Wir wollen auch nicht zurückweichen vor der schwersten Forderung der christlichen Religion, vor dem Gebot der Feindseliebe.

So spricht der göttliche Heiland: Ihr habt ja eben gehört: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, luet Gutes denen, die euch hassen und betet für die, welche euch verfolgen und verleumden, auf daß ihr Kinder eures Vaters seiet, der im Himmel ist. (Matth. 5, 44)

Das ist nicht etwa bloß ein Rat, daß wir eifrigenpflichtendes Gebot für alle, die Kinder Gottes sein wollen. Uns soll das Gebot heilig sein und wir wollen vollen Ernst machen mit seiner Erfüllung. Wir entsagen allen Gedanken und Worten des Hasses und der Rache; wir sinnen nicht auf Wiederverkeltung. Wir begnügen uns mit tener Rache, die St. Paulus die himmlische Rache nennt, daß wir unsre Feinde lieben und für sie beten. Wir wollen nicht Feinde vernichten, sondern Feinde veröhnen, nicht Völker entzweien, sondern Völker verbrüdern nicht den Frieden fördern, sondern Frieden stiften, indem wir nach der Weisung des Fürstapostels mit dem Glauben die Tugend verbüßen, mit der Geduld Gottseligkeit, mit der Gottesliebe Bruderkiebe, mit der Bruderkiebe die Menschenliebe, mit der Menschenliebe die Feindseliebe. (2. Petr. 1, 7)

Geliebte Diözesanen! Unsere Not ist groß und steigt mit jedem Tag. Darum wollen wir alle unsere Gebetskräfte aufbieten und zusammenfassen und den ganzen Monat Oktober zu einem heiligen Kreuzzug des Gebets verwenden. Wie aus einem Herzen und aus einer Seele wollen wir mit dem Psalmisten zum Himmel rufen:

O Gott, Du stürmest uns und hast doch wieder unser Dich erbarmt. Du hast das Land erschüttert und durchdrissen, heile deine Riffe, denn es wankt und bebt. Du hast Deinem Volke Unheil zugesendet und es getränkt mit dem Wein der Trübsal. Doch halt du denen, die Dich fürchten, ein Zeichen gegeben, daß sie gerechtet werden. So Wasse denn Gott mit Deiner Rechten und erhöhe uns. (Ps. 59, 3 ff.)

So lasset uns beten Geliebte, und das Rettungszelchen wohl verhelfen. Der Heilige Vater hat es uns gelehrt: Pax Christi in regno Christi, Christi Friede im Reich Christi. Das Komme uns, Dein Reich! O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, schenke uns den Frieden! Amen.

Juda den 23. August 1923.

Die am Grab des hl. Bonifatius versammelten Oberhirten deutscher Diözesen.
Für die Diöcese Breslau: A. Kard. Bertram, Bischof.